Heute auf Seite 3: „Die Idee Königsberg"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 40 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Oktober 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nationalfeiertag:

Die innere Einheit weiter verfestigen

Die geistige Not unseres Volkes dauert noch an

Als sich im Herbst 1989 der Zorn der Mitteldeutschen so verdichtete, daß er schließlich das SED-Regime hinwegfegen konnte, mochte noch kaum einer geahnt haben, daß er damit nicht nur die schwersten Herausforderungen für das deutsche Volk seit der Nachkriegszeit im Inneren hervorrief, sondern auch einen europäischen und endlichen weltweiten Impuls stiftete, der noch immer weiter seine heilsamen Kreise zieht: Innenpolitisch brachte er – nach zunächst durchaus respektabler Anerkennung – das System der etablierten Parteien in ärgste Bedrängnis, außenpolitisch kam die Konzeption jener Mächte nicht zum Tragen, die mit ihren Einbindungsstrategien sich schon nahe am Ziele vermeinten, nämlich mit dem Zugriff auf die Deutsche Mark auch die Verfügungsgewalt über die vordem noch offenbar unangefochten lebende westdeutsche Bevölkerung zu haben.

Es hätte seinerzeit, im Herbst 1989, nicht so weit kommen müssen. Hätte Kanzler Kohl, der damals von der Bevölkerung vor der Frauenkirche in Dresden gutgläubig umjubelt wurde, dem deutschen Volk insgesamt neben der verheißungsvollen Perspektive, die natürlich immer noch gegeben ist, auch die Last abverlangt, die es durch die ruinöse Politik der SED zu tragen haben würde, dann wäre die Willigkeit zur Opferbereitschaft kein Problem gewesen. Eine kurzzeitige auferlegte Last, das Wort Not wäre unangemessen, hätte die Gemeinschaft unseres Volkes verfestigt und damit das Lebensgefühl überhaupt positiv verändert.

Vielleicht hätte sich die Bevölkerung sogar auf das europäische Spiel eingelassen, das der geradezu europabesessene Kanzler nicht aufzugeben gewillt ist. So aber wurde doppelte Order gegeben: halbherzig der Gedanke der deutschen Teilvereinigung verkündet, aber mit vollen Zügen Trompetenstöße in Richtung europäischer Einigung getutet. Was hier fehlte, konnte natürlich auch dort nicht zur Wirkung kommen. So kam es dazu, im Nachhinein erweist sich dieser listige Zug der Geschichte als äußerst nachhaltig wirksam, daß mit der Abtretung von Ostdeutschland die von dort vertriebenen Bürger größtenteils die ohnehin kaum nachvollziehbare Loyalität verweigerten oder jedenfalls einschränkten, die Bürger Mitteldeutschlands das System der etablierten Parteien kritisch hinterfragten und die aus der jahrzehntelangen Abgrenzung herrührende anfängliche Bewunderung alsbald in ein Gegenteil verkehrten.

Das Sonderkapitel Asylanten, das sich für sie freilich im nachhinein alsbald als ein gewollter Normalfall europäisch-westdeutscher Politik enthüllte, hat nun die anfängliche enthusiastische Bejahung des westlichen Systems schnell zu kühler Distanz gerinnen lassen. In den Dörfern Mecklenburgs oder in den Städten Sachsens und Thüringens ist kaum noch ein ernstzunehmender Apologet auszumachen. Jene scheinbar undankbare Dickfelligkeit der Mitteldeutschen in Sachen westlicher Demokratie brachte nun auch schnell die Mächte aufs Trapez, die den Argwohn gegen die Deutschen insgesamt nie abzulegen bereit waren: allen voran Frankreich. Deutsche Nachkriegsregierungen, die scheinbar nach dem in Frankreich historisch bekannten Motto verfuhren „Immer daran denken, aber nie davon sprechen", mußten da vollends unglaubwürdig werden, wo sie die deutsche Teilvereinigung in früheren Zeiten immer verworfen hatten, aber nun – nolens volens – gute Miene zum bösen Spiel machten.

In Paris sah man sich deshalb düpiert und fuhr schweres Geschütz auf, das seitdem der sogenannten (west-)deutsch-französischen Versöhnung erheblichen Wert nimmt. Die äußerst einflußreiche französische Zeitung „Le Figaro" brachte es schließlich dieser Tage auf den tatsächlichen Interessenpunkt: „Deutschland wird zahlen", sagte man in den zwanziger Jahren. Es zahlt heute: Maastricht, das ist der Versailler Vertrag ohne Krieg." Die italienische Zeitung „L'Espresso" sekundierte mit einem aus der Zeit unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg aufgekommenen paraphrasierten Satz: „Morire per Dresda, no" (Sterben für Dresden, nein), womit gemeint ist, die Europäische Gemeinschaft will für die wirtschaftliche Sanierung Mitteldeutschlands keinen Pfennig aufbringen. So vollzieht sich die deutsche Einigung nicht unter der behutsamen und klugen Herrschaft einer deutschen Bundesregierung, sondern unter dem Donnern auswärtiger Mächte. Deutschland ist schon einmal aus der äußeren Not und Bedrohung in eine innere Gemeinschaft gebracht worden, und es kann durchaus sein, daß die Geschichte uns eine Antwort auf neue Weise abverlangt.

Deswegen ist an unserem Nationalfeiertag keineswegs Pessimismus angebracht, man muß gerade dieses Fest feiern, weil es endlich gekommen ist. Zudem sagt das Sprichwort, wer drei Feinde hat, muß sich wenigstens mit einem vertragen – wenn es im Westen nicht geht, dann vielleicht im Osten. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt



Die geheuchelte britische Empörung über den Festakt in Peenemünde in einer Karikatur des „Sunday Express". Das Denkmal des Bomber-Harris wurde trotz zahlreicher deutscher Proteste in London aufgestellt

Uhl und Nachtigall in der Politik

H. W. – Die Idee war glänzend: Unter dem Motto „50 Jahre Raumfahrt" hatte die deutsche Raumfahrtindustrie für den 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit, Gäste zu einer Gedenkfeier für die „Geburtsstunde der Raumfahrt" nach Peenemünde geladen, weil dort vor einem halben Jahrhundert die Versuchsrakete A4 erfolgreich gestartet worden war. Ein Schelm, wer Übles dabei dachte.

Nicht so das Ausland, es drängte auf Absage, und in Bonn hat man schließlich dem Druck nachgegeben und den Festakt ersatzlos gestrichen. Die Stimmen derjenigen, die sofort mit den Bemerkungen aufwarteten, sie seien schon immer dagegen gewesen, dürften nicht kleiner werden – nur der Erfolg hat bekanntlich viele Väter. Und daß die nun gegebene Absage als ein Erfolg deklariert werden wird, wirft die hier uns interessierende Frage auf, ob es erst zu diesem bedenkenswerten Schaden hätte kommen dürfen.

Bekanntlich gilt für die Politik, wie für alle anderen Dinge des Lebens auch, der Satz, daß vor dem Handeln die Überlegung stehen muß, weil die bittere Erfahrung zugleich auch die schlechteste ist. A. Matthäi schrieb in seinem seinerzeitigen Aufsatz „Fichte an jeden Deutschen": „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wäre dein." Was also wäre leichter gewesen, als vordem die Reaktion derjenigen Kräfte im In- und Ausland zu kalkulieren, um daraus die rechten Schlußfolgerungen für das spätere Handeln zu ziehen. Die Verantwortlichen müssen sich sagen lassen, daß eine Feier anläßlich des Starts der ersten Rakete, die zum Muster für die spätere Raumfahrt wurde, natürlich auch die militärische Nutzung dieses Flugprojektes ins Gerede bringen würde. Die Überlegung hätte also dahin gehen müssen, halten wir diesen Aspekt außenpolitisch durch. Wenn ja, dann durch, ohne noch nach dem Ausland zu schielen. Verständnisvolles Zwinkern von dort zu erwarten, wäre ein sicheres Indiz dafür, daß weder die Kapitäne der Wirtschaft noch die politische Führung es bisher vermocht haben, sich auf die nach der deutschen Teilvereinigung entstandene Lage in Europa angemessen analytisch einzurichten.

Wenn nun das Ausland argumentiert, „es sei empörend und ein Gipfel der Geschmacklosigkeit", wenn man des Jahrestages der Einheit und der Wiederkehr des Flugerfolges von Peenemünde gedenke, dann darf man die damalige historische Lage nicht unberücksichtigt lassen. Und wenn dann ausgerechnet Winston Churchills Enkel sich hierüber mokiert, dann ist dies von besonderem Reiz.

Er sollte sich bescheiden des Wortes seines Großvaters erinnern, der einmal gesagt hat, Deutschland werde vernichtet werden, wenn es zu stark würde. Damit sind nun keineswegs die Angriffe der V-Vergeltungswaffe nachträglich gerechtfertigt; doch da dies nun einmal Gegenstand unseres Themas ist, dürfen

Bilanz:

Späth kritisiert Treuhand-Politik

Fehler auch der Bundesregierung – „Wir müssen Fraktur reden"

Scharfe Kritik an der Treuhand-Politik hat der Jenoptik-Chef in Thüringen, Lothar Späth, geübt. Späth, der im Januar 1991 als Ministerpräsident von Baden-Württemberg zurücktreten mußte, weil ihm verschiedene Medien eine zu enge Verflechtung zwischen seiner Landespolitik und führenden Wirtschaftsunternehmen vorgeworfen hatten, sprach von einer „Phase des Plattmachens" in der mitteldeutschen Industrie. Von den einst 4,5 Millionen Arbeitsplätzen in der einstigen DDR seien bereits 3 bis 3,5 Millionen weggefallen.

Späth forderte seinen Parteifreund, Bundeskanzler Helmut Kohl, auf, Irrtümer einzugestehen. „Es ist Zeit, daß wir Fraktur reden", erklärte er. Die Versprechungen, aus der Ex-DDR werde in kürzester Zeit ein blühendes Land und man könne die Wiedervereinigung „aus der Portokasse" bezahlen, seien falsch gewesen.

In den mitteldeutschen Bundesländern müßten drei Millionen neue produktionsorientierte Arbeitsplätze geschaffen werden, dazu aber fehle es vor allem an Risikokapital. In den nächsten zehn Jahren müsse der gesamte Zuwachs des Sozialproduktes östlich der Elbe investiert werden.

„Ich verstehe das ganze Finanzierungsgequatsche nicht", rügte der Ex-Spitzenpolitiker und jetzige erfolgreiche Wirtschaftsmanager die Bonner Streitereien um den Aufbau Ost. Es sei ein Fehler gewesen, den Solidarzuschlag auslaufen zu lassen.

Zwei Jahre nach der deutschen Vereinigung herrscht allgemein Skepsis über die wirtschaftliche Situation in den neuen Bundesländern.

Offenkundig wurde die Leistungsfähigkeit der Ex-DDR-Betriebe zunächst überschätzt. Ein weiteres, ursprünglich nicht in diesem Umfang einkalkulierbares Problem: Das Auseinanderbrechen der früheren UdSSR und die ungebremste Talfahrt dort (Experten rechnen mit einer Besserung der Ökonomie in der GUS nicht vor 1995) hat wichtige Absatzmärkte der mitteldeutschen Wirtschaft liquidiert. **R. W.**

wir daran erinnern, daß die „Kameraden" des britischen Luftmarschalls Arthur Harris in London die Statue des „Bomber-Helden" einweihten, feierlich mit Königinmutter und allem, was sonst so dazugehört.

Bekanntlich haben die von Harris angeordneten Flächenbombardements auf deutsche Städte die deutsche Zivilbevölkerung zwischen 500 000 und einer Million an Toten gekostet. Dabei ist die Erwartung der „Planer" nicht einmal aufgegangen. Die Terrorangriffe haben die deutsche Moral nicht so entscheidend geschwächt, daß dies zum Zusammenbruch beigetragen hätte. Den haben die Alliierten durch ihre personelle und materielle Überlegenheit erreicht. Nun, Churchill erhielt den Karlspreis und Harris sein Denkmal. Sei dem, wie es sei.

In einem Jahr, in dem wir uns ganz besonders der politischen Wahrheit verpflichtet fühlen, stößt uns geradezu unangenehm auf, daß Deutschlands Vergangenheit immer dann bewältigt wird, wenn sich politische Entwicklungen abzeichnen, die auf der anderen Seite des Kanals nicht in die Richtung passen. Wernher von Braun, einer der Väter der Raumfahrt, deren 50. Jahrestag in Peenemünde begangen werden sollte, ist in den USA als hochgeachteter Wissenschaftler verstorben. „50 Jahre Raumfahrt – Erbe, Verpflichtung, Perspektive" sollte in Peenemünde gedacht werden, dabei weniger der Vergangenheit als mehr der Zukunft: dem Schritt in das 20. Jahrhundert. Die in Peenemünde begonnene Pionierleistung hat den „Mann auf den Mond" gebracht, und die Raumfahrt läßt längst Perspektiven erkennen, von denen man ahnen kann, daß sich die vor 50 Jahren begonnene Arbeit der Wissenschaftler gelohnt hat.

Bonn/Paris:

Das letzte Aufgebot für Maastricht?

Ein verkleinertes „Europa der Fünf" soll den angeschlagenen Ecu noch retten

Wie die EG am schnellsten und effektivsten um weitere Staaten anwachsen könnte, wann etwa auch Österreich oder Schweden „ihren" Stern ins blaue Phantasie-Banner der Gemeinschaft hängen können – das war noch bis vor kurzem die brennende Frage.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Nachdem nun Pfund-Sterling und Lira erschöpft das EWS-Handtuch werfen mußten und die Dänen nach dem knappen Maastricht-Votum aus Paris Morgenluft für Neuverhandlungen wittern, ist an die Stelle der Erweiterungs-Euphorie der erstaunliche Gedanke getreten, den entgegengesetzten Weg zu gehen und die Gemeinschaft von derzeit zwölf auf fünf Mitglieder wieder einzuschrumpfen: Nur Frankreich, die Benelux-Staaten und Deutschland sollten die Maastricht-Route weitergehen, während sich der Rest zum Teufel scheren soll.

So sagt das natürlich niemand. In Paris und Bonn ist lediglich zu hören, man wolle nur in „Kern-Europa" die Maastricht-Beschlüsse termingerecht verwirklichen, um die Zauderer in London, Kopenhagen oder anderswo später nachziehen zu lassen. Wie nahe ein solches Nachziehen einem Canossa-Gang käme und wie unwahrscheinlich es damit ist, berührt die Strategen an Rhein und Seine offenbar kaum noch. Geht es doch darum, das eigentliche Ziel der Ecu-Einführung auf keinen Fall preiszugeben: Die Beseitigung der Deutschen Mark.

Wie eine solche Teil-Aussonderung von sieben EG-Mitgliedern aber praktisch vonstatten gehen soll, darüber kann wohl nur spekuliert werden. So etwa im Europäischen Parlament. Dort wird man sich fragen, was aus der immer wieder beschworenen Stärkung dieser demokratischen Entscheidungs-Instanz gegenüber dem Brüsseler Eurokraten-Sumpf werden soll, wenn die entscheidenden Weichenstellungen in der kommenden Jahre nur noch eine Minderheit der Abgeordneten etwas angeht? Damit würde das ohnehin geringe Ansehen der als „Schatzbude" belächelten Einrichtung wohl noch weiter gegen Null gehen. Schließlich ist es als ziemlich sicher anzusehen, daß die Mehrheit der „ausgebooteten" Abgeordneten, ständig Bremsversuche unternehmen wird. Die „kern-europäische" Minderheit wird dagegen auf demokratisch-parlamentarischem Wege kaum etwas ausrichten können. Die entscheidenden Maßnahmen werden also noch mehr als bisher am Europa-Parlament vorbeigehen. Martin Bangemanns Versprechen nach dem französischen Abstimmungsdämpfer, die EG „noch bürgernäher" zu gestalten und ihre demokratischen Institutionen zu stärken, scheint von der Brüsseler Wirklichkeit weiter entfernt denn je.

Doch es ist nicht nur das kaum realisierbare Arrangement mit den sieben Sitzenbleibern, das das Projekt „Europa der Fünf" unrealistisch erscheinen läßt. Auch bei den selbsternannten Europäern erster Klasse stehen die Dinge längst nicht so, daß hier schon die Konturen eines harten Kerns für Maastricht erkennbar wären. War es doch schließlich Frankreich, wo fast die Hälfte Nein sagte zu den Beschlüssen. Und Belgien kämpft derzeit mehr um seine eigene staatliche Einheit und gegen den Zerfall des Königreichs in einen flämischen und einen wallonischen Teil. Wie aus einer solchen Situation die Kraft für einen Gewaltakt à la Maastricht geboren werden soll, bleibt schleierhaft. Allein die Niederlande dürften keine Probleme haben. Längst haben sie ihre Währungspolitik der Deutschen Bundesbank unterworfen und zählen zum „D-Mark-Block". Der Schritt zum Ecu würde also zumindest psychologisch keine große Sache mehr sein. Wie aber entwickelt sich die Stimmung in Deutschland selbst, um dessen Pfründe es, näher betrachtet, ja geht? Hier spielen die politisch Verantwortlichen ein für sie äußerst gefährliches Spiel. Würde jetzt das deutsche Volk über Maastricht abstimmen, könnte womöglich noch eine Mehrheit zustandekommen. Je länger und intensiver aber die Debatte um die Beschlüsse durchs Land geht, desto stärker sprießen die Bedenken. Einst europa-begeisterte Kommentatoren etwa werden immer kritischer. Die Frage steht im Raum, was Deutschland eigentlich für das Opfer der Mark als Gegenleistung von seinen „europäischen Freunden" erhält. Als die einstige DDR mit ihren 16 Millionen Menschen der EG zuwuchs, waren unsere Partner zum Beispiel nicht einmal bereit, den Deutschen auch entsprechend mehr Sitze im EG-Parlament zuzugestehen, was eigentlich selbstverständlich gewesen wäre. Gegen den Anspruch Deutschlands auf einen Sitz im UN-Sicherheitsrat sträuben sich ebenfalls zuvörderst England und Frankreich.

Und bei den britischen und französischen Sicherheitsexperten denkt niemand daran, ihre Atomwaffen unter europäische und damit auch deutsche Kontrolle zu stellen. Nur wo Deutschland überlegen ist, bei der Wirtschaft und Währung, da soll es „umverteilt" werden, um kein „Ungleichgewicht" entstehen zu lassen. Es ist zweifelhaft, ob die Deutschen das wirklich mitmachen werden, egal ob sie nun von vier oder von elf „Partnern" über den Tisch gezogen werden sollen.

Hans Heckel

Einflußnahme:

Leier oder Schwert für Prodeutsche?

Polens Konsul Bahr besorgt über wachsende Sympathie bei Russen

Auf gutem Weg sollen die polnisch-russischen Beziehungen in Sachen Königsberg sein, erklärte der polnische Generalkonsul für Königsberg, Jerzy Bahr, in einem Interview, das er der polnischen Zeitung „Gazeta Olsztynska" gewährte. Der Generalkonsul, der Teilnehmer der sogenannten Gespräche am „Runden Tisch" war, bei denen es insbesondere um das Verhältnis von Russen und Deutschen im Bereich nördliches Ostpreußen ging, war jedoch offenbar nicht ganz zufrieden, denn er räumte ein, daß die Sache mit den Deutschen sehr „komplex" sei: „Was die wirtschaftliche Präsenz Deutschlands anbelangt, so wird sie (dort) noch zunehmen", weshalb es auch verfrüht sei, wenn die polnische Presse mit einiger Euphorie verkünde, die Polen hätten jetzt schon im Bereich Ostpreußen die Nase vorn.

Bahr stellte in diesem Interview, das unter dem Titel „Diplomatie und Kant" veröffentlicht worden war, mit Genugtuung klar, daß die Haltung der Bundesregierung eindeutig sei, sie betrachte „die Oblast Königsberg als integralen Bestandteil Rußlands, als dessen Schaufenster im Ostseeraum". Jedoch vermute er außerdem, daß Bonn durch die innere Dynamik wirtschaftlicher Prozesse in absehbarer Zeit geneigt sein könne, diese Region ebenfalls als ein Schaufenster zu betrachten.

Hier dürfte der Herr Generalkonsul sich zwar leider irren, aber er urteilt vielleicht insofern richtig, als entsprechendes wirtschaftliches Engagement eines Tages diesen Aspekt bekommen könnte, gleichsam ohne politisches Zutun der eigentlich dafür Zuständigen.

Zum anderen ist Bahr der Meinung, daß das psychopolitische Klima sich unter dem Eindruck der Reise- und Besuchertätigkeit der „gebürtigen Königsberger und deren Nachkommen" noch stärker als bisher verändern könne. Zusätzlich Kraft bekomme dieser Effekt noch dadurch, daß in der derzeit dort ansässigen Bevölkerung (den Russen) „eine prodeutsche Lobby" im Entstehen begriffen sei, die Deutschland als ein „attraktives Land" zunehmend stärker ansehen würden. Der Generalkonsul, der übrigens nach 1945 in Allenstein aufgewachsen ist, forderte deshalb in diesem Interview auch ein starkes Engagement der polnischen Kreise, die insbesondere im kulturpolitischen Bereich tätig werden müßten.

Es sei nämlich so, daß die „prodeutsche Lobby" an die deutsche Kultur der einstigen „Musikstadt Königsberg" anknüpfe, womit offensichtlich die Konzerte in Königsberg gemeint sind, die namhafte deutsche Musiker dort gegeben haben.

Nimmt man das Urteil des Herrn Bahr über die Gesamtlage, so könnte man durchaus der Meinung sein, daß neben der zaghaften wirtschaftlichen Aktivität die caritativen Aktionen (nicht zuletzt die der Landsmannschaft Ostpreußen) hier mehr bewirkten als die polnischen Verhinderungsstrategien, die sich teilweise vehement insbesondere auf den deutschen Reiseverkehr nach Ostpreußen auswirken. Freilich wird bei diesen Auseinandersetzungen allemal die Wirtschaft das letzte Wort sprechen. Eine Hoffnung für die Vertriebenen, da die gegenwärtige deutsche Politik noch fehlt.

Michael Deutsch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Ostpreußen:

Litauen baut Häuser in Königsberg

Wohnungen für aus dem Baltikum abziehende russische Soldaten

Litauen wird für den Bau von Wohnungen für russische Armeeangehörige im Nordteil Ostpreußens aufkommen und dafür Kriegsschiffe sowie andere Rüstungsgüter von Rußland erhalten. Darauf einigten sich der litauische Vize-Außenminister Woldemaras Katkus und der Kommandeur der russischen Ostsee-Flote, Admiral Wladimir Jegorow, bei einem Treffen in Königsberg. Litauen will in Königsberg ein Wohnviertel für rund 10 000 Menschen mit Kindertagesstätten und einer Schule bauen.

Mit dem Hinweis auf fehlenden Wohnraum für das Militär hat sich Rußland bisher einem raschen Abzug seiner Truppen aus dem Baltikum widersetzt, wie er von Litauen, Lettland und Estland gefordert wird. Litauen besteht auf dem Abzug noch in diesem Jahr, während Moskau die Verbände unter bestimmten Bedingungen erst 1994 heimholen will. Gegenwärtig sind in Litauen noch rund 35 000 Mann der ehemaligen Sowjetarmee stationiert.

Polen zeigte sich mit der litauisch-russischen Vereinbarung über den Wohnungsbau bereits ungehalten. Eine Umgestaltung der Enklave Königsberg in ein Handels- und Wirtschaftszentrum mit polnischer Beteiligung werde durch die starke russische Militärpräsenz behindert, klagte Vizepremier Henryk Goryszewski nach Gesprächen mit russischen Vertretern in Königsberg. Warschau würde einen Militärabbau in der Region begrüßen. Polen biete deshalb Hilfe beim Bau von Unterkünften für das Militär in Rußland und bei der Umschulung abziehender Offiziere an.

Polen möchte Rußland auch Vorschriften für die Besiedlung Nord-Ostpreußens machen. In einem Interview mit der Warschauer Zeitung „Zycie Warzawy" klagte Goryszewski darüber, daß in den letzten drei Jahren etwa 4000 Deutsche aus der früheren Sowjetrepublik Kasachstan in das zu Rußland gehörende Gebiet von Königsberg übergesiedelt seien. „Wir wollen allerdings nicht zulassen, daß es im Gebiet von Königsberg zu einer Wiedergeburt einer Art Ostpreußen kommt. Wir wollen den Status quo aufrechterhalten", sagte Goryszewski.

P. M.

Kommentare

Blick zum Pregel:

Stürmers Gespenster

Aufgaben haben mitunter Konjunktur, zu anderen Zeiten gelten sie als „unmodern". Die deutsche Einheit beispielsweise – wer erklärte nicht alles in den 70er und 80er Jahren, eine Wiedervereinigung sei weder wünschenswert noch unmöglich? Einer, der diese These nachdrücklich vertrat, war der Erlanger Historiker Michael Stürmer. Der damalige Berater von Kanzler Kohl forderte beispielsweise im August 1985, Bonn und Ost-Berlin „müssen sich für ihre operative Politik als Status-quo-Mächte begreifen".

Heute denkt der Geschichts-Professor anders. Am Wochenende schrieb er den Leitkommentar in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" unter dem Titel „Eine Aufgabe namens Königsberg". Man könne die Uhren anhalten, so formulierte er darin, aber davon stehe die Geschichte nicht still, und daher werde es „Zeit, über die Zukunft Königsbergs und des nördlichen Ostpreußens nachzudenken in einer Form, die nicht alte und neue Gespenster weckt".

Dann allerdings offenbart Herr Stürmer, daß er noch nicht ganz auf der Höhe der Zeit ist: Die Interessen aller an der Region engagierten Staaten müßten berücksichtigt werden, und dafür wäre „eine deutsche Ansiedlungs- und Volkstumspolitik ungeeignet".

Stürmer spielt damit wahrscheinlich auf die Diskussion um die Rußlanddeutschen an. Bei ihm jedoch klingt das so, als sei ihre Wanderung nach Ostpreußen von irgendwelchen Kräften in der Bundesrepublik gesteuert. Hier sollte er sich aufklären lassen: Bonn ist an ihrer Ansiedlung im Königsberger Gebiet völlig desinteressiert und will dort nicht einmal ein Konsulat für sie einrichten, obwohl der Verwaltungschef der Oblast, Prof. Matotschkin, in einem Schreiben an Kanzler Kohl bereits vor geraumer Zeit um Unterstützung für diese ihm selbst hochwillkommenen Neusiedler gebeten hat. Welche Assoziationen Stürmer mit dem Begriff „Volkstumspolitik" zu erwecken versucht, damit muß hier nicht spekuliert werden.

Mit einigen Jahrzehnten Verspätung hat Michael Stürmer erkannt, daß sich Königsberg nicht durch Totschweigen aus Geschichte und Politik eliminieren läßt. Demnächst wird er vielleicht auch noch lernen, daß gerade die Rußlanddeutschen zu dem von ihm geforderten Aufstieg der Pregel-Stadt „zum Vorort einer neuen Hanse" beitragen können

Olaf Hürtgen

„Geschlossene Gesellschaft":

Angst vorm Wähler

Demoskopen und Wahlergebnisse bestätigen, daß das Vertrauen der Bürger in die großen Nachkriegsparteien dramatisch gesunken ist. In der CDU- wie in der SPD-Zentrale rauchen deshalb die Köpfe. Doch die Strategen denken keineswegs über eine Änderung ihrer Programme, über größere Nähe zu den Bürgern nach – sondern über Wahlrechtsänderungen! Sie sollen dafür sorgen, daß der Bundestag von Störenfrieden à la Republikaner, PDS oder Manfred Brunners „D-Mark-Partei" sauber gehalten wird.

Wilfried Penner, Rechtsexperte der SPD-Bundestagsfraktion, schlägt dazu die Einführung des Mehrheitswahlrechts vor: Nur noch die Kandidaten, die in ihrem Wahlkreis die direkte Stimmenmehrheit bekommen, sollen ins Parlament. Der Weg über die Liste in den Bundestag, den die bundesrepublikanische Kombination von Mehrheits- und Verhältniswahlrecht jeder Partei mit einem bestimmten Gesamtergebnis (derzeit 5 Prozent) eröffnet, wäre damit verbaut.

Entsprechende Ideen wälzten SPD und CDU auch schon einmal 1966 zu Beginn der Großen Koalition, schließlich verzichteten sie aber auf diese radikale Wahlrechtsänderung. Wird sie jetzt kommen? Der Bundeswahlleiter jedenfalls beschied Briefschreibern, die sich 1994 für den 13. Bundestag bewerben wollen, daß „zur nächsten Bundestagswahl mit wahlrechtlichen Änderungen zu rechnen ist". Zu deren Inhalt und Form hüllt er sich bislang in Schweigen.

Über Jahrzehnte wurde unser demokratisches Wahlsystem als vorbildlich gepriesen. Wer es ändern will, weil die Wähler plötzlich zu anderen Parteien und Programmen tendieren, wird damit nicht die Krise des Staates ausräumen, sondern im Gegenteil das Mißtrauen der Bürger bestärken, die sich dem Versuch gegenübersehen, das Parlament endgültig zur „geschlossenen Gesellschaft" derjenigen zu erklären, die dort bereits seit Beginn an sitzen und inzwischen an erbrechtliche Ansprüche zu glauben scheinen – begründet nicht durch Geburt, sondern durchs Parteibuch.

Solche Versuche könnten sich aber auch aus anderen Gründen als Schuß in die falsche Richtung erweisen: Unlängst fragte Deutschlands größte Boulevard-Zeitung ihre Leser, wer denn Kanzler werden solle. Nicht Kohl, nicht Engholm, nicht Herr Penner wurden mehrheitlich genannt – sondern Franz Schönhuber, Chef jener „Reps", die durch diese Wahlrechtsänderung wohl vor allen ausgebremst werden sollen ...

Ernst Arndt

„An ein Tabu rühren" möchte der SPD-Politiker Prof. Friedhelm Fahrtmann nach einer Reise zu den Deutschen in Rußland. Da die Wolga-Republik tot sei, müsse man jetzt über Nord-Ostpreußen nachdenken, denn Königsberg sei die letzte Hoffnung für eine nationale Autonomie der Deutschen. Mit dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Düsseldorfer Landtag sprach Ansgar Graw.





Nord-Ostpreußen heute: Verfallene Dörfer, leere Höfe, brachliegendes Land wenige Kilometer vor den Toren Königsbergs (Foto unten). Friedhelm Fahrtmann, geboren 1930 in Bad Oeynhausen, plädiert für eine Ansiedlung der Rußlanddeutschen im nördlichen Ostpreußen. Der promovierte Jurist, Berliner Honorarprofessor, ehemalige Bundestagsabgeordnete und Landesarbeitsminister ist seit 1985 Vorsitzender der SPD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag.

Fotos Heckel (1), dpa (1)

Friedhelm Fahrtmann:

„Die Idee Königsberg"

Nord-Ostpreußen wird von Rußlanddeutschen akzeptiert

EIN INTERVIEW VON ANSGAR GRAW

Frage: *Herr Prof. Fahrtmann, Sie haben mit einer Parlamentarierdelegation Rußland und andere GUS-Staaten besucht und dort intensiv mit den in der ehemaligen Sowjetunion lebenden Deutschen gesprochen. Welche Stimmung haben Sie bei diesen Menschen festgestellt?*

Fahrtmann: Eine sehr trübe Stimmung leider! Mein Eindruck ist, daß rund 80 Prozent der etwa zwei Millionen Deutschen in der GUS ohne jede Hoffnung sind und wegwollen – wenn es irgendwie geht, nach Deutschland!

Können wir einen solchen Ansturm überhaupt verkraften in der gegenwärtigen Situation?

Fahrtmann: Wenn sich dieser Auswanderungsprozeß zeitlich strecken ließe, könnten wir damit sicherlich fertig werden, obwohl wir schon jetzt eines der dichtestbesiedelten Länder der Welt sind. Aber wenn das sehr schnell geht, und danach sieht es aus, wird das äußerst schwierig. Die Not dieser Menschen und ihre Hoffnungslosigkeit ist groß, größer als ich zuvor gedacht hätte, und die mir geschilderten Schicksale haben mich sehr berührt.

Was löst diese Not aus?

Fahrtmann: Natürlich gibt es in Rußland und der gesamten GUS Not und Elend. Aber was bei den Deutschen in den zentralasiatischen, ehemals sowjetischen Republiken, vor allem in Kasachstan, speziell hinzu kommt, ist das Gefühl, unerwünscht zu sein. Die Menschen ängstigen sich teilweise sogar vor offener Aggression, und angesichts dessen, was sie in der Vergangenheit erlebt haben, fehlt jedes Vertrauen in die Zukunft. Da gibt es übrigens keine Deutschfeindlichkeit; der Druck der Asiaten richtet sich ebenso gegen die dort lebenden Russen.

Asiaten gegen Europäer?

Fahrtmann: Die Asiaten wurden 70 Jahre von den dort lebenden russischen Minderheiten unterdrückt, jetzt schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Hinzu kommt, daß man in Kasachstan im Moment über jeden Wohnraum, der frei wird, froh ist, weil Kasachen aus China und der Mongolei seit der Unabhängigkeit ihres Landes dorthin drängen.

Die Führungen dieser Ex-Republiken versichern immer wieder, sie seien an einem guten Verhältnis zu Deutschland interessiert.

Fahrtmann: Ja, das sind sie auch wirklich. Gerade auf oberster politischer Ebene setzt man sich sehr nachdrücklich für Toleranz gegenüber anderen Volksgruppen ein. Der kirgisische Präsident hat uns gesagt, wie sehr er selbst an einem einvernehmlichen Zusammenleben mit den Deutschen in seinem Land interessiert ist. Doch bis zu den mittleren und unteren Ebenen dringen solche Appelle nicht durch.

Gorbatschow und auch Jelzin haben die Wiedererrichtung der autonomen deutschen Wolga-Republik in Rußland versprochen.

Fahrtmann: Die Rußlanddeutschen glauben nicht mehr an diese Idee, sie halten sie für unrealistisch. Nach meiner Reise teile ich diese Einschätzung. Heute leben dort zu viele Russen, die ihrerseits Angst vor einer Verdrängung haben. In Saratow beispielsweise gibt es sehr viele Rüstungsbetriebe, die nun möglicherweise geschlossen werden. Die Menschen haben also Angst um ihre Arbeitsplätze und widersetzen sich auch deswegen einer Neuansiedlung der Deutschen. Was nach meiner Meinung in dieser Region allenfalls möglich ist, wäre die Einrichtung kleiner Rayons oder Kreise für Deutsche. Dort stünden im wesentlichen landwirtschaftliche Arbeitsplätze zur Verfügung. Der Gedanke einer Wiederbegründung der Wolga-Republik selbst ist tot.

Der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Staatssekretär Horst Waffenschmidt, verspricht aber weiterhin die Machbarkeit dieser Wolga-Lösung. Woher kommt sein Optimismus?

Fahrtmann: Ich will aus dieser wichtigen Frage keinesfalls einen Streitpunkt mit der Bundesregierung machen, aber es fehlt für eine solche Lösung die Akzeptanz sowohl der Rußlanddeutschen als auch der russischen Bevölkerung. Herr Waffenschmidt ist da möglicherweise zu optimistisch.

Als Alternative hat der Vorsitzende der „Wiedergeburt", Heinrich Groth, mehrfach die Königsberg-Lösung ins Gespräch gebracht. Was halten Sie davon?

Fahrtmann: Königsberg ist nach meiner Meinung die einzige Region, die von den Rußlanddeutschen selbst akzeptiert würde. Entscheidend ist dabei, daß nicht wir diese Lösung aufzudrängen versuchen, sondern daß diese Idee von den Rußlanddeutschen selbst kommt. Uns haben unsere deutschen Gesprächspartner immer wieder versichert, sie setzten neben der Auswanderung nach Deutschland allein auf das nördliche Ostpreußen, weil der Traum von der Wolga-Republik ausgeträumt ist. Bei einer größeren Veranstaltung hatte man in unserer Anwesenheit sogar eine Testabstimmung durchgeführt, und nur eine verschwindende Minderheit war dagegen.

Was reizt die Rußlanddeutschen so an Königsberg?

Fahrtmann: Wahrscheinlich gibt es dafür verschiedene Gründe. Zum einen ist man näher an Deutschland, muß aber zugleich den russischen Sprachraum nicht verlassen. Zum zweiten herrscht der Eindruck, dort gebe es viel freies Land ...

... die Bevölkerungsdichte außerhalb der nordostpreußischen Städte beträgt lediglich 15 Menschen pro Quadratkilometer.

Fahrtmann: ... und zum dritten geht man davon aus, daß Rußland sein Interesse an Königsberg als Militärbastion verliert. Das konnten wir auch in Gesprächen spüren, ohne daß es uns deutlich gesagt wurde.

Moskau würde also bei einer solchen Lösung mitziehen?

Fahrtmann: Die Königsberg-Idee kommt ja nicht von uns, sondern von den Rußlanddeutschen. Wir müssen Moskau eben klar machen, daß es hier nicht um außenpolitische Korrekturen der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges gehen kann. Die wiedergewonnene Freiheit der baltischen Staaten schmerzt Rußland schon genug, eine Aufgabe auch Nord-Ostpreußens wird es nicht geben. Entscheidend, auch für die Ansiedlung von Rußlanddeutschen ist deren Wille und die Akzeptanz durch die heute dort lebenden Menschen. Dabei müssen wir auch noch vorhandene Ängste der Polen berücksichtigen.

Wie lassen sich derartige polnische Ängste abbauen?

Fahrtmann: Indem man klar sagt, es geht hier nicht um Grenzveränderungen, sondern um eine Lebensperspektive für einen Teil der Rußlanddeutschen. Und von denen will ja keiner nach Masuren oder sonstwo in den südlichen Teil des alten Ostpreußen. Von einem Konfrontationspunkt könnte der Raum Königsberg so zu einer Brücke zwischen den dort lebenden und allen angrenzenden Völkern, den Polen, den Russen und Weißrussen, den Balten und den Deutschen werden.

Eine solche Brückenfunktion wird Königsberg aber wohl nur einnehmen können, wenn die Wirtschaft dort einigermaßen gesundet. Ist dafür nicht eine verstärkte Mitwirkung von Unternehmen aus Deutschland, aus Westeuropa und Übersee nötig?

Fahrtmann: Wirtschaftlich gesunde Verhältnisse würden erstens den Anreiz für die Rußlanddeutschen noch weiter erhöhen und zweitens auch zu einer wirtschaftlichen Brückenfunktion beitragen. Was Hongkong für China ist, wäre dann Königsberg für Moskau.

Sie sprechen immer von Königsberg, nicht von Kaliningrad. Was halten Sie von der Diskussion über die Rückbenennung der Stadt?

Fahrtmann: Ich habe auch in Moskau und anderswo immer nur von Königsberg gesprochen. Das ist für mich genauso selbstverständlich wie ich als Deutscher Warschau statt Warszawa, Mailand statt Milano sage. Zur Diskussion über eine Rückbenennung meine ich aber, das ist Sache der heute dort lebenden, vor allem russischen Menschen. Wenn die wieder den Namen Königsberg einführen sollen, schön, warum sollten wir etwas dagegen haben? Aber in dieser Diskussion sollten wir Zurückhaltung üben.

Ihrer Parlamentarierdelegation gehörten Mitglieder verschiedener Fraktionen des Düsseldorfer Landtags an. Teilte man bei Ihren Mitreisenden Ihre Sicht der Dinge?

Fahrtmann: Wir waren in allen Punkten sehr einig. Vielleicht gab es in Teilen meiner Partei in der Vergangenheit gewisse Tendenzen, sich eher um das Wohl anderer Minoritäten als um das der Rußlanddeutschen zu kümmern. Solche Reisen und die Erfahrungen vor Ort beeindrucken da natürlich sehr und verdeutlichen, wie stark insbesondere die Rußlanddeutschen auf unsere Hilfe warten.

In Kürze

Parteienlandschaft zersplittert

Die etablierten Parteien geraten in immer größere Unruhe, weil die Parteienlandschaft seit längerer Zeit in Bewegung geraten ist. Neben den Republikanern, die bei der nächsten Wahl eine große Rolle spielen dürften, sind es noch viele sogenannte Wählergemeinschaften, die sich entweder gegen regionale Verfilzungen wenden oder gegen die tradierten Parteiprogramme angehen. Jüngste Schöpfung ist die Partei der „Deutschen Mark", die der Rechtsanwalt Manfred Brunner offenbar als eine rechtsliberale Gruppierung verstanden wissen möchte.

Keine Hilfe aus Paris

Der unlängst der Staatssicherheitstätigkeit beschuldigte Rechtsanwalt Klaus Croissant, der insbesondere mit dem umstrittenen Philosophen Paul Sartre im Gefängnis Stuttgart-Stammheim auftauchte und auch sonst bei sogenannten „antifaschistischen Aktionen" herausragend firmierte, wollte seine Genossen aus Paris aktivieren. Doch die lehnten Hilfe ab.

Konfessionsstreit in Brandenburg

Die Bonner SPD sorgt sich darüber, daß der von der brandenburgischen Landesregierung verweigerte Religionsunterricht in der Schule das Verhältnis von SPD und katholischer Kirche trüben könnte. Insbesondere SPD-Vorsitzender Engholm befürchtet, daß er als eventueller Kanzlerkandidat Schwierigkeiten mit katholischen SPD-Wählern bekommen könnte.

50 Mrd. Dollar für Rüstung

Im Pentagon forciert man wieder die militärische Aufrüstung im Weltall. Für 50 Milliarden Dollar soll nun die Raketenindustrie Abwehrwaffen entwickeln, die von Weltraumplattformen auf Ziele der Erde abgeschossen werden können.

Lafontaines Hoffnung

Der wegen seiner Ruhegeldaffäre schwer angeschlagene SPD-Politiker Oskar Lafontaine hofft auf Entlastung durch die Möglichkeit einer großen Koalition nach der Bundestagswahl von 1994. Für die vermutete rot-schwarze Koalition tippt er auf einen Regierungschef Schäuble.

Besatzer zurück?

Der schrill linkslastige Schriftsteller Gerhard Zwerenz schrieb dieser Tage: „Wenn nicht alles täuscht, werden die Ex-Genossen von der SED bald benötigt werden für den Widerstand gegen rechts. Gegen rechts hilft kein Kohl, gegen rechts hilft nur antifaschistischer Widerstand. Oder wir müssen die vier Besatzungsarmeen um Rückkehr bitten".

Rußlanddeutsche rufen

Zu einer Demonstration am 3. Oktober, 17.15 Uhr Ortszeit, vor der Deutschen Botschaft in Moskau ruft die „Landsmannschaft der Deutschen in Rußland" auf. Ziel der Aktion ist die Anerkennung der Rußlanddeutschen gemäß dem Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Bundesbank:

Millionenkredite an eigene Mitarbeiter

Der Bundesrechnungshof rügte auch die mißbräuchliche Nutzung von Bundesversicherungsgeldern

Wenn Otto Normalverbraucher bei seiner Bank Geld leiht, sind 15 Prozent Zinsen heute oft schon der Normalfall. Die obersten Währungshüter bei der Deutschen Bundesbank sind da besser dran: Die Beschäftigten erhalten Kredite des eigenen Hauses zu Sonderkonditionen und Billig-Zinsen. Über 400 Millionen Mark seien an die eigenen Mitarbeiter ausgeliehen, stellte der Bundesrechnungshof in seinem in Bonn veröffentlichten Jahresbericht fest.

Verleiht Bau- und Wohnraumdarlehen an eigene Mitarbeiter zu Sonderkonditionen: Bundesbank in Frankfurt/Main. Rechnungsprüfer des Bundesrechnungshofes meinten: „Nicht mit dem Gesetz über die Deutsche Bundesbank zu vereinbaren" Foto Archiv

Wo sonst um jedes Viertelprozent beim Diskont- oder Lombardsatz gefeilscht wird, ist man in eigener Sache großzügig: Baudarlehen gewährt die Bundesbank bis zu 250 000 Mark, Wohnraumdarlehen bis 30 000 und Anschaffungsdarlehen bis zum fünffachen Monatsgehalt. Die Rechnungsprüfer: „Nicht mit dem Gesetz über die Deutsche Bundesbank zu vereinbaren."

Wie Bundesrechnungshof-Präsident Heinz Günter Zavelberg mitteilte, müßten für Bundesbank-Beschäftigte die gleichen Konditionen wie für andere Beamte und Angestellte des Bundes gelten. Und die bekommen Familienheimdarlehen allerhöchstens bis 35 000 Mark, wobei noch eine Bedarfsprüfung vorgeschrieben ist. Anschaffungs- und Wohnraumdarlehen werden außerhalb der Bundesbank nach Angaben der Rechnungsprüfer „nicht gewährt". Zurückhaltung im Hause von Finanzminister Theo Waigel zu diesem neuen Fall von Selbstversorgung: Dort wird die Auffassung vertreten, das Bundesbankgesetz „kläre die Frage nicht eindeutig".

Leichtfertigen Umgang mit Beitragsgeldern entdeckten die Rechnungsprüfer in der gesetzlichen Rentenversicherung. Dort wurden Teile der „Schwankungsreserve" in risikoreichen Wertpapierspezialfonds angelegt, „obwohl die Vorschriften des Sozialversicherungsrechts dies nicht zulassen". Die Rechnungsprüfer stellten fest, daß mindestens 150 Millionen Mark Zinsverluste entstanden, weil die Rentenversicherer sich verspekuliert hatten. Allein 100 Millionen Mark Zinsverlust liefen bei der Berliner Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) auf.

Großzügigkeit auch für den staatlichen Rundfunk: Das Bundesinnenministerium wies Deutschlandfunk und Deutscher Welle nach Erkenntnissen des Rechnungshofes Gelder in einem Umfang zu, „der weit über den Bedarf der Anstalten hinausging". Der Trick funktionierte recht einfach: Blieben bei einem der Sender am Jahresende aus Bonn stammende Zuschüsse übrig, wurden diese Mittel einfach auf das neue Haushaltsjahr übertragen. Diese Haushaltsreste summieren sich auf inzwischen 17,4 Millionen (Deutschlandfunk) bzw. 22,5 Millionen Mark (Deutsche Welle).

Auch die von Verkehrsminister Krause auf den Weg gebrachte Neuordnung des Schilderwaldes mißfällt den Rechnungsprüfern. Grund: Zehn Millionen Mark Mehrkosten, weil Krause bei bestimmten Geschwindigkeitsbegrenzungen 15 Zentimeter größere Schilder anbringen läßt. Fazit der Rechnungsprüfer: „Es liegen keine Erkenntnisse vor, nach denen es für die Erhöhung der Verkehrssicherheit im Geschwindigkeitsbereich zwischen 80 km/h und 100 km/h größerer Schilder bedürfte." Auf den Rastanlagen an Autobahnen könnte nach Erkenntnissen des Rechnungshofes so manches Schild entfernt und dabei viel Geld gespart werden.

Auch die Bundeswehr wird kritisiert. Es werden zu viel und manchmal unnötiges Material angeschafft. Kapriolen bei der Ausbildung: So wurde ein Luftwaffen-General ein Jahr vor der Pensionierung zum Tornado-Piloten ausgebildet. Der Rechnungshof zu der 600 000 Mark teuren Maßnahme: „Mit der Umschulung hätte nicht mehr begonnen werden dürfen." Außerdem seien acht von 1979 bis 1989 angeschaffte Fregatten immer noch nicht voll einsatzfähig. 20 Transportpanzer ständen teilweise schon seit 15 Jahren im Depot, weil dazugehöriges Aufklärungsgerät noch nicht da sei.

Hans-Jürgen Leersch

Studie:

Mit den Asylanten kommt die Gewalt

Zahlen über Ausländerkriminalität rufen nach wirksamen Maßnahmen

Für den Asylbewerber Yussuf M. haben sich die Lebensumstände im südbrandenburgischen Kreis Finsterwalde drastisch verdunkelt: Vorbei sind die Zeiten, als er Sozialhilfe kassierte und sich fast alles kaufen konnte, was sein Herz begehrte. Nun muß er sich mit Warengutscheinen begnügen, die seinen Lebensunterhalt sichern sollen.

Dies ist gar nicht im Sinne von Yussuf M. und seinen Freunden. So weigern sich immer mehr Asylanten, nach Finsterwalde zu kommen. Aus der Traum vom Wirtschaftsparadies Bundesrepublik, zumindest in diesem Gebiet. Die gleiche Erfahrung hat die Zentrale Aufnahmestelle des Saarlands gemacht: Auch dort verringerte sich die Zahl der Antragsteller nach Umstellung der Sozialleistung von Bargeld auf Sachmittel. Die Nachricht, daß es in Teilen des Bundesgebiets nichts Bares mehr zu holen gibt, könnte vielleicht auch organisierte Banden abschrecken, durch deren Hilfe nach neuesten Erkenntnissen der Ausländerbehörden bereits 80 Prozent der Asylsuchenden in die Bundesrepublik eingeschleust werden.

Das Problem der organisierten Banden ließ auch den ehemaligen Innensenator von Berlin und heutigen CDU-Abgeordneten Heinrich Lummer nicht „ruhen". Lummer veröffentlichte dieser Tage vorab in der „Welt" einige Zahlen aus seinem im Ullstein-Verlag erschienenen Buch „Asyl" über ein Thema, das, aus Angst als ausländerfeindlich zu gelten, von den meisten Politikern ignoriert wird. Zahlen, die beweisen, daß ein enger Zusammenhang zwischen der ständig steigenden Kriminalität und der Ausländerflut besteht. So ergibt die Studie Lummers, daß es kaum ein Delikt der Schwer- und Schwerstkriminalität gibt, an dem Ausländer nicht viermal häufiger beteiligt sind als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Jedoch müssen unter den einzelnen Nationalitäten große Unterschiede gemacht werden. So unterscheiden sich Portugiesen, Spanier und Griechen in ihrer Kriminalitätshäufigkeit kaum von der deutschen Bevölkerung. Ihr Anteil an Tatverdächtigen liegt, gemessen an der Zahl der im Jahresdurchschnitt hier lebenden Staatsangehörigen, bei unter drei Prozent.

Erschreckend ist jedoch der hohe Prozentsatz der tatverdächtigen Ausländer, die aus den ehemaligen Ostblockstaaten kommen: Polen mit 13,9 Prozent, Tschecho-Slowaken mit 26,9 und Bulgaren mit 28 Prozent werden nur noch von den Rumänen mit kaum faßbaren 52,4 Prozent übertroffen.

Zu diesen beängstigenden Zahlen kommt noch eine kleinere Gruppe von Ausländern aus Schwarzafrika und Albanien, die mit einem noch höheren Anteil von Tatverdächtigen aufwarten können: angefangen bei den Ghanesen mit 34 Prozent bis zu den Gambiern, die den Spitzenplatz einhalten mit beinahe unglaublichen 76,8 Prozent. Diese Zahlen, die die Asylanten als besonders kriminalitätsanfällig hinstellen, scheinen auch unseren Politikern hinlänglich bekannt zu sein. In zunehmenden Maße drängen sie nun endlich auf wirksame Mittel, um der steigenden Kriminalität entgegenzuwirken, besonders im Hinblick auf das organisierte Verbrechen.

Eine Annäherung der Parteien hinsichtlich einer Grundgesetzänderung, die Abhörmaßnahmen in Wohnungen verdächtiger Personen erlaubt, scheint in Sicht. Doch durch diese Maßnahme allein kann der Mißbrauch des Asylrechts wohl kaum gestoppt werden. Immer zwingender wird der Ruf, das individuelle Grundrecht auf Asyl abzuschaffen und statt dessen die Genfer Flüchtlingskonvention zur Grundlage des Asylrechts zu machen.

Doch bis zu einer endgültigen Entscheidung über das Asylrecht könnte das Beispiel Finsterwalde Schule machen. Denn eins scheint deutlich: durch Umstellung und Verminderung der Sozialleistungen wird für Asylsuchende der Reiz verringert, allein aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland zu kommen. Wenn die Belastung durch die Wirtschaftsflüchtlinge in Zukunft vielleicht durch geeignete Maßnahmen geringer wird, könnte Deutschland wieder das werden, was es vor der Asylflut war: ein Land, in dem politisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge Zuflucht finden können.

Maike Mattern

Vortrag:

Revolutionspotential der Zukunft?

Klaus Motschmann warnte vor der multikulturellen Ideologie

„Multikulturelle Gesellschaft" – der Ende der 80er Jahre in Mode gekommene Begriff bildet vor dem Hintergrund des ungelösten Asylproblems und der Krawalle in Rostock und anderswo Sprengstoff. Kein Wunder, daß eine Vortragsveranstaltung des „Ostpreußenblattes" und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft vergangene Woche in Hamburg bestens besucht war. Vor rund 270 Zuhörern referierte der Berliner Politologe Prof. Dr. Klaus Motschmann über dieses Thema.

Motschmann, der auch die konservative Zweimonatsschrift „Criticon" in München mitbetreut, wies auf die in bislang allen Erdteilen gewonnenen Erfahrungen hin, daß nicht-homogene, ethnisch gemischte Gesellschaften dann zu kollabieren drohen, wenn der Anteil der Zuwanderer zu groß ist. In Frankreich wie in Groß-Britannien, in der CSFR wie in Belgien, in der einstigen Sowjetunion wie in den USA seien Brüche zwischen verschiedenen nationalen Gruppen und teilweise sogar gewalttätige Zusammenstöße zu beobachten. Es sei daher abwegig, die jüngsten Entwicklungen in Deutschland als eine spezifische Erscheinung unserer Nation zu betrachten.

Wenn die Protagonisten einer multi-kulturellen Gesellschaft diese weltweiten Erfahrungen dennoch außer acht ließen, so Motschmann, deute dies auf ihre revolutionäre Zielrichtung hin. Herbert Marcuse, einer der Väter der Neuen Linken, habe vor dem Hintergrund der 68er-Revolution darauf hingewiesen, daß es dem System immer wieder gelungen sei, Proteste aufzufangen und das jeweilige Protestpotential zu neutralisieren und zu integrieren. Eine solche Integration aber werde, so warnte der Referent, mit in übermäßiger Zahl einwandernden Ausländern aus fremden Religionen und Kulturkreisen nicht möglich sein, da ihr Potential durch Zuwanderung ständig vergrößert werde und ihnen eine berufliche und damit soziale Randstellung in aller Regel vorgezeichnet sei.

Motschmann, der auf Max Webers Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethikern zurückgriff, wies darauf hin, daß allein durch die „reine Gesinnung" und flammende Proteste gegen als ungerecht empfundene Zustände Gesellschaften nicht zu formen seien. Vielmehr komme es auch auf Verantwortungsethik an, die mit „den durchschnittlichen Defekten der Menschen" kalkulieren müsse.

Verantwortliche Politik für Deutschland bestehe heute darin, weiteren Asylmißbrauch durch beherzte Verfassungs- und Gesetzesänderungen zu verhindern und – bei aller Ablehnung von Steinwürfen und Gewalttätigkeiten – den sich formierenden Protest gegen eine weitere ungebremste Zuwanderung ernst zu nehmen. Eine multikulturelle Gesellschaft werde scheitern, so warnte Motschmann. Die Politiker und die Öffentlichkeit müßten sich dieser Einsicht endlich stellen.

A. G.

Tschechei:

Prostitution und Gewalt im Grenzgebiet

Kriminalität explodiert: Deutsche Touristen überfallen und ausgeraubt

Wer vom Grenzübergang Schirnding aus in Richtung Eger fährt, sieht am Straßenrand, meist in Waldschneisen, junge Mädchen stehen. Auch in Eger winken meist grell geschminkte Mädchen in ganz eng anliegenden, kurzen Röcken, oft mit offener Bluse, Autofahrern. Dasselbe Bild ergibt sich auf der Straße in Richtung Karlsbad.

Bei den Mädchen, zwischen 15 und 20 Jahre alt, handelt es sich nicht um harmlose Anhalterinnen, die billig in eine andere Stadt kommen wollen. Vielmehr sind es Prostituierte, in vielen Fällen Zigeunerinnen, die ihre „Liebesdienste" deutschen Touristen anbieten. Die Prostitution, unter den Kommunisten verboten, ist jetzt in der Tschecho-Slowakei erlaubt. Viele wollen mit der käuflichen Liebe die schnelle Mark machen. Die Einkünfte der Prostituierten sind ganz erheblich. Ein Freudenmädchen verdient nach Erkenntnissen der tschecho-slowakischen Polizei bis zu 800 Mark wöchentlich. Das Einkommen eines Rentners liegt umgerechnet bei etwa 300 Mark im Monat.

„K.-o.-Tropfen" mit Todesfolge

Zuhälter, überwiegend Zigeuner, beschützen die Liebesdienerinnen. Die Zuhälter bringen ihre „Schützlinge" mit dem Pkw zu ihrem Einsatzort. Es ist gefährlich, mit den Prostituierten Streit anzufangen oder sie gar zu fotografieren. Wie ein Insider berichtete, sind sofort die Zuhälter zur Stelle und „machen den Freier nieder". Die Polizei hält sich zurück. Es wird gesagt, die Polizisten befürchteten, von den Zuhältern außerhalb des Dienstes zusammengeschlagen zu werden.

In der Tschecho-Slowakei erfolgt die Prostitution in einem rechtsfreien Raum. Es gibt weder eine Sperrgebietsverordnung noch unterliegen die Prostituierten der Gesundheitskontrolle. Auch die Begleitkriminalität bei der Prostitution hat zugenommen. Das mußte ein deutscher Tourist erfahren, der an einer Kreuzung hinter Eger eine „Anhalterin" mitnahm. In ihrer Wohnung bot die Frau ihre Dienste an. Dort überfielen zwei Männer den Ahnungslosen und raubten ihn aus.

Ein 60jähriger Österreicher mußte für ein vermeintliches Schäferstündchen mit zwei Zigeunerinnen recht teuer bezahlen. Als sie im Park von Marienbad ankamen, bedrohten zwei Männer den Touristen und nahmen ihm 1070 Mark und 1300 Schillinge ab. Die Fahndung nach den Tätern verlief ergebnislos.

Die Prostituierten arbeiten auch mit sogenannten „K.-o.-Tropfen". Ein schwedischer Kaufmann mußte mit dem Leben bezahlen, weil er sich mit Freudenmädchen eingelassen hatte. Die Frauen gaben dem Mann ein Getränk mit einem Schlafmittel. Anschließend wurde er um 800 Mark und 1000 schwedische Kronen erleichtert. Aus dem Schlaf erwachte der Schwede nicht mehr. Dasselbe geschah in Prag. Dort hatten zwei Liebesdienerinnen einen österreichischen Touristen in ihre Wohnung gelockt und mit einem Schlafmittel betäubt. Nachdem sie ihm seine gesamte Barschaft abgenommen hatten, legten sie ihn auf den Bürgersteig.

Auch kann der Besuch eines Nachtklubs oder einer Diskothek unangenehme Folgen haben. Wegen der günstigen Preise besuchen oft Touristen diese Etablissements. Wie bekannt wurde, kontrollieren Türsteher aus „Sicherheitsgründen" die Handtaschen der Gäste. Wird der Inhalt als lohnend empfunden, stellen die Besucher plötzlich nach Mitternacht fest, daß die Handtasche verschwunden ist. Andere sehen sich nach Verlassen des Lokals von dunklen Gestalten umstellt, die sie dann berauben.

Es ist auch lebensgefährlich, mit Türstehern in Streit zu geraten. In Prag wurde ein Besucher aus Deutschland von einem Türsteher zusammengeschlagen. Er erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. In Eger lehnte ein deutscher Tourist die Einladung zum Besuch einer Diskothek ab. Daraufhin stach ihm ein Zigeuner mit dem Messer zweimal in den Bauch.

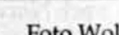
Im Grenzgebiet wird ein regelrechter Menschenhandel betrieben. Wegen Kuppelei und Menschenhandels müssen sich fünf Tschechen und ein Deutscher in Teplitz vor Gericht verantworten. Sie werden beschuldigt, an der Fernstraße im Abschnitt Teplitz-Eichenwald-Zinnwald einen regelrechten Mädchenhandel betrieben zu haben.

Bei einer Zollkontrolle entdeckten deutsche Zollbeamte zwei Mädchen im Alter von 14 und 16 Jahren, die im Pkw mit einer Decke zugedeckt waren. Sie hatten keine Papiere bei sich. Die Insassen des Fahrzeuges, zwei Bundesbürger, gaben an, die Mädchen für 100 Mark „gekauft" zu haben.

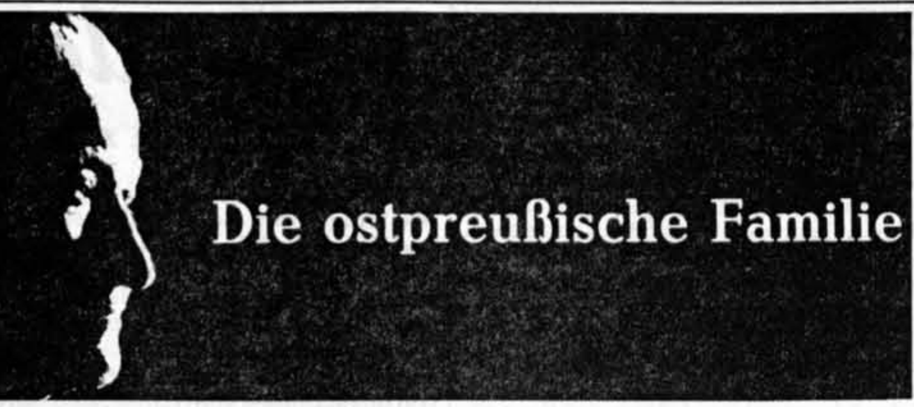
Seit Beginn des Jahres 1992 hat die Bayerische Grenzpolizei 17 Mädchen in die Tschecho-Slowakei zurückgeschickt, weil sie dem ältesten Gewerbe ohne Papiere nachgingen. Die steigende Kriminalität stellt ein ernstes Problem in der CSFR dar. Wie zu erfahren war, befindet sich die tschecho-slowakische Polizei in einer Identitätskrise. Die Strafverfolgungsbehörden haben noch nicht richtig Tritt gefaßt. So wird die Polizei vielfach noch als Symbol des vergangenen totalitären und repressiven Systems angesehen.

Adolf Wolf





Meist Minderjährige bieten ihre „Dienste" an: Zwei Prostituierte in Eger Foto Wolf



Lewe Landslied,

eigentlich könnten wir unser eigenes Erntedankfest feiern, denn die Lese, die in diesem Jahr unsere „Familie" hält, ist reichlich. Greifen wir in unseren prallen Lischke: Da ist Frau Gertrud Jakubeit, die sehr viel Post auf ihre Frage nach dem „Redlichen" bekam, da sind die Bücher „Schwarzer Jäger Johanna" und „Der große Janja" aufgetaucht, auch „Das große Herbstmanöver" hat sich eingefunden – allerdings als ellenlanges Gedicht. Und eine Flut von Zuschriften ging auf die Frage nach dem Heimatgedicht ein, das die russische Reiseleiterin unseren Landsleuten auf der Fahrt nach Rauschen vortrug. Das haben auch andere Teilnehmer bestätigt, Frau Jutta Scholz erhielt das Gedicht sogar persönlich von der Russin. Das wird den Verfasser Gert O. E. Sattler freuen, der es unter dem Titel „Das Leid, die Hoffnung, der Glaube" in den Band „Land im hellen Licht" seiner Ostpreußen-Septimelogie einbrachte – ebenso die vielen begeisterten Briefe von Leserinnen und Lesern, die seine Lyrik lieben.

Da wir schon bei Büchern sind, fangen wir gleich mit den neuen Wünschen an. Einen ganz besonderen hat Frau Ute Hofer, Langenbusch 7, in 2320 Plön. Ihr Vater Fritz Hofer war in der Zeit zwischen den Kriegen als Lehrer in Grabowen, Sodehnen und Darkehmen/Angerapp tätig. Irgendwann in diesen Jahren schrieb er einige kleine Bändchen, „Des Kindes Dorfheimat" betitelt. Die letzten Exemplare kamen seiner in einem Altersheim lebenden Schwester abhanden. „Das ist ein großer Verlust für meine Schwester und mich!" schreibt Frau Hofer. Ich kann ihr leider nicht helfen, aber vielleicht unsere Familie?

Seit Jahren hebt unsere 82jährige Heimatgefährtin Edith Hecker den Vers eines alten Kinderliedes auf: „Dunkle Vögel, die kreisen, Gottes Wind trägt sie fort. Bleiben werden die leisen, summenden, sirrenden, weisen, reifenden Ähren dort." Für ein Kinderlied erscheinen mir die Verse allerdings zu lyrisch, zu anspruchsvoll. Wer kennt den vollen Wortlaut des Gedichtes? Frau Edith Hecker, Lilienmattstraße 6, Haus Lauschan in 7570 Baden-Baden, würde sich freuen. Ich wünsche Ihnen, liebe Frau Hecker, viel Freude an Ihrer Familienchronik. Schreiben Sie, schreiben Sie!

Das nun schon obligatorische Dörfchen darf nicht fehlen. Diesmal steht es in einem Lied: „Aus dem Dörfchen herab..." Wer kennt es? Bitte den Text an mich senden. Auch unsere Frieda Jung hat viele Gedichte über ihr Heimatdorf geschrieben, aber eines habe ich nicht und ist mir auch unbekannt: „Zu Hause, zu Hause im Dörfchen klein, da hatt' ich es herrlich, da hatt' ich es fein..." Frau Waltraud Cyppel, S 2, 22 in 6800 Mannheim, möchte es gerne haben. Übrigens hier ein Hinweis für alle Frieda-Jung-Verehrer – und, wie ich aus den vielen Anfragen ersehen kann, werden es immer mehr: Der Großneffe der Dichterin, Walter Jung, Mühlenstraße 21 in 4424 Stadtlohn, kann bei manchen Wünschen weiterhelfen.

Unser Landsmann Heinrich Baumann, Mozartstraße 2a in 4900 Herford, ist im Besitz einer alten Familienbibel aus Allenstein. Nun sucht er Nachkommen oder Verwandte der Eheleute August Rudolf Danlowski, Rothfluss, und Frida Anna Lunk, Allenstein, die am 26. Mai 1909 in der Evangelischen Kirche zu Allenstein getraut wurden. Vielleicht leben noch Kinder, Enkel, Urenkel? Die Familie Baumann würde sich freuen, wenn die Bibel in die richtigen Hände käme.

Aus Allenstein kam auch ein Brief von dem Schriftsteller Dr. Jan Chlosta, der sich sehr für die Verbreitung deutscher Literatur engagiert. (Das Ostpreußenblatt berichtete in Folge 32 darüber.) Er möchte auf diesem Gebiet intensiv weiterarbeiten, hat aber kaum die Möglichkeit, in den Besitz deutscher Bücher zu kommen. Wer ist bereit, ihm Bücher ostpreußischer Schriftsteller zu senden? Anschrift: Jan Chlosta, ul. Pana Tadeusza 15/24 in 10-460 Olsztyn – Polen.

Ein Brief, der bisher nicht an die richtige Adresse gelangt ist, wartet bei Frau Margot Zingelmann, Meridianstraße 8 in 2000 Hamburg 26. Dieser wurde ihr bei einem Nidden-Aufenthalt von ihrer Wirtin übergeben. Geschrieben hat ihn eine „Bettvorgängerin" von Frau Zingelmann mit Vornamen „Gretel" an Frau Edith Vogel, Adolf-Kolping-Straße 18. Der Brief kam nach Nidden zurück, da die Ortsangabe unkenntlich gemacht und durch „Eßlingen" ersetzt wurde, darunter der Vermerk „unbekannt". Wir hoffen, daß sich jetzt die Adressatin meldet, damit der Brief samt Postkarte und Foto die Empfängerin endlich erreicht.

Und nun zu unseren Schicksalsfragen, wie ich sie nenne, zu den bisher erfolglos gebliebenen Suchwünschen nach irgendeinem Lebenszeichen von Menschen aus der Heimat, nach Aufklärung über deren Verbleib oder auch nach einem Grab. Wie im Falle von Frau Ursula Henseleit, Erlenbacher Weg 35, Ellenbach in 6149 Fürth/Ode. Sie möchte gerne erfahren, wo ihre Verwandte Helene Riegel, geb. Moritz – 1893 in Königsberg geboren und in der Mitte der 80er Jahre verstorben – ihre letzte Ruhe fand.

Seit Jahren versucht unser Landsmann Philipp Schütz, An der Lehmhorst 3 in 3032 Fallingbostel, alle Steffenswalder aus dem Kreis Osterode ausfindig zu machen und deren Anschriften zu bekommen. Leider hatten alle Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg. Namentlich die Steffenswalder in den neuen Bundesländern werden gebeten, sich bei Herrn Schütz, der eine Dorfchronik erstellt hat, zu melden.

Der nächste Faden aus unserem Wunschknäuel wird nach Aßlacken im Kreis Wehlau zurückgerollt. Dort lebte bis zur Flucht die Familie Drehn – heute wohnt Frau Elfriede Drehn, geb. Gabriel, mit ihrer Tochter Helga Marks in O-2355 Saßnitz, G.-Hauptmann-R. 39. Nun sucht sie nach Angehörigen, die Eltern Gustav und Auguste Gabriel, geb. Leonhard, hatten Verwandtschaft in Gerdlauken und Pareiken.

Für Frau Gerda Drosdowski-Bödder blieben jene letzten Kriegstage unvergeßlich, als ihr in Danzig-Oliva eine Familie so sehr half. Es handelt sich um Frau Wunderlich aus Lyck mit ihren Kindern Gerda und Günter. „Ich möchte mich endlich bei diesen guten Menschen bedanken können", schreibt Gerda Drosdowski, die heute Theresienau 3 in 5300 Bonn 3, Oberkassel-Süd, wohnt.

Im Februar 1945 wurde Brigitte Kammchen aus Sensburg nach Sibirien verschleppt. Gemeinsam mit ihrer Schicksalsgefährtin Ursula Kuhn ertrug sie das schwere Lagerleben. Wo lebt sie heute? Vergeblich versuchte Frau Kammchen nach ihrer Rückkehr von Thüringen aus, nach ihrem Bruder zu forschen. Der Funker Alfred Graudenz aus Roßgarten, Kreis Sensburg, wurde am 16. September 1943 im Raum Szinjwiner südlich des Ladoga-Sees als vermißt gemeldet. Die Meldung unterschrieb Hauptmann Arendt F. P. Nr. 08346 B. „Vielleicht gibt es noch Überlebende, die meinen Bruder kannten?" fragt Frau Kammchen, Bad Nauheimer Straße 16 in O-5820 Bad Langensalza.

So – amend noch nich ranjekoame? Vielleicht liegt es daran, daß die Anschrift nicht auf dem Briefbogen war. Der Name allein nutzt rein gar nuscht. Und, bitte, nich klieren: Deutlich schreiben, sonst huck eck doa wie e verbiesterte Kurr.

Auf Wiedersehen!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Ein Tag im Herbst

VON EVA HÖNICK

Die zweite Oktoberhälfte bringt oft noch so klare sonnige Tage, bevor Regen und Nebel die Farbenpracht zerstören und alles in eintöniges Grau hüllen. Im Garten beginnen wir jetzt aufzuräumen. Die abgeernteten Gemüsebeete werden umgegraben. Bohnen- und Tomatenstangen gesäubert, Geräte gereinigt und Laub gerecht und kompostiert. Aber wir sollten darüber nicht vergessen, die letzte warme Sonne zu genießen. Wenn wir uns in der Mittagssonne auf der Liege wohlig dehnen, im Bewußtsein, unseren Garten gut versorgt zu haben, fühlen wir uns so richtig mit uns selbst und der Welt im Einklang.

Wir schließen die Augen und die Sonne ist zeitweise noch so heiß, daß wir uns an den August erinnert fühlen. Aber mit trockenem Rascheln fallen einzelne Blätter von den schon halb entlaubten Bäumen. Es ist so still, nur eine Amsel scharrt im trockenen Laub nach Würmern.

Öffnen wir die Augen, sehen wir die letzten bunten Dahlien, die schon bald schwarz sein werden vom Nachtfrost. Hier und da blühen noch blaue Astern und rote Kapuzinerkresse leuchtend am Weg. Und der Blick ins Tal zeigt stellenweise noch flammend rotgelbbunte Farbenpracht unter sattblauem Himmel. Im Weinberg nebenan kocht in der Sonne der Wein in den Trauben. Bald wird die Weinlese beginnen.

Noch ist nicht alles in Keller und Scheune. Aber es ist eine Atmosphäre ringsum, die so rechte Erntedankstimmung im Herzen aufkommen läßt. Dankbarkeit auch dafür, daß wenigstens in einem kleinen privaten Bereich, in unserem Garten, und besonders an solchen Tagen, die Welt noch heil ist.

Ausstellung in Rendsburg

Günter Linger, 1935 in Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, geboren, zeigt vom 6. bis 23. Oktober im Rathaus Rendsburg eine Auswahl seiner Aquarelle und Gemälde. Der Ostpreuße, der 1963 ein Baugeschäft eröffnete und drei Jahre später einen Hof im schleswig-holsteinischen Hamwedel erwarb, ist begeisterter Hobbymaler. Mit seinem Masurenhof Kollmoor, einem Ferien- und Freizeithof ganz im Zeichen Ostpreußens, erfüllte er sich einen Jugendtraum. – Die Ausstellung im Rendsburger Rathaus wird am 6. Oktober, 16.30 Uhr, eröffnet.

Segen der Feldfrüchte

Christliches Wort zum Erntedankfest – Von Kurt Bullien

Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug. Über Ackerbreiten streicht der Vogelzug." So singen wir in unserem Ostpreußenlied. Viele von uns haben das noch in der Heimat erlebt: der Bauer hinter dem Pflug. In der Erinnerung gehen unsere Gedanken in diese Zeit zurück. Unsere Heimat Ostpreußen war ein Agrarland. Viele von uns stammen vom Lande, sind dort aufgewachsen. Fast alle, die in der Stadt leben, hatten Verbindung zum Lande, zu Großeltern, Tante und Onkel, zu Verwandten und Freunden. Kindern aus der Stadt erschien in den Ferien das Leben auf dem Bauernhof wie ein Paradies. Wie genossen wir die Freiheit, die Großzügigkeit und das Vertrauen, das uns geschenkt wurde, kleine Handreichungen und Besorgungen selbständig und verantwortlich auszuführen.

Jeder von uns hat in Gedanken Bilder vor Augen: Wie die Eltern das Feld bearbeiteten, das Vieh versorgten, von früh bis spät tätig waren. Wie jeder mit Hand anlegen mußte. Den richtigen Einblick in die Vielfalt der bäuerlichen Arbeit erhielten wir zu Beginn des Krieges bei unserem ersten Ernteeinsatz im September 1939. Wieviel Mühe und Überlegung, harte Arbeit und Fleiß, Bangen um gutes Wetter und manches Gebet erfüllten die Monate bis zum Einbringen der Ernte. Dann das dankbare Hochgefühl, wenn das Getreide gut schüttete und der Segen der Feldfrüchte die Wagen füllte. Bereits im zweiten Schuljahr lernten wir ein Gedicht, das mit den Zeilen schloß:

„Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!"

Brot braucht jeder. Hunger bekommen wir täglich. Brot verbindet uns. Wir, unsere Kinder und Enkel werden jeden Tag satt. Das war nicht immer so. Im Kriege und in den Jahren danach war es sehr knapp. Die Kinder hätten gern mehr gehabt. Aber es gab nur zwei Scheiben zum Abendessen, vielleicht noch weniger. Die großen Augen haben gebettelt. Die Mutter blieb fest, denn es mußte auch für den nächsten Tag reichen. Eine Scheibe Brot konnte und kann auch heute in vielen Ländern der Welt über Sterben und über Leben entscheiden.

Jesus lehrt uns beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute!" Diese Bitte hat ihren tiefen Ernst. Wenn Jesus uns um das Brot bitten heißt, dann will er uns damit zum Bewußtsein bringen: Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß wir Brot haben. Das gesäte und aufgegangene Korn kann in der Gluthitze des Sommers vertrocknen, wie wir es in diesem Jahr in weiten Teilen unseres Landes erleben mußten. In nassen Sommern kann es verfaulen. Wir vermögen nichts dagegen. Wir sind ergriffen von dem Gedanken, daß wir trotz aller Mühe und Fleiß, trotz Fortschritt und Errungenschaften von Technik und Chemie abhängig sind von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter und daß vieles nicht in unserer Macht steht. Es bleibt bestehen, was Matthias Claudius in seinem Erntelied bezeugt und wie wir es gern singen:

„Wir pflügen und wir streuen
den Samen auf das Land.
Doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Herren Hand."

Und an anderer Stelle des Liedes heißt es vom Brot:

„Es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott."

Jeder Vers schließt mit dem Kehrreim:

„Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. Drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn."

Für den Christen ist jede Ernte, auch die geringste, ein Grund zu danken. Etwa fünfzig Mal steht in der Bibel das Wort Dankbarkeit bzw. dankbar. Erntedankfest feiern heißt, das Wort Dank ernst nehmen. Dank an Gott für alles, was wir brauchen und Tag für Tag empfangen. Dank aber auch den Landwirten und ihren Familien und allen, die in der Landwirtschaft tätig sind.

Die zunehmende Technisierung hat das Denken von Menschen bis in die Tiefen der Seele hinein verändert. „Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug" – das mag auch heute noch in wenigen Gegenden der Fall sein – wir erlebten es 1988 noch in Masuren. Aber sonst bestimmen Trecker und viele teure und komplizierte Maschinen den Ablauf von Saat und Ernte. Der Abschied von der Kreatur, also von Pferd und Ochse, bei der Ernte führte zu starken religiösen Veränderungen. Wir erleben Ernte nicht mehr so unmittelbar. Mähdrescher sind anders als Erntewagen. Manches hat die Freude an der Ernte und den Dank zu Gott überschattet. Weil das so ist, sind am Erntedankfest die geschmückten Altäre und die Erntekronen eine gute Hilfe zur Besinnung.

In vielen Gemeinden Ostpreußens erklang bei den Erntedankfestgottesdiensten dieser Vers:

„Wir wollen kindlich zu Gott
Hoffnung hegen
und auch den Armen spenden
von dem Segen.
Gab er uns wenig, uns dabei bescheiden.
Gab er uns reichlich,
nichts davon vergeuden."

Das letzte Fuder

VON GERT O.E. SATTLER

Nun fährt man in die Scheuer
des Sommers Ährengold,
auf schweren Eichenrädern
das letzte Fuder rollt.

Wer hat das Korn geschnitten,
der Arbeit schönsten Lohn?
Wer hat mit Fleiß geerntet
und feiert nun den Plon?

Die Bäume steh'n und staunen
den ganzen Weg entlang,
bald rufen Kirchenglocken
das Volk zum Erntedank.

Es gibt auf dieser Erde
den Hunger und die Not.
Dem Herrgott gilt's zu danken
für unser täglich Brot.



Für Sie gelesen

Anekdoten aus Ostpreußen

Charakteristische Geschichtchen für Herz oder Geist einer Person, einer Zeit oder einer sozialen Schicht", so deutet das Lexikon den Begriff „Anekdote". Diese „charakteristischen Geschichtchen" wurden und werden auch über Ostpreußen und seine Menschen erzählt. Von Generation zu Generation werden Anekdoten weitergegeben, um dieses Land nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, denn vieles ist nur noch in der von Sehnsucht begleiteten Erinnerung lebendig. Insbesondere die jüngeren Leute können nur landschaftliche Reiseeindrücke gewinnen.

Die mehr als 100 kleinen Erzählungen in dem Buch „Anekdoten aus Ostpreußen", gesammelt und festgehalten von Gerhard Eckert (Husum-Verlag, 93 Seiten, broschiert, 9,80 DM), mit den Begebnissen um bekannte und weniger bekannte Ostpreußen lassen den Charakter dieses unverwechselbaren Menschenschlags deutlich werden. Gerade in Anekdoten, an denen Ostpreußen so reich war, werden das Wesen und die Eigenart des Volkes zwischen Weichsel und Memel, zwischen Königsberg und den masurischen Seen vermittelt und für die Zukunft bewahrt.

„Ja, so war es wirklich", mag mancher bei diesem oder jenem Namen, bei diesem oder jenem Begebnis sagen. Für die alten Ostpreußen und die in ostpreußischem Geist aufgewachsenen Nachkommen als Bestätigung und für die „Unwissenden" als die Möglichkeit eines Zugangs zu einem der Heimat beraubten Volk. Auch Nicht-Ostpreußen, denen kein Name der „ostpreußischen Originale" des Buches bekannt ist, werden das Schmunzeln nicht lassen können und mit den echten Ostpreußen womöglich die Sehnsucht teilen. ck

„... die Ähren nun sich neigen"

Zum Lob und Dank: Ein altes Erntelied von Bernhard Rostock

Zu den schönsten Ernteliedern aus Ostpreußen gehört das Lied „Das Feld ist weiß, die Ähren nun sich neigen, um ihrem Schöpfer Ehre zu erweisen". In vielen Volksliederbüchern und Kirchengesangbüchern ist dieses Lied heute noch zu finden, so im Kirchengesangbuch der Braunschweiger Landeskirche unter der Nummer 382. Die schlichte, schöne Vier-Viertel-Melodie steht in diesem Kirchengesangbuch in D-Dur und ist für die Gemeinde gut singbar. Als Verfasser zeichnet für das Erntelied Bernhard Rostock. Er gehörte zu den nichtpietistischen Dichtern des 18. Jahrhunderts und hieß mit vollem Nachnamen eigentlich Rostkowsky. Bernhard Rostock wurde 1690 in Dreimühlen, Kreis Lyck, geboren. Der Ort liegt zwischen den masurischen Dörfern Maschen und Langenhöh am Skomantfluß; südöstlich von Dreimühlen befindet sich Skomanten mit dem Skomantsee. Man weiß von Rostock, daß er in seinem Heimatdorf Pfarrer gewesen ist und dort 1759 starb. Sein Erntelied schrieb er ursprünglich in masurischer Sprache, es wurde dann 1885/86 in Königsberg ins Hochdeutsche übertragen. Den Komponisten kennt man nicht genau. Herbert Wilhelmi vermutete in seinem Liederbuch „Mein Lied – mein Land", daß ein Andreas Wedecke der Tonschöpfer war. Der lebte aber von 1632 bis 1693 (nach Wilhelmi). Dann müßte man die Melodie von einem anderen Lied Rostocks entliehen haben.

Die wunderschönen acht Verse des Bernhard Rostock sind zu einem Lob- und Danklied an den Herrn der Ernte geworden und erfreuen sich nach wie vor bei Erntegottesdiensten immer noch großer Beliebtheit. So klingt der Vers 4 mit den Worten aus „Nun segne, Vater, unsrer Hände Werke, schenke uns Gesundheit, neue Kraft und Stärke."

Gerhard Staff

„Im großen Moosbruch" ist der Titel dieser Lithographie, die Lieselotte Plangger-Popp im Jahr 1956 im Andenken an die Heimat Ostpreußen schuf. Das Motiv ist Teil einer Postkartenserie mit 10 Arbeiten der aus dem Kreis Treuburg stammenden Künstlerin, die 1982 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde. Die Mappe mit den schwarzweißen Postkarten kann zum Preis von DM 5,– bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, bezogen werden.

Ostpreußische Lebensart und Lebensmut

Toni Rastemborski wurde 85 – Langjährige Mitarbeiterin der LO



Den „Feldwebel vom Dienst" nannten ihre Kolleginnen sie einst scherzhaft-liebevoll. Nun ist sie schon lange im wohlverdienten Ruhestand und kann am 1. Oktober ihren 85. Geburtstag begehen. Wer Toni Rastemborski kennengelernt hat – vielleicht auf einem der vielen Deutschlandtreffen, bei denen sie tatkräftig mitgeholfen hat –, der wird sich auch an ihren trockenen Humor erinnern und an ihre bescheidene, zurückhaltende Art. So wird es der Jubilarin auch gar nicht recht sein, wenn wir an dieser Stelle ihr die herzlichsten Glückwünsche aus dem Ostpreußenhaus in der Hamburger Parkallee übermitteln. Doch mag ein Mensch wie Toni Rastemborski gerade für die nachwachsenden Generationen als ein typisches Beispiel für ostpreußische Lebensart und Lebensmut stehen.

Die langjährige Mitarbeiterin in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen wurde in Hohenstein, Kreis Osterode, geboren. In ihrer Jugend arbeitete sie im Putzmachergeschäft ihrer Eltern. Während des Zweiten Weltkrieges ging sie als Rote-Kreuz-Schwester zunächst nach Rußland und dann nach Norwegen geschickt. Über Ruhla in Thüringen gelangte sie später nach Hamburg. Dort hatte sich in der Wallstraße im April 1950 die Landsmannschaft Ostpreußen in einer Baracke eine erste Unterkunft geschaffen. Als im Dezember 1951 erschütternde Hilferufe von Deutschen aus Masuren bei der Landsmannschaft eintrafen, entschloß man sich, vor allem denjenigen, die keine Verbindung zu Angehörigen im Westen hatten, Pakete zu schicken, um auf diese Weise die größte Not zu lindern. Bei dieser „Masurenpaketaktion", aus der sich später die Bruderhilfe Ostpreußen entwickelte, half Toni Rastemborski tatkräftig mit.

Ab 1. Juni 1956 ist die heute 85jährige Ostpreußin dann in der Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes, das damals immerhin über hunderttausend Bezieher aufzuweisen hatte, beschäftigt. Woche für Woche verschickt sie die Streifbandzeitungen und betreut darüber hinaus noch die Heimkehrer mit dem Ostpreußenblatt. Kein Wunder, daß sie sich auch heute – nach ihrer Pensionierung am 31. Dezember 1976 – noch jeden Freitag darauf freut, den Briefkasten zu öffnen und dort das Ostpreußenblatt zu finden.

Wie wohl jeder Pensionär hat auch Toni Rastemborski fast nie Zeit. So reist sie gern und hat lange Jahre unermüdlich mit dem Ostpreußenchor Hamburg gesungen. Heute allerdings ist sie nur noch passives Mitglied. Auch gibt es wohl kaum eine landsmannschaftliche Veranstaltung in Hamburg, die die rührige Ostpreußin versäumt. 85 Jahre und noch sehr munter – eben typisch ostpreußisch! SiS



Hermann Sudermann

Weibliches Allzuweibliches



1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der junge Hermann Sudermann ist nach Tilsit gegangen, um dort die Schule zu besuchen. Unermüdlich paukt er für das Examen, das vor dem Übergang in die Prima von den Schülern gefordert wurde. Manche Nacht schlägt er sich um die Ohren. Unter den Mitschülern sind auch zwei „Heimatgenossen", der Louis Damerau und der Albin Dobinsky, die ihm das Leben schwer machen.*

Ich wußte, was das bedeutete, und daß es nun aufs Ganze ging. Wenn ich auch kein Knirps mehr war, wie einst auf der Tertia, als ich jede Keile hilflos in Empfang nehmen mußte, sondern ein geschmeidiger und langgestreckter Bursch, der sich im Notfall wohl zu wehren vermochte, so war doch nicht daran zu denken, daß ich einem baumlangen Muskelmenschen, wie jener es war, würde standhalten können. Die Klasse leerte sich; nur wenige, die auf das Schauspiel neugierig waren, blieben zurück.

Dobinsky trat mir entgegen und strich sich die Ärmel hoch wie ein Fleischer.

„Was willst du eigentlich von mir?" fragte ich.

„Das wirst du gleich sehen", sagte er, kriegt mich an der Brust zu packen und warf mich der Länge nach über den nächststehenden Schultisch.

Faust im Gesicht

Ich zappelte, und er versuchte, mich mit den Knien niederzudrücken. Da fuhr ihm von unten her meine Faust ins Gesicht und wieder und immer wieder. – Warmes Blut rann mir über die Augen – ob es meines war oder seines, das wußte ich nicht – ich stieß nur blindlings drauflos, als gälte es alle die Missetaten zu rächen, die ich seit undenklichen Zeiten von ihm erlitten hatte.

Und siehe, der eiserne Schraubstock seiner Fäuste lockerte sich, die Last seines Körpers hob sich von mir, und als ich die Augen wischend mich aufrichtete, sah ich ihn gegen das Fensterbrett gelehnt, wie er blasend und prustend und von den anderen betreut, das blutüberströmte Gesicht zu reinigen versuchte.

Von diesem Tage an hatte ich Ruhe. Auch Louis Damerau wurde betulich, und wenige Monate später verschwanden sie beide aus meinem Gesichtskreis. Der eine wurde Kaufmann und soll in Moskau gestorben sein, von dem anderen, der die sogenannte „mittlere" Gerichtskarriere einschlug, habe ich nichts mehr gehört.

Der dritte im Bunde – ich habe ihn Hallgarten genannt – war, als ich Ostern zur Prima kam, auf dem Gymnasium gerade mit dem Abitur fertig geworden. Als ich ihn bei der Heimfahrt auf dem Memeldampfer traf, trug er die rote Mulusmütze, stand also himmelhoch über mir. Aber auch ich hatte mein kleines Examen nicht ruhmlos bestanden. *Eine* Begebenheit daraus gab mir Grund zu berechtigtem Stolze.

Wenn ich auch das meiste leidlich nachgearbeitet hatte – selbst die böse Trigonometrie barg keine Geheimnisse mehr –, so war ich doch zufällig in Geographie „Renonce" geblieben. So sagten wir, um der schrankenlosen, durch keinen Anflug von Wissen getrübten Ignoranz vollklingenden Ausdruck zu geben.

Eines Tages in der Geschichtsstunde sagte der Lehrer, der wie üblich beide Fächer zugleich versah, ganz unverhofft: „Ich werde heute die Geographieprüfung abhalten."

Der Schreck fuhr mir heiß durch die Glieder, denn ich hatte gehofft, in den vierzehn Tagen, die bis zu dem voraussichtlichen Zeitpunkt noch fehlten, auch diese Lücke ausfüllen zu können. Je näher die Fragemarter mir auf den Leib rückte, desto stärker fühlte ich mich von Angstfieber geschüttelt, und als ich ihr wirklich standhalten mußte, da saß ich stocksteif und stierte mit verschwommenen Blicken schweigend ins Leere.

„Da Sie sonst ein ordentlicher Schüler sind", sagte der Prüfende, „so will ich annehmen, daß eine augenblickliche Verwirrung schuld ist, und werde Sie morgen mittag in meiner Wohnung erwarten, um Sie noch einmal abzufragen."

In mir jubelte es. Von vier Uhr nachmittags bis acht Uhr früh – sechzehn Stunden – da mußte sich so ein lumpiges Nebenfach doch erledigen lassen.

Reise durch die Welt

Also los! Mit Südamerika begann ich, denn in den Anden war ich einmal mit meinem Freunde Alexander von Humboldt sehr zu Hause gewesen. Um sieben ging ich zu den Vereinigten Staaten über, um zehn war Afrika abgetan, um eins fuhr ich in Turkestan und in Tibet spazieren, als hätte Sven Hedin, den es damals noch gar nicht gab, mich mit auf Reisen genommen. Die heißen Semmeln schenkte ich mir, und in das Ofenloch kroch ich noch weniger. Aber als die Dragoner Reveille bliesen, da gab es in den Ländern unserer heutigen und künftigen Feinde keinen Fluß und keine Stadt, die ich nicht herzählen konnte.

„So", sagte ich um sieben und klappte den Atlas zu, „wenn nicht zufällig auch die Geographie des Mars von mir verlangt werden sollte, dann wird die Chose schon gehen."

Und sie ging.

„Merkwürdig", sagte der Oberlehrer nach halbstündiger Prüfung, „ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß solche Zerstreutheiten wie Ihre gestrige vorkommen könnten." –

Diese Geschichte erzählte ich – vielleicht noch etwas ruhmrediger als hier – auf dem Dampfboot meinem Freunde Hallgarten.

„Ich wette, du bist ein elender Schwindler, Sudermann", sagte er, „und wenn du es nicht bist, dann laß dir von mir drei Fragen vorlegen."

„Bitte schön", sagte ich gelassen.

Da wurde er stutzig und sann nach, um sie recht schwierig auszugestalten.

Die erste lautete: „Wie heißt der Hafen von Mekka?"

„Dschedda", sagte ich.

Die zweite lautete: „Welches ist die Südspitze des Plateaus von Dakhan?"

„Das Alidschiri- und das Neladschirigebirge", sagte ich.

Da verzichtete er auf die dritte, und als ich vorschlug, daß er sich nun seinerseits von mir drei Fragen vorlegen lassen solle, fand er, auf dem Verdeck sei es im April noch recht kühl, und er wolle einmal in die Kajüte gehen, sich die Füße zu wärmen.

Daß ich dieses dumme Frage-und-Antwort-Spiel durch fast fünfzig Jahre in der Erinnerung behalten habe, beweist, wie wund mein Selbstgefühl und wie groß mein Triumph diesem Menschen gegenüber war, der mir noch manches Mal in hämischer Herablassung gegenübergestanden hat, bis er es vorzog, mir unverhüllte Feindschaft zu zeigen.

Fortsetzung folgt

Aus „Hermann Sudermann, Bilderbuch meiner Jugend", Langen Müller.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Ort am Lyck-Fluß
Stadt in Schottland
Autoz. Koblenz
Skatwort
nördlichster Memelarm
Fluß in Schweden
Steward
United Nations (Abk.)
w. Märchengestalt
Dorf in Masuren (ch=ein Buchst.)
kleines ungezogenes Mädchen
Buch der Bibel
Zeich. f. Kalium
Ort am Watzmann (Bayern)
Wasserpflanze
Spaß
Auerochs
öde, wüst
... See in Ostpr. (Masuren)
Rindergebrüll
Arno-Zufluß (Italien)
Mappe (ch=ein Buchst.)
Stadt in S-Tirol
meines Erachtens (Abk.)
Himmelsrichtung (Abk.)
Krach
landsch. für: nörgeln

BK 910-275

Auflösung

	N					R	
	H	A	S	C	H	N	E	R
	A	D	E		A	M	M	E
S	A	R	K	A	U		I	G
	R	A	T		E	S	S	E
		U		S		P	E	N
	K	E	M	P	K	A		T
	I	N	H	A	L	T		
	N			T	E	E		
L	O	E	T	Z	E	N		

39

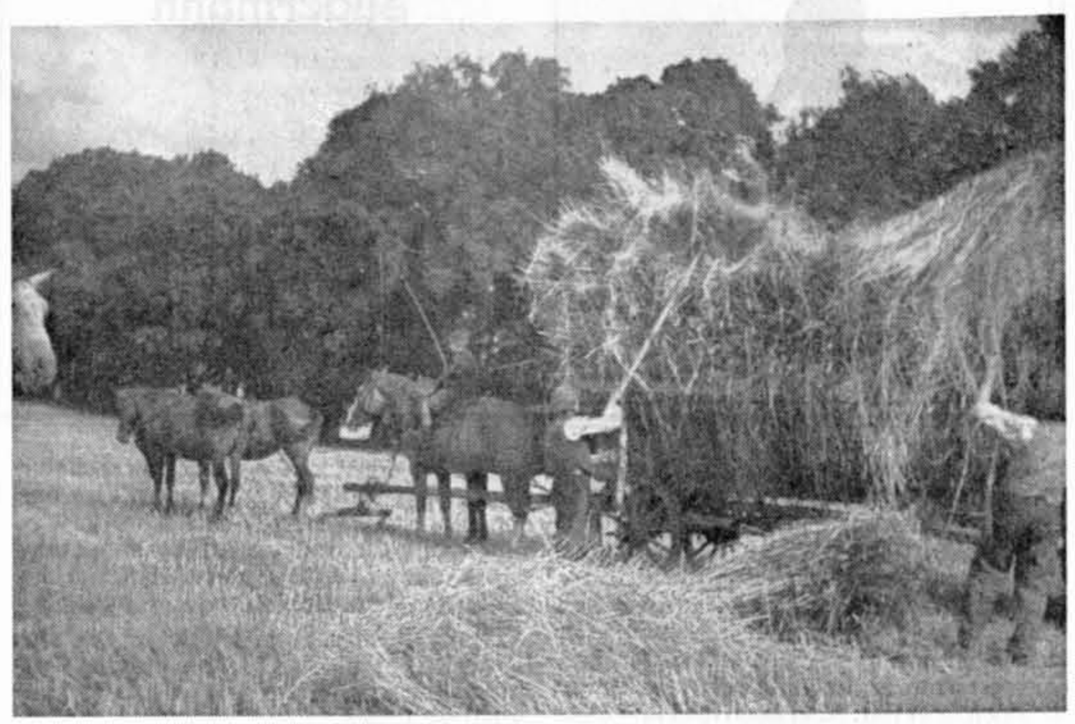
Auflösung in der nächsten Folge

Ursula Lennarz

Nur ein Kanten Brot und Kartoffeln

Wenn man heute in eine Bäckerei geht, sieht man sich einem Warenangebot gegenüber, das es einem schwer macht, sich für eine Brotsorte zu entscheiden. Was gibt es da nicht alles? Weißbrot, Roggenbrot, ganz dunkles Vollkornbrot, Kümmel-, Zwiebel-, Nuß-, Dreikorn-, Fünfkornbrot, von den Brötchensorten ganz zu schweigen.

Wie war es damals nach dem Krieg so ganz anders! Am Anfang der Gefangenschaft in Königsberg 1945 gab es überhaupt nichts – nur das, was man vielleicht in den verlassenen Häusern fand. Ganz allmählich bekam die arbeitende Bevölkerung 400 Gramm Brot pro Tag. Nun müßte man meinen, daß diese Menge ausreichen würde, um satt zu werden. Das Brot jedoch, das in den sogenannten Magazinen, wo es sonst nichts anderes gab, zu erhalten war, war sehr feucht und damit schwer. Es wurde in Formen gebacken und schmeckte nach Petroleum. 400 Gramm waren gerade zwei dicke Scheiben. Um noch etwas Zusätzliches zu erhalten, nahm man jede Möglichkeit wahr, wenn es auch mit großen Strapazen verbunden und nicht ungefährlich war. So tauchte das Gerücht auf – es war im Winter –, daß im Hafenbecken ein Güterzug mit angebranntem Roggen stehe. Mein Schwiegervater, ein sehr lebenslustiger, praktischer Mann, dem ich mit Bestimmtheit mein Leben verdanke, konnte mich überreden, mit einem Pferdeschlitten, der der russischen Kommandantur gehörte, dorthin zu fahren. Mit uns fuhren mehrere beherzte Männer. Als wir näher an das Hafenbecken kamen, hörte man die ersten Schüsse, denn der Güterzug war natürlich bewacht. Dieses veranlaßte die Männer, unverrichteter Dinge umzukehren. Wir beide jedoch beschlossen, mit unserem kleinen Schlitten weiter



Bei der Ernte: Sommer 1944 in Stollen bei Liebstadt, Kreis Mohrungen Foto Wüstenberg

zu marschieren. Eine Frau hatte sich uns noch angeschlossen.

Ängstlich näherten wir uns dem Waggon. Gleich erschien ein bewaffneter russischer Soldat, dessen Miene und Gebaren nichts Gutes verhießen. Einen Stock hielt er schon in den Händen. Das Bitten der Frau hielt ihn aber vorerst ab, zuzuschlagen. Nun hätten wir eigentlich verschwinden müssen, doch wir gaben nicht auf. Als der Soldat anschließend seine Runde machte, schlichen wir uns, jetzt nur zu zweit, noch einmal an den Zug, doch der Soldat stand bald wieder vor uns, dieses Mal noch drohender. Als mein Schwiegervater ihm ein paar Rubel sozusagen als „Bestechung" hinhielt, schlug er zu – immer auf den Rücken meines Schwiegervaters; es hörte sich schaurig an.

Was veranlaßte uns beide, immer noch nicht aufzugeben? Wer jemals gehungert hat, der wird das verstehen, Hunger kann so schrecklich sein. Also noch einmal herangepirscht. Wieder das gleiche Spiel! Dieses Mal war ich dran! Ich bekam es einfach nicht fertig, den Soldaten zu bitten, mich nicht zu schlagen. Und er schlug kräftig zu. Anfangs merkte ich es durch die Angst gar nicht so sehr. Es waren die ersten Schläge meines Lebens – ich war damals 24 Jahre. Der Soldat war zur Bewachung des Zuges eingesetzt und tat seine Pflicht, während ich stehlen wollte, und das mußte bestraft werden. Daß es nicht nur beim „Stehlen wollen" blieb, sondern ein vollendeter Diebstahl wurde, das kann ich heute nicht mehr verstehen, denn ich war nie ein mutiger Mensch. Es glückte uns tatsächlich beim vierten Versuch, ein Säckchen mit dem verbrannten Roggen auf unserem Schlitten nach Hause zu ziehen. Aus den Körnern, die wie Malzkaffee aussahen und nicht mehr die Quellkraft eines unverbrannten Kornes hatten, wurde trotzdem Brot und machte uns für einige Zeit satt.

Auf ganz andere Weise an Brot zu kommen, verhalf mir eine russische Familie. Ich arbeitete damals als Putzfrau auf der russischen Kommandantur und wurde mit dem sogenannten „Alliierten Geld" bezahlt. Von heute auf morgen, ohne Vorankündigung, verlor dieses Geld seine Gültigkeit, und die Währung wurde auf Rubel umgestellt. Bis zur nächsten Zahlung dauerte es noch sehr lange. Als ich morgens zur Kommandantur kam, hatte eine russische Familie, wahrscheinlich Umsiedler, auf dem Fußboden der Küche übernachtet. Als sie hörten, daß ich mir so lange kein Brot kaufen könnte, bis mir die ersten Rubel ausgezahlt würden, haben sie untereinander gesammelt und mir mehrere Rubelscheine mit mitleidsvollen Worten, die ich nicht ganz verstand, gegeben.

Ein nicht minder begehrtes Nahrungsmittel war die Kartoffel. Sie war anfangs überhaupt nicht zu erhalten, und als es sie endlich zu kaufen gab, kostete sie 400 Rubel pro Zentner – ein ganzes Monatsgehalt. Man war deshalb dankbar, wenn man nur Kartoffelschalen fand. Nachdem man sie durch den Fleischwolf gedreht hatte, buk man in einem undefinierbaren Fett graue Plätzchen daraus, bei deren Verzehr sich die Haare sträubten. Verständlich der Wunsch, sich einmal an richtigen Kartoffeln sattessen zu dürfen. Dieser Wunsch sollte tatsächlich Wahrheit werden. Mein Schwiegervater fuhr mit einem Pferdefuhrwerk einen höheren russischen Offizier und trug die Lebensmittel, die dieser Offizier sich wohl auch organisiert hatte, in dessen Keller, der sich im Haus einer kleinen Kommandantur befand. Dabei konnte mein Schwiegervater feststellen, daß viele Zentner Kartoffeln in diesem Keller lagerten. Nun wurde überlegt, wie wir uns wohl ein paar von diesen Kartoffeln aneignen könnten. Es entstand folgender Plan: An einem russischen Feiertag sollten die Offiziere und Soldaten am Abend auswärts feiern. Mein Schwiegervater hatte sich abends in den Keller geschlichen und mich beauftragt, auf sein Lichtsignal zu achten. Dreimal kurz das elektrische Licht angemacht, bedeutete für mich, an das Kellerfenster zu kommen.

Wir hatten nun aber das Pech, daß an diesem Abend das elektrische Licht im Keller nicht funktionierte. Was blieb meinem Schwiegervater anderes übrig, als selbst an das Kellerfenster zu kommen, denn laut rufen durfte er ja nicht? Dabei geriet er im Dunklen aus Versehen auf einen großen Kokshaufen, der sich durch sein Gewicht mit einem Riesenkrach in Bewegung setzte. Nun ist alles aus, war mein erster Gedanke. Es hätte Richtung Sibirien gehen können, wenn man uns erwischt hätte. Doch wir hatten Glück. Der Kokshaufen kam zum stehen. Ich wollte gerade ans Kellerfenster gehen, da öffnete sich die Haustür, Licht wurde eingeschaltet, und heraus kamen schon etwas angeheiterte, frohgestimmte Soldaten.

Wir waren uns so nahe, daß ich meinte, sie müßten mein laut schlagendes Herz hören. Zum Glück sieht man anfangs schlecht in der Dunkelheit, wenn man aus dem Hellen kommt. Ich konnte das Säckchen Kartoffeln in Empfang nehmen und auf meinen Schlitten packen.

Im Nachhinein könnte man über dieses Erlebnis schmunzeln, doch damals war es bitterer Ernst. Die Liebe zur Kartoffel ist bei mir geblieben – auch heute nach über 45 Jahren. Ich habe nie vergessen, wie schwierig es damals war, einigermaßen satt zu werden.

Und immer noch hungern Millionen von Menschen, sterben täglich 40 000 Kinder. Es ist unverständlich, wenn heute einige Hausfrauen beim Einkaufen ganz vorwurfsvoll fragen: „Ja, was soll man nur immer kochen?"

Wer bei diesem Überangebot in Deutschland nicht weiß, was er kochen soll, der ist sehr undankbar und hat noch nie richtige Not gelitten. Vielleicht ist es ganz heilsam, wenn wir uns ab und zu daran erinnern würden, daß es nicht selbstverständlich ist, jeden Tag satt zu werden.

Unser täglich Brot

Das Korn ist reif auf Halmen,
die Ähren schwer und voll.
Wie ein Loblied aus den Psalmen
das Brot uns werden soll.

Gebündelt nun zu Garben
und wird uns aller Brot.
‚Gedenke derer, die noch darben,
und lind're ihre Not.'

Von Gott wir es bekamen,
unser täglich Brot, die Kraft.
Drum danke – Ihm sag' Amen,
der es für uns beschafft.

Denn dieses Brot ist Leben
wie täglich Sonnenschein.
Drum teile dies mit Geben –
und du wirst glücklich sein.

Siegfried Schwatlo

Ursula Hafemann-Wiemann

Frau Neß – oder?

Von April bis Oktober 1941 war ich zum weiblichen Reichsarbeitsdienst eingezogen. Wir „Maiden" bewohnten das Schloß Domnau, Kreis Bartenstein. Graf von Kalnein, der Besitzer des Schlosses, hatte es wohl an den Staat verpachtet, dieser benutzte es als Reichsarbeitsdienstlager für die Maiden.

Ich lernte viele Menschen während dieser Zeit kennen, so die gleichaltrigen Arbeitsdienstmaiden, die Führerinnen des Lagers, aber auch Frau Neß. Sie begegnete mir bei dem Bauern Pedack.

Wie alle anderen Maiden ging auch ich jeden Morgen auf einen Bauernhof, um dort zu arbeiten.

Meine erste Stelle war bei dem Bauern Pedack in Redden. Weil die Bäuerin an einer schweren Gürtelrose erkrankt war, blieb ich dort nicht fünf sondern elf Wochen. Bäuerin Pedack mußte wegen ihrer Erkankung viel ruhen. Ich erledigte die Hausarbeit, das Kochen, ging dazwischen zu dem Bauern und seinem Helfer Richard aufs Feld, um dort zu arbeiten. Dabei lernte ich als Städterin Rüben verziehen, Rüben hacken, Garben binden und in Hokken aufstellen und noch viele andere ländliche Arbeiten.

Wie schwer war doch die Landarbeit! Aber wie schön war es, auf dem Feld an einer Hocke oder am Feldrain unter einem Baum zu sitzen und Kaffee (Muckefuck) zu trinken, dazu selbstgebackenes Brot oder gar Kuchen zu essen. Auch Brotbakken hatte ich inzwischen gelernt.

Eines Mittags – wir hatten alle gegessen, Frau Pedack ruhte, die Männer waren auf dem Feld – verrichtete ich die Küchenarbeit, als es an die Tür klopfe. Auf mein „Herein" trat eine Frau ein, die die Bäuerin sprechen wollte. Ich weigerte mich zuerst, die Mittagsruhe der kranken Bäuerin zu stören, fragte, wer sie , die Besucherin, sei und was sie wolle.

„Frau Neß" verstand ich als Antwort und es sei ein Krankenbesuch.

Ich ließ Frau Neß in der Küche stehen, ging zu der ruhenden Bäuerin ins Schlafzimmer und meldete ihr den Besuch. Sie meinte, eine Frau Neß kenne sie nicht, war aber neugierig genug aufzustehen und mit mir in die Küche zu gehen.

Dort blieb ich wie erstarrt stehen, denn die Freude, die Höflichkeit der Bäuerin Pedack verschlugen mir die Sprache, ebenso die Begrüßung: „Baroneß, welche Freude! Kommen Sie doch bitte herein."

An mir vorbei, die ich noch immer stocksteif dastand, gingen beide ins Wohnzimmer.

Es war keine Frau Neß, sondern die Baroneß von Wrangel vom Gut Schönwiese gewesen, wie mir meine Bäuerin später erzählte.

Ingrid Würtenberger

Roter Mohn

Der Weg vorüber an den weiten Getreidefeldern ist Erinnerung. Sie liegt zu-rück, wie ein Planet, den man verlassen hat, und der die Jahre und Jahrzehnte seither dennoch unablässig umkreist. Goldfarben die reifenden Kornfelder des Ostens, Oasen einer Kindheit. Die Luft geht leicht und verteilt die Aromen von Erde und Getreide, Klee, Lupinen und den würzigen wilden Kräutern. Der Himmel ist hoch gewölbt, Schutz und Stille fließen aus dem tiefen Blau. Darunter die ausgefahrenen Landwege, hellsandig und staubaufstiebend, wenn die Radspuren der schweren Erntewagen sie durchqueren. Der erste Getreideschnitt beginnt wie ein Fest, es ist das Brot des künftigen Jahres, welches die Ernte verheißt.

Immer ist es eine Hand, die mich führt auf dem Gang durch die Felder. Am liebsten bin ich in Begleitung einer der Mägde. Sie sangen ganz andere Dinge, als ich gewohnt bin, sie sind noch halbe Kinder, fast wie ich, doch sie sind erwachsenere Kinder, die schon vieles gesehen und gehört haben, das meiner Welt fremd ist.

Da flattert der Mohn. Ich bin entzückt über die Inseln von Rot, die er im Getreidemeer behauptet. „Nimm nicht, Madonnenblut", warnt eine, „Klatschmohn hält wie Männertreu", lacht die andere. „Mit dem Mohn fort weht die Liebe", klingt es ängstlich. Aussprüche, deren Hintergrund Rätsel für mich ist, wie die Erfahrung des Lebens. Der Mohn lockt, überschäumendes Lebensgefühl strömt er aus. „Er ist das Symbol der Leidenschaft und des Vergänglichen", erfahre ich später. Doch noch weiß ich nichts davon. Dichte Sträuße von den Flüchtigen pflücke ich. Zu Haus werde ich getröstet um die ihres Zaubers beraubten, weggewelkten Blüten. „Nimm zu jedem Mohn zwei Kornblumen, ihr Blau ist beständig, sie stützen ihn." Nach Jahren wurde mir üppiger, flammender Gartenmohn geschenkt, doch was davon blieb, war das Schwarz seiner dunklen Mitte. Abschied.

Roter Mohn, Inkarnation von Verlangen und Verzicht, magische Sommerfackel – leuchtend gegen alles Vergessen.

Königsberger Musiktradition in Berlin

Erinnerung an das musikpädagogische Wirken des Ehepaares Dr. Hermann und Annelies Güttler

Mit großem Interesse las ich den Beitrag „Musikkultur in Königsberg" von Gerhard Staff in der Ausgabe vom 30. Mai. Dem Verfasser des kulturhistorisch so bedeutsamen Werkes „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert", Dr. Hermann Güttler (geb. am 7. Oktober 1887), wird darin fast 30 Jahre nach seinem Tode am 20. April 1963 eine späte Würdigung zuteil. Zu dem von Gerhard Staff genannten Personenkreis, dem Hermann Güttler bei seiner Forschungsarbeit Anregung und Hilfe verdankte, gehörte auch die ebenfalls erwähnte Annelies Schmidt. Sie war damals noch Schülerin des Königsberger Konservatoriums, an dem Güttler seit 1913 lehrte und auch das von ihm initiierte musikwissenschaftliche Seminar leitete. Studienreisen und Vorträge zu Kongressen führten ihn durch mehrere europäische Länder und in die Kaukasusregion. Besonders in Tiflis, damals ein wichtiges Zentrum der Orientalistik, empfing er Anregungen zur Beschäftigung mit östlicher Kultur und Musik. Ein musiktheoretisches Ergebnis dieser Studien war die auf dem Pariser Kongreß der Internationalen Gesellschaft für Musik vorgetragene Arbeit „Die älteste asiatische Tonsystematik, ihre Entwicklung und ihre Einwirkung auf die Musiktheorie des Abendlandes".

Die wesentlich jüngere Annelies Schmidt war die Tochter eines Apothekers in Rastenburg, der nach der Übersiedlung der Familie nach Königsberg dort eine pharmazeutische Fabrik begründete. Musikalisch hochbegabt, erlernte sie auf dem Konservatorium das Klavier- und Violinspiel, beherrschte aber auch vorzüglich die Gitarre und andere Instrumente. In hausmusikalischen Zirkeln der Stadt gewann sie Anschluß an Vertreter des Königsberger Geisteslebens. So spielte sie u. a. in einem Streichquartett zusammen mit Walter Harich, dem Verfasser einer berühmt gewordenen zweibändigen E.T.A.-Hoffmann-Biographie. Die musisch und geistig gleichermaßen aufgeschlossene Atmosphäre in der Stadt mit ihrer Universität, der Albertina, dem Konservatorium und anderen Bildungseinrichtungen vermittelte besonders in den zwanziger Jahren Anregungen, sich eingehender als früher mit der historischen und kulturellen Vergangenheit Königsbergs zu beschäftigen. Und so war es kein Zufall, daß Harich sich der Erforschung der Zeit E.T.A. Hoffmanns und Güttler des Königsberger Musiklebens im 18. Jahrhundert zuwandte. In der jungen Musikschülerin Annelies Schmidt fand Güttler eine ebenso interessierte wie gewissenhafte Helferin bei der Edition seines Buches.

Bald danach wurden beide ein Paar, dem in fast 40jähriger kinderloser, aber glücklicher Ehe ein gemeinsames erfolgreiches musikpädagogisches Wirken beschieden war. Da ich mich dem Ehepaar Güttler viele Jahre hindurch freundschaftlich verbunden gefühlt habe, möchte ich seinen Lebensweg in aller Kürze schildern. Von Neukuhren, wo Hermann Güttler damals lebte, übersiedelte das junge Ehepaar nach Cranz und 1936 nach Berlin. Mitten in der Stadt bezogen sie eine Wohnung im Hause Sophienstraße 22, einem kleinen uralten Gäßchen mit der 1712 errichteten schönen Barockkirche. Dort begann für Annelies und Hermann Güttler fortan ein bescheidenes, von mancherlei Widrigkeiten begleitetes Leben der Zurückgezogenheit. Der sensible, humanistisch gesinnte Musikwissenschaftler und Komponist fand für öffentliches Wirken keinen Raum, in einer Zeit, die seinem Denken und Fühlen so gänzlich fremd war. Er lehnte es ab, für das Regime die Trommel zu rühren, im Gegenteil, die Lauterkeit seiner Gesinnung und seine Wahrheitsliebe machten ihn den Herrschenden suspekt. So wurde er das Opfer einer Denunziation und mußte aufgrund einer konstruierten Anklage mehrere Jahre im Gefängnis verbringen. Seiner Frau Annelies wurde jegliche musikerzieherische Tätigkeit verboten. Mühsam mußte sie sich mit Gelegenheitsarbeiten durch das Leben schlagen.

Auch später in der damaligen DDR konnte Hermann Güttler sich weder mit der offiziellen Regierungs- und Kulturpolitik noch mit der ideologisch einseitig geprägten Musikwissenschaft befreunden. Er litt unter der Teilung Deutschlands und besonders Berlins, nicht nur weil seine musikwissenschaftliche Publikationstätigkeit dadurch unterbunden bzw. stark erschwert wurde, sondern auch, weil der Kontakt zu seinen Schülern aus dem Westteil der Stadt behindert und durch den Mauerbau gänzlich abgeschnitten wurde.

Freilich fand Güttler als Musiker und Komponist auch im Westen Deutschlands wenig Resonanz. Sicher war er innerlich der schon längst Vergangenheit gewordenen Neoromantik in der Musik zu sehr verpflichtet, als daß er in der Ära der Moderne noch hätte nennenswerte Beachtung im Musikleben gewinnen können. Er sah auch als Musikwissenschaftler in dem, was die Moderne in Hülle und Fülle hervorbrachte, wenig, was seinen sensiblen und verletzbaren Neigungen entsprochen hätte. Vor einer daraus folgenden notwendigen Vereinsamung auf seinem eigentlichen professionellen Gebiet bewahrte ihn aber doch seine Liebe zur Musikpädagogik, der er sich gemeinsam mit seiner Frau in der Nachkriegszeit widmete.

Die Wohnung in der Sophienstraße mit ihren großen Räumen, ausgestattet mit zwei Flügeln und anderen Musikinstrumenten sowie einer die gesamte Musikkultur umfassenden Noten- und Musikschriftenbibliothek, bot dazu die besten Voraussetzungen. Nach dem Tode ihres Mannes 1963 setzte Frau Annelies den Unterricht allein fort; mit staunenswerter Vitalität bestritt sie ihr tägliches Arbeitspensum ihren „Musenkindern"



zuliebe, wie sie zärtlich ihre Schüler nannte. Da auch deren Kinder später dann in die Sophienstraße zum Musikunterricht gingen, waren es bereits „Musenenkel" in größerer Zahl, auf die sie besonders stolz war. Die öfter stattfindenden sogenannten „Vorspielabende" waren stets sehr intime musikalische Ereignisse mit vielen Gästen, die auf unwiderbringliche Weise die geistige und doch anheimelnde Atmosphäre ihrer Königsberger Zeit der Musikzirkel zu bewahren schienen.

85 Jahre war Annelies Güttler, als sie 1988 in ihrer Wohnung überraschend starb. Bis zum Schluß hatte sie ihre geliebten „Musenkinder" unterrichtet. Ihr Begräbnis auf dem Ost-Berliner Friedhof Bergstraße glich, gemessen an der großen Zahl der Trauergäste, einem öffentlichen Ereignis. Dabei hatte sie immer nur in ihrem privaten Umkreis, sozusagen in aller Stille, gewirkt. In all den Jahren war ihre hingebungsvolle Tätigkeit offiziell niemals zur Kenntnis genommen, geschweige denn öffentlich anerkannt worden. Alle die Annelies Güttler zur letzten Ruhe geleiteten, hatten das Gefühl, daß mit ihr etwas Niewiederkehrendes zu Grabe getragen worden war. **Walter Friedrich**

Ein hoffnungsvoller Brückenschlag

Der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e. V. besteht 10 Jahre

An diesem Wochenende treffen sich Mitglieder des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik e. V. und ihre Freunde zu ihrer Jahrestagung in Hitzacker an der Elbe. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Musikkultur Pommerns und seiner Hauptstadt Stettin. Wie immer auf den beliebten Veranstaltungen des Arbeitskreises, der in diesem Jahr auf sein 10jähriges Bestehen als eingetragener Verein zurückblicken kann, wird auch in Hitzacker wieder aus vollem Herzen gesungen und musiziert. In sieben Arbeitsgruppen unter fachkundiger Leitung und mit Vorträgen sachkundiger Referenten beschäftigen sich jung und alt mit dem gestellten Thema.

10 Jahre besteht nun der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e.V. – und doch gibt es Menschen, die von seinen Aktivitäten noch kaum etwas gehört haben. Grund genug für uns, den Arbeitskreis einmal vorzustellen, der von führenden Mitgliedern der ehemaligen Singbewegung, von Musikpädagogen, Musikwissenschaftlern und musizierenden Laien einst ins Leben gerufen wurde, darunter auch die unvergessene Hanna Wangerin, die jahrzehntelang die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen leitete.

Der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e.V., der ein Glied des Instituts für Ostdeutsche Musik, Hackberg 1, 5060 Bergisch Gladbach 1, Tel. (0 22 04) 80 21 oder 80 22, ist, umfaßt die regionalen Bereiche Pommern, Posen, Westpreußen, Ostpreußen und die Deutschen im Baltikum. Das Ziel des Vereins – Pflege und Förderung sowie Weiterentwicklung der nordostdeutschen Musiktradition – strebt man in unterschiedlichster Weise an: Auf Tagungen, Sing- und Musizierwochen, auch bei kulturellen Veranstaltungen wird musiziert, Kompositionsaufträge werden erteilt, Wettbewerbe ausgeschrieben, Publikationen (Notenausgaben, Liederbücher, Schriften zur Musikgeschichte u. ä.) und Schallplatten werden herausgegeben und auf diese Weise die wissenschaftliche Forschung gefördert. Ein dreimal jährlich erscheinender Rundbrief informiert über die vielfältigen Aktivitäten.

Die deutsche Musiktradition im Nordosten Europas ist gewiß eine lange zu Unrecht vernachlässigtes Stiefkind der deutschen Musikgeschichte gewesen. Der Arbeitskreis Norddeutsche Musik e.V. ist bestrebt – und das offensichtlich erfolgreich –, dieser Unkenntnis entgegenzutreten. „Mit großer Freude stellen wir fest", so der Ostpreuße Professor Eike Funck vom Vorstand des Arbeitskreises, „daß seit dem Umbruch in Osteuropa auch die Nachfrage unserer östlichen Nachbarn nach der musikalischen Vergangenheit des nordostdeutschen Kulturraumes ständig zunimmt.

So erweist sich die Aufgabe, dieses Erbe zu verwalten und zu gestalten, als doppelt wichtig. Zusammen mit den Arbeitskreisen für Schlesische und südostdeutsche Musik unter dem offiziellen Dach des Instituts für Ostdeutsche Musik e.V. vollzieht sich hier ein hoffnungsvoller Brückenschlag von Mensch zu Mensch, wie ihn gerade die Musik zu leisten imstande sein dürfte." **SiS**

Architektur auf dem Weg zur Moderne

Ausstellung zeigt auch den Wiederaufbau Ostpreußens 1915 bis 1927

Noch bis zum 29. November ist im Deutschen Architektur-Museum, Schaumainkai 43, 6000 Frankfurt/Main, eine Ausstellung zu sehen, die in erster Linie Fachleute interessieren dürfte: „Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition" (Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, montags geschlossen). Die Ausstellung unter der Regie von Vittorio Magnago Lampugnani und Romana Schneider ist die erste einer Trilogie zu diesem Thema. Geplant sind ein zweiter Teil unter dem Motto „Expressionismus und Neue Sachlichkeit" und ein dritter mit dem Untertitel „Macht und Monument".

Es liege nicht im Interesse der Ausstellungsmacher, so Lampugnani im Vorwort zum aufwendig gestalteten Katalog aus dem Verlag Gerd Hatje, Stuttgart (343 Seiten, brosch., DM 58), Architekturgeschichte zu erzählen. „Wir wollen vielmehr die Geschichte jener Bauten und Entwürfe erzählen, die einen Beitrag geleistet haben auf dem Weg zur Moderne."

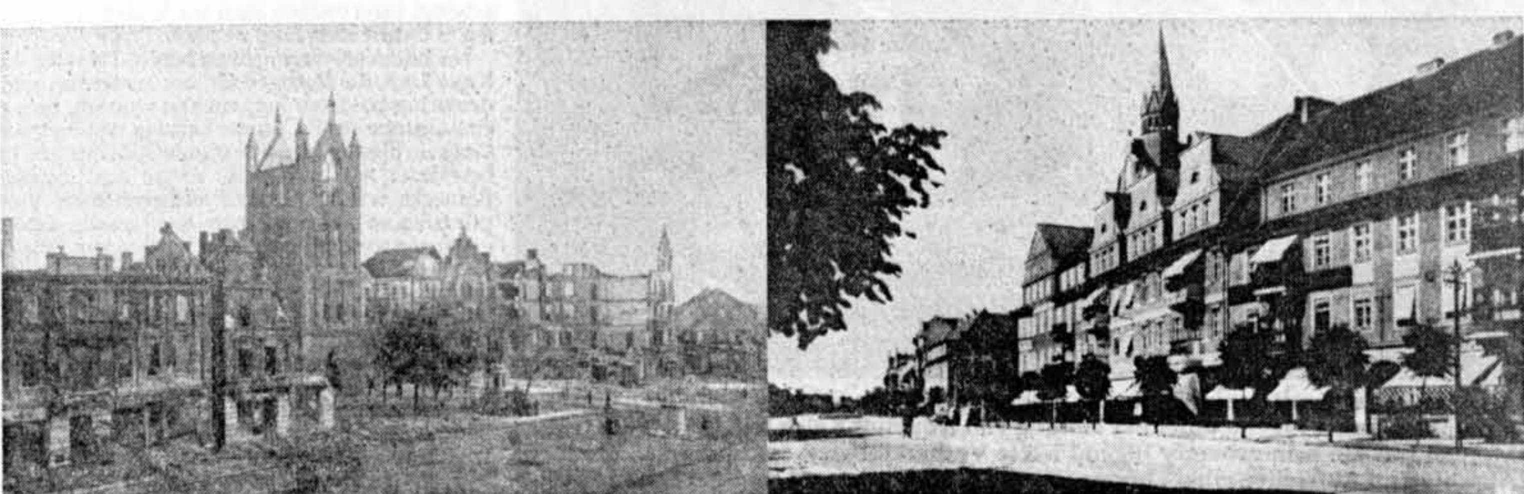
Und so begegnet man auf dem Gang durch die in zehn Abteilungen gegliederte Ausstellung (Lehrer der Moderne, Die Erfindung von Heimat, Die moderne Siedlung, Die reformierte Großstadt, Haus der Gemeinschaft, Hochhaus und Stadt, Technik und Landschaft, Das deutsche Wohnhaus, Ideologie, Die Beschwörung von Heimat) heute noch so bekannten Namen wie Hermann Muthesius, Theodor Fischer, Peter Behrens, Hans Poelzig und Fritz Schumacher. Interessant aber – nicht nur für Experten – dürfte ein Stück des Weges zur Moderne sein, der sich mit dem Wiederaufbau Ostpreußens 1915 bis 1927 beschäftigt. Allein über dreißig Exponate (Zeichnungen, Entwürfe, Fotos) zeigen die beispiellosen Bemühungen deutscher Architekten (mehr als 800 hatten sich freiwillig gemeldet), das durch den Einmarsch der russischen Armee Anfang August 1914 fast völlig zerstörte Land (man schätzt eine Million Flüchtlinge und Geschädigte sowie 100 000 beschädigte und zerstörte Gebäude) wieder aufzubauen. Leihgaben der Kreisgemeinschaft Goldap und wertvolle Hinweise von LO-Kulturreferent Volker Schmidt und von Wolfgang Freyberg, dem Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, haben diesen Teil der Ausstellung abgerundet.

In einem ausführlichen Katalog-Beitrag schildert Hartmut Frank die Geschichte und die Bedingungen des Wiederaufbaus vor den geistigen Strömungen der Zeit. „Dürerbund, Deutscher Bund Heimatschutz, Deutscher Werkbund, die Deutsche Gartenstadtgesellschaft, die Verbände der Wohnungs- und Bodenreformer und viele andere mehr verstehen sich als Schöpfer einer neuen Kultur des Industriezeitalters. Sie arbeiten gemeinsam am Projekt der Moderne, an der großen Aufgabe des 20. Jahrhunderts, eine neue Heimat für die entwurzelten Massen der Industriegesellschaft zu gestalten. Es war dieses Moderneverständnis, das beim Wiederaufbau von Ostpreußen zum erstenmal in großem Maßstab seine architektonische Anwendung erfuhr." **Silke Osman**

Kulturnotizen

Werke von Ernst Mollenhauer zeigt die Kölner Galerie Boisserée, Breite Straße 2–4, vom 7. Oktober bis 3. November aus Anlaß des 100. Geburtstages des Malers aus Nidden.

„Gemalte Träume" von Dietmar Damerau aus Pr. Holland werden im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens vom 8. bis 30. Oktober ausgestellt.



Lyck: Zerstörung im Ersten Weltkrieg und Wiederaufbau mit der Hilfe namhafter Architekten Fotos (2) Archiv

Liebe Freunde,

alle Jahre wieder ... gibt es im September Lebkuchen. Als ich vor einigen Tagen, braungebrannt von meinem dreiwöchigen Urlaub im sonnigen Süden, den Supermarkt an der Ecke betrat, grinste mich aus dem Regal ein Schokoladenweihnachtsmann an. Daneben türmten sich Lebkuchen und Marzipanfiguren – und draußen knallt die Sonne.

Beim Stöbern in den Zeitschriftenregalen fiel mein Blick auf die Frauenzeitschriften. „99 Geschenkideen zum Selbermachen" oder „Weihnachtsbasteleien in letzter Minute" stand groß auf den Titelseiten und drinnen jede Menge Tips für den süßen Gabenteller. Habe ich mich womöglich in der Zeit vertan, und ist es vielleicht schon Dezember? Meine Sommerabspeckkur ist gerade vorbei, und ich werde jetzt schon zur Weihnachtsvöllerei animiert.

Die Urlaubserinnerungen sind mit einem Schlag wie weggeblasen, und ich überlege mir die Dekoration des Weihnachtsbaumes: Es werden bunte Eier dran hängen, und Ostern esse ich anstatt der Marzipanhasen lieber Schokoweihnachtsmänner. Die Supermarktleiter können so das ganze Jahr über ihr Warenangebot unverändert lassen und sich die Umarbeiten sparen – oder was meint Ihr?

Euer Lorbaß

Die alten Cowboys reiten wieder

Ein Besuch beim größten Wildwest-Rodeo im US-Bundesstaat Texas

Mit donnernden Hufen schießen die zwei lassoschwingenden Cowboys auf ihren Mustangs auf mich zu. Gleich wird die Schlinge durch die Luft sausen, sich um den Hals ihres „Opfers" legen und zuziehen. Das ist zum Glück die vorweg rennende Kuh, und es bedarf also keines Fluchtversuches. Der wäre wahrscheinlich auch erfolglos, denn diese Männer verstehen ihr Handwerk: Jetzt hat es den dicken Vierbeiner erwischt, und mit einem mächtigen Ruck wird der schwere Körper von der gespannten Leine herumgerissen – das Pferd, an dessen Sattelknopf das Lasso befestigt ist, steht wie festgewachsen. Inzwischen sind die Cowboys von ihren Pferden gesprungen. Der eine hat die Kuh im Schwitzkasten und bemüht sich, sie umzuwerfen, während der andere versucht, sie am Schwanz festzuhalten, was nur insoweit gelingt, als die Kuh ihn hinter sich herzieht. Und doch, der Ringkampf hat noch keine zwanzig Sekunden gedauert, da liegt die Kuh auf dem Rücken, und nach weiteren drei Sekunden sind ihre Beine fest verschnürt. Der Ringrichter, hoch zu Roß, hebt die rote Fahne.

Diese Szenerie spielt sich, nur zehn Meter von meinen Augen entfernt, in der Arena von Stamford im pfannenstilförmigen Teil des nördlichen Texas ab. Jedes Jahr finden sich hier alle aus der näheren und weiteren Umgebung ein, die sich in der Tradition einer Berufsbranche sehen, die ein legendäres Image mit sich herumträgt. Dann ist wieder „Cowboy Reunion" und Rodeo in Stamford, das größte Amateurrodeo der Welt. Cowboy, welch legendärer Klang! Man denkt an revolverschwingende Westernhelden, die nach einigen Whiskys im Saloon auf die sonnendurchglühte Straße treten. Man schreitet aufeinander zu, die gespreizten Finger lauern über den Holstern, da greift einer zu, der andere zieht auch, Schüsse peitschen und dann sinkt der eine in sich zusammen, rollt in den Staub, die Beine mit den Cowboystiefeln (!) weit von sich gestreckt.

Die wirklichen Cowboys haben nicht so viel geschossen und wohl auch nicht so viel getrunken, wie Hollywood uns suggeriert. Stattdessen haben sie meistens sehr viel harte Arbeit geleistet. Wer waren die wirklichen Cow-Boys, die Kuh-Burschen? Wie der Name schon andeutet, eine besondere Spezies von Viehtreibern. Zwar hat jede Grasland-Kultur in der Geschichte der Menschheit auch Viehtreiber gehabt, aber die Cowboys der amerikanischen Plains waren schon etwas besonderes. Und sie sind jüngeren Ursprungs als man gemeinhin vermutet. Ihre Zeit kam nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, der von 1861 – 65 tobte. Der Fleischbedarf in den stetig wachsenden Bevölkerungszentren des amerikanischen Nordostens wuchs gewaltig. Die Rindviecher aber gab es in Texas im Überfluß, man mußte sie nur an den Mann bringen. So kam man auf den Gedanken, sie nach Kansas zu treiben, von wo die Bahn den Weitertransport übernehmen konnte. Die 1 200 Kilometer von Texas nach Kansas mußte das Vieh getrieben werden, und diese gefahrvolle, strapaziöse Aufgabe war Sache der Cowboys. Geboren wurde die Cowboy-Legende. In der relativ kurzen Zeitspanne vom Ende des Bürgerkriegs bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden neun oder zehn Millionen Stück Vieh über den legendären „Chisolm-Trail" nach Kansas getrieben. Die Strapazen auf den langen Trails, wie auch die Gefahren, wenn die riesigen Herden durch Unwetter oder sonstige Umstände in Panik gerieten und als Stampedo davonjagten, alles niederwalzend, was sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, sind nur schwer vorstellbar. Der einsame, hartgesottene Mann, der den Gefahren trotzt, stets mit der Waffe zur Hand nach einem ehernen Ehrenkodex lebt, wurde zum Archetyp dessen, wie die amerikanische Nation sich selbst gerne sieht. Die Legende dauert bis heute.



Waghalsige Aktionen beim Rodeo Foto Weber



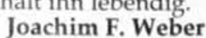
Gefährliches „Bullriding"

Und hier, in Stamford, reiten sie nun wieder einmal im Jahr. Eigentlich waren es wirtschaftliche Gründe, wie man in Stamford recht freimütig zugibt, als die Stadtväter im krisengeschüttelten Jahr 1930, mitten in der großen Depression, die Idee zu dieser Veranstaltung hatten. Aber es wurde mehr daraus, statt nur die Zahl der Rodeos um eines zu erweitern. „Wir sind immer noch das größte unter den Amateurrodeos und halten seit einigen Jahren unsere Teilnehmerzahl", meint Jim West, einer der Direktoren und Alt-Cowboys, „jeden Abend kommen rund 3 500 Zuschauer in die Arena. Aber früher war mehr los." Damals, in den fünfziger Jahren, waren das Stamford-Rodeo und die Reunion das größte Ereignis weit und breit, kamen Zehntausende von Menschen. Man ist ein bißchen geschrumpft über die letzten drei Jahrzehnte, weil in dieser Zeit „überall die Rodeos wie Pilze aus den Boden geschossen sind", sagt Jim, „und die Leute können nicht zu jedem Rodeo gehen." Aber Stamford behauptet seinen besonderen Platz und ist seinem Stile treu geblieben.

Disziplinen, in denen die Streiter vor allem um die Ehre, aber auch um die fünf schön gearbeiteten Sättel, die als Siegespreis ausgesetzt sind, kämpfen, sind und bleiben die gleichen: „Calf Roping", bei dem ein einzelner Cowboy ein Kalb einfängt und „verschnürt", „Double Mugging", bei dem zwei Mann hinter der Kuh her sind, „Bronco-" (Wildpferd) und „Bullriding". Besonders letzteres wird überall mit Rodeo assoziiert und ist wohl auch der Höhepunkt einer solchen Veranstaltung. Schließlich gibt es noch das „Wild Cow Milking", bei dem die eingefangene Kuh noch möglichst schnell um ein paar Tropfen Milch erleichtert wird, die dem Schiedsrichter in der Arena in einem kleinen Fläschchen präsentiert werden müssen. Das liest sich alles sehr lustig und ist auch beim Zuschauen für manchen Lacher gut, aber man darf nicht übersehen, daß es sich hier um eine ziemlich wilde Beschäftigung handelt, die nicht ungefährlich ist, weder für Mensch noch Tier. Gleich zu Beginn des zweiten Abends stürzt ein Pferd und muß mit gebrochenem Hüftknochen unter dem Geheul aller anwesenden kleinen Cowboys und -girls aus der Arena gezogen werden. Und wieder haben die Eltern unter den Zuschauern alle Mühe und Not mit ihren Kleinen, als dann noch eine Kuh ein Bein bricht und, ständig stürzend und strauchelnd, in ihrer Angst kaum aus der Arena zu bugsieren ist.

Auch die alten Cowboys, die schon vor vierzig, fünfzig Jahre das Lasso geschwungen haben, sind dabei. Robert („Bob") Canfield ist einer von ihnen, er hatte in den frühen vierziger Jahren als Cowboy gearbeitet, bevor er noch in den großen Krieg mußte. Heute ist er Rancher, hat also seine Cowboys, die für ihn arbeiten. „Das ist nicht mehr so, wie es früher war. Weder das Rodeo noch die Jungs, die hier reiten." Cowboys mag er sie eigentlich nicht mehr nennen. „Ein Cowboy kann nicht nur reiten und mit dem Lasso umgehen, der kann alles tun, was die Arbeit erfordert, die Tiere brandmarken und impfen und was sonst so nötig ist. Das können nur noch wenige von den Burschen hier. Die reisen von Rodeo zu Rodeo, um Punkte zu sammeln."

Heute sind die meisten Cowboys nur noch Halbtagesarbeiter, die in bequemen Häusern wohnen und mit dem Pick-up-Truck zum Vieh hinausfahren, das in viel enger umzäunten Weidegründen als früher steht. Manche der „Cowboys 2000" treiben gar das Vieh vom Hubschrauber aus. Bob verabschiedet sich, er muß nach den Pferden schauen. Einsam liegt die Arena in der Sonnenglut. Auch der Wilde Westen bleibt nicht wie er war. Nur die Legende hält ihn lebendig.



Joachim F. Weber

Musik und Stockbrot am Lagerfeuer

Die Sommerfreizeit der JLO in Kappeln war wieder ein voller Erfolg

Bereits zum siebenten Mal verbrachten Mitglieder der JLO ihre Sommerfreizeit in Stoltebühl bei Kappeln. In diesem Jahr gab es ein Wiedersehen mit den Ostpreußen aus Tiefenau, die schon 1991 mit von der Partie waren. Eine Teilnehmerin berichtet:

„Aus Bayern, Baden-Württemberg und Iserlohn kamen unter der Leitung von Irma Danowski 17 Teilnehmer nach Stoltebühl. Die 15 Jungen und Mädchen aus Allenstein, Lyck und Deutsch Eylau mit ihrem Betreuer Thomas Mateblowski erwarteten uns schon, und dank der tüchtigen Dolmetscher Editha, Thomas und Norbert kamen Sprachschwierigkeiten gar nicht erst auf. Untergebracht waren wir wieder bei der fürsorglichen Familie Vather.

Die Tage waren angefüllt mit vielen Unternehmungen. Nach dem Frühsport und dem Frühstück und dem Frühstück wurde gesungen und über ostpreußische Themen geredet. Bernsteinbäumchen waren das Ergebnis der Bastelarbeiten. Da das Wetter mitspielte, ging es nach dem Mittagessen meistens an den Strand. Hier an der Ostsee konnte man sich austoben, sei es im Wasser oder beim Volleyballspielen am Strand. Unter anderem stand auch der Besuch des Wikinger-Museums in Haitabu und des Bernsteinmuseums in Norderbarup auf dem Programm. Bei den nächtlichen Strandwanderungen hatten vor allem die jüngeren Teilnehmer eine Menge Spaß.

An den Abenden saß man im Feuerwehrhaus zusammen. Über die Dias von vergangenen Freizeiten wurde viel gelacht und Erinnerungen ausgetauscht. Bei Lagerfeuer, Steckenbrot und Musik an lauen Sommerabenden lassen sich die Ferienabende ganz hervorragend verbringen. Bei der jährlichen „Lager-Olympiade" mußten die Jugendlichen ihr Wissen über Ostpreußen zum besten geben. „Unsere Ostpreußen" waren auch mit vollem Eifer bei der Sache. Die Siegerverkündung fand beim Abschlußabend statt. Am meisten Beifall fand die witzige Modenschau, bei der sich die Jungs als Mannequins verkleidet hatten.

Nach zwei Wochen hieß es dann wieder Abschied nehmen. Alle Teilnehmer hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr, diesmal in Sensburg.

Anke Baumgart



An der 40. Ehrenmalfeier in Göttingen (wir berichteten in Folge 38, Seite 20) nahm auch die Königsberger Jugend unter der Leitung von Annelies Kelch teil. Bereits am frühen Morgen traf die Königsberger Jugend letzte Vorbereitungen am Ehrenmal, die ihren Abschluß im Aufstellen einer Ehrenwache fand, die Ulrike und Rüdiger Schmidt, Christian Jäger und Dietmar Ritter, später Karl-Heinz Kelch übernahmen. LO-Bundesvorstandsmitglied Jürgen Danowski (am Rednerpult) vertrat die JLO. Foto Ronigkeit

Soldatenfriedhöfe wiederhergestellt

JLO-Gräberlager im Raum Allenstein – Brücke zu den Nachbarn

Fortschritte auf dem allerdings nach wie vor langen Weg zu einer wahrhaften deutsch-polnischen Verständigung sind unübersehbar. Selbst der lange, scheinbar unantastbare Mythos von den „urpolnischen wiedergewonnenen Westgebieten" beginnt in Warschau zu bröckeln, so daß möglich wurde, was trotz jahrelanger Bemühungen vor wenigen Jahren inoffiziell begonnen werden mußte: Die ostpreußische Jugend, die bereits seit 1953 auf Flüchtlingsfriedhöfen in Dänemark arbeitet, kann endlich auch auf Soldatenfriedhöfen in Ostpreußen tätig werden.

Nachdem im vergangenen Jahr in Telussen im Kreis Lyck die dortigen Gräber russischer und deutscher Soldaten hergerichtet wurden, bezog eine Gruppe der JLO, unter Leitung von Bertram Graw, in diesem Jahr eine Schule in Allenstein. In bewährter Art und Weise sorgte das Ehepaar Börnecke wieder für eine ausgezeichnete Verpflegung, so daß mit ganzer Kraft an die Arbeit gegangen werden konnte. Im Vordergrund stand dabei die Unterstützung des Deutschen Freundeskreises in Allenstein, der unter der Leitung von Johannes Stock schon seit dem vergangenen Jahr den dortigen Friedhof wiederherstellt. Von der alten Anlage waren lediglich die Betonfundamente der Holzkreuze erhalten.

Nachdem der Mittelteil der Anlage schon von Bäumen und Buschwerk freigelegt war, arbeiteten die jungen Leute auf einem weiteren Gräberfeld, wo ebenfalls allerhand Gebüsch zu entfernen war. Trotz der hohen Temperaturen – das eigentliche Traumwetter wurde für alle zum Alptraum – war die Arbeit innerhalb der vorgesehenen Zeit geschafft. Zwei weitere Einsätze erfolgten auf kleineren Friedhöfen bei Allenstein, bevor die Gruppe in Rhein tätig wurde, wo man erfreulich schnell die Genehmigung erhielt, sich der alten deutschen Gräber auf dem Zivilfriedhof anzunehmen.

Nach der schweren Arbeit hatten sich die Jugendlichen ihre „Entspannungsfahrten" redlich verdient. Besucht wurde Danzig und das Gestüt Lisken und auch der Oberlandkanal durfte nicht fehlen. Höhepunkt war die Übernachtung auf dem Heuboden eines Bauernhofes an einem der wunderschönen masurischen Seen.

Zwei Hauptziele verfolgt die JLO mit den alljährlichen Gräberfahrten: Neben der eigentlichen Arbeit – für das kommende Jahr hat nun auch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seine Unterstützung in Aussicht gestellt – will man junge Leute mit Ostpreußen in Vergangenheit und Gegenwart vertraut machen, um über eine ehrliche Verständigung Ostpreußen eine bessere, friedvolle Zukunft zu erschließen.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die in der Heimat verbliebenen Landsleute und ihre Freundschaftskreise, deren Jugend ebenfalls wieder Teilnehmer stellte. Durch die gemeinsame Arbeit wuchs die Gruppe schnell zu einer Gemeinschaft zusammen. Diese neuen Kontakte werden dazu beitragen, eine Brücke nach Osten zu bauen, die den weiten Weg zu einem gerechten Ausgleich abkürzen kann.

B. G.

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Avery, Derek: Dampflokomotiven weltweit. Das farbige Nachschlagewerk. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 122 Seiten, 100 Seiten farbige Abbildungen, Taschenbuch, 19,80 DM

Avery, Derek: Moderne Verkehrsflugzeuge weltweit. Das farbige Nachschlagewerk. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 122 Seiten, 110 farbige Abbildungen, Taschenbuch, 19,80 DM

Bukowski, Helmut / Griehl, Manfred: Junkersflugzeuge. Bewaffnung, Erprobung Prototypen 1933–1945. Der illustrierte Original-Bericht des Professors Brunolf Baade an die Sowjetische Militäradministration, Dessau 1946. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 262 Seiten, Original-Faksimile, ergänzt mit 76 Bildern, Bildunterschriften und zusätzlichem Text, Format 17 x 24 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 58 DM

Engelmann, Joachim: Friedrich der Große und sein Friedenswerk. Mit farbigen Gemälden von Günter Dorn. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 176 Seiten, 16 Farbtafeln, über 100 Schwarzweiß-Abbildungen, Großformat A4, Leinen, mit Schutzumschlag, 78 DM

Fittkau, Gerhard: Mein 33. Jahr. Ein ostpreußischer Pfarrer im Archipel Gulag. Buchverlag Union Berlin, Berlin. 336 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Franz-Willing, Georg / Thadden, Adolf von: Roosevelt und Churchill. Verwandler der Welt. Deutsche Verlagsgesellschaft, Preußisch Oldendorf. 272 Seiten, 16 Bildtafeln, Personen- und Quellenverzeichnis, Efalin, Goldprägung, mit farbig laminiertem Schutzumschlag, 36 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Der Preis für ein „besänftigtes Europa?“

Wolf Jobst Siedler beschwört in Bildern und Worten das verlorene Preußen



Abschied von Preußen", so lautet der Titel des neuen Buches des Berliner Verlegers Wolf Jobst Siedler. Programmatisch – etwa dem Motto einiger rheinischer Seperatisten nachempfunden – sollte der Titel keineswegs aufgefaßt werden. Es ist vielmehr die leise Klage eines Mannes, dem das alte Preußen am Herzen liegt und der meint, daß der Abschied von Preußen ein endgültiger ist.

„Das Buch beschwört in Worten und Bildern das verlorene Preußen – seine Landschaften zwischen dem Riesengebirge und Masuren und die beiden Residenzen Potsdam und Berlin", so der Umschlagtext des Verlages. Und weiter: „Aber indem der Band Abschied nimmt von ihnen und sich entschlossen der Gegenwart zuwendet, richtet er zugleich das Bild einer unverlierbaren Vergangenheit auf."

In der Tat, das alte, liebe Preußen ist zerschlagen und von der Landkarte getilgt. Berlin, Hauptstadt in des Reiches Mitte, 500 Kilometer vom Memelland entfernt, trennen noch ganze 56 Kilometer von der slawischen Welt. Der deutsche Osten scheint unwiederbringlich verloren. Sollten in der Zukunft Teile wiedergewonnen werden können, es wird nie wieder so sein, wie es einmal war. Sätze, in denen jedes Wort schmerzt.

Der deutsche Osten amputiert, Preußen durch die Willkür der Siegermächte 1947 von der Landkarte getilgt; Berlin und Potsdam freilich, der Hort Preußens, sind geblieben. Beide Städte sind es, denen Siedler besondere Aufmerksamkeit schenkt. Aber auch diese beiden sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Was dem alliierten Bombenterror nicht gelang, das vollbrachte die elende Spießbürgerdiktatur eines Walter Ulbricht und Erich Honecker. Mit krankhafter Zerstörungswut wurde ausgemerzt, was an das alte Preußen erinnerte. In Potsdam wurde das Stadtschloß – schwer beschädigt, aber als Baukörper durchaus lebensfähig – von den Kommunisten in die Luft gejagt und an seiner Stelle eine Magistrale moskowitischen Musters durch die Stadt geschlagen. Langhans' Schauspielhaus, Garnisons- und Heiliggeistkirche teilten sein Schicksal. Potsdam, die Stadt am Wasser, deren „unvergleichlicher Reiz" in ihren Grachten und dem klaren Stil des preußischen Klassizismus begründet war, ist heute kaum wiederzuerkennen.

Ebenso ging es der Reichshauptstadt. 1950 wurde das riesige Stadtschloß, nicht in Berlins Mitte gelegen, sondern die Mitte selbst, in wochenlangen Sprengungen dem Erdboden gleichgemacht. Schinkels einzigartige Bauakademie gegenüber dem Schloß wurde geschleift, um dem DDR-Außenministerium Platz zu machen. Ein Bau so peinlich wie die Proletarierdiktatur, die er verkörperte. Die Liste ließe sich fast beliebig fortsetzen. Auch die „Neue Wache" überlebte nur, weil der sowjetische Stadtkommandant von Berlin gegen den von Honecker beantragten Abbruch interventierte.

Wer nun allerdings meint, sich über die Kommunisten das Maul zerreißen zu können, der möge bitte den Westteil Berlins in Augenschein nehmen. Auch hier wurde in den Jahrzehnten nach dem Kriege von einer preußenfeindlichen, hochgejubelten Avantgarde entsetzlich gewütet.

In Siedlers Abschnitt, der davon handelt, findet sich eine der wenigen Stellen, wo in dem sonst so abgeklärten Essay Zorn und Verbitterung mitschwingen. So heißt es über Hans Scharoun, West-Berlins Star-Architekt der Nachkriegszeit, daß er „den Neandertaler zum Generalbaumeister Berlins erhob." Scharoun wollte das Berliner Häusermeer durch eine am Urstromtal der Spree orientierte „Stadtlandschaft" ersetzen: Klotzige Hochhausbauten inmitten weiter Parkflächen.

Der barocke Belle Alliance Platz, West-Berlins einziger Anteil an der Substanz des preußischen Berlin der Klassik, wurde so Siedler – „seiner historischen Gestalt und Funktion beraubt" und zu einem „kleinstädtischen Spielplatz". „Die alte Potsdamer Straße, das Herzstück der Reichsstraße 1 von Aachen nach Königsberg", wurde von Scharoun im Berliner Tiergarten zerschnitten, „um seine Staatsbibliothek, einen Westwallbunker mit Goldlamé, darauf zu setzen." Auch hier ließe sich weiteres anfügen, wie die Sprengung von Berlins alten Bahnhöfen, Anhalter-, Lehrter- und Görlitzer-Bahnhof, die Anfang der sechziger Jahre erfolgte.

Verlust seiner Staatlichkeit, Verlust weiter Teile seiner Territorien, Verlust seines künstlerischen Gesichtes mit so vielen genialen Zügen – was ist vom alten Preußen geblieben? Viele erhofften mit dem Zusammenbruch der DDR und der Wiedervereinigung auch eine Erneuerung oder gar Wiedergeburt Preußens. Doch ist die Situation so, daß Preußen wiederkehren *könnte?* Zu Recht verweist Siedler auf die einzigartige wirtschaftliche Stellung Berlins vor dem Kriege. Davon ist nach vierzig Jahren Teilung nicht viel geblieben. Alle moderne Technologie, die in das nächste Jahrhundert weist, ist in Süddeutschland ansässig geworden. Es ist der Verlust des osteuropäischen Akzents in Deutschland, den Siedler als unumkehrbares Manko sieht. Deutschland sei, so Siedler, endgültig im Westen aufgegangen. Preußen sei „der Preis für ein besänftigtes Europa", Deutschland endgültig im Bannkreis der „atlantischen Weltzivilisation".

Hier mag es erlaubt sein, Siedler zu widersprechen. Wohl deutet fast alles darauf hin, daß er recht behält und Preußen für immer dahin ist. Aber wir haben in den vergangenen Jahren erlebt, daß Dinge sich schneller ändern können als menschliche Vorstellungskraft es wahrhaben will. „Abschied von Preußen" – endgültig? Ein bißchen Hoffnung scheint auch Siedler zu haben, wenn er am Ende seiner Diagnose über Berlins Situation schreibt: „Noch einmal müssen der Elan seines (Preußens; Red.) politischen Willens und das Ingenium seiner Bevölkerung über die Ungunst der Verhältnisse triumphieren."

Dahin ist Preußen. Kann es sich noch einmal wie der Phönix aus der Asche erheben? Es schlummert in vielen Herzen.

Joachim F. Weber

Wolf Jobst Siedler, Abschied von Preußen, Siedler-Verlag, Berlin, 212 Seiten mit zahlreichen S/W-Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 48 DM

Die Realität des ewigen Unfriedens

„Geschichte von unten" – Ein Soldat über den Ostfeldzug

Das Ende des Zweiten Weltkriegs liegt rund ein halbes Jahrhundert zurück, doch den Nachkriegsgeborenen ist es tatsächlich noch viel weiter entfernt. Soldatentum, Kampfeinsätze, Waffengebrauch bei militärischen Auseinandersetzungen – für die Mehrheit der jüngeren Bundesbürger sind das Relikte aus der dunkelsten Vergangenheit, fast schon kriminelle Tatbestände. Wenn Bundeswehrangehörige als „potentielle Mörder" diffamiert, Denkmäler für den „Unbekannten Deserteur" enthüllt und mehr oder weniger Prominente im Fragebogen des FAZ-Magazins als militärische Leistung, die sie bewundern, gerne Nonsens („Bedingungslose Kapitulation"; „Rückzug", „überhaupt keine") zur Antwort geben, skizziert das die Situation ausreichend.

Doch „solange der Soldat durch Gesetz zur Verteidigung seines Vaterlandes verpflichtet wird, ist es abwegig, ja beleidigend, ihn als Mörder zu bezeichnen, denn die Staaten unserer Erde sind immer noch gezwungen, ihre Bürger durch Wehrbereitschaft zu schützen", schreibt Helmut Schiebel, promovierter Chemiker, im Vorwort zu seinen tagebuchartigen Erinnerungen an den Krieg im Osten. Unter dem Titel „Einen besser'n findst du nicht" (entlehnt dem Lied vom „guten Kameraden") hat Schiebel ein lesenswertes Stück „Geschichte von unten" verfaßt, eine Darstellung „wie es eigentlich war" aus der Sicht des Soldaten.

Beginnend am 21. Juni 1941 mit dem „Unternehmen Barbarossa" (ein Soldat in Verkennung der Tatsachen an jenem Abend zum Autor: „Glaubt mir, das ist nischt wie 'ne große Übung!"), geht der zeitliche und räumliche Bogen der Aufzeichnungen über Einsätze gegen Partisanen in Weißrußland, Kämpfen in Galizien, im Warthegau und an der Neiße bis zur Entscheidung im Raum Berlin.

Panzerjäger Schiebel stellt die Umstände der Zeit, die Kameradschaft und die Hoffnung, aber ebenso Zweifel, Opfer, Sterben und Töten in einer sehr anschaulichen, ehrlichen Weise dar. Er philosophiert nicht, er analysiert nicht, sondern läßt die Zeit selbst lebendig werden. Erfreulicherweise versteht es Schiebel – was bei schreibenden „Amateuren" keineswegs immer der Fall ist –, packend und direkt zu erzählen, mitunter voller Humor, an anderer Stelle der Tragik der Situation angemessen.

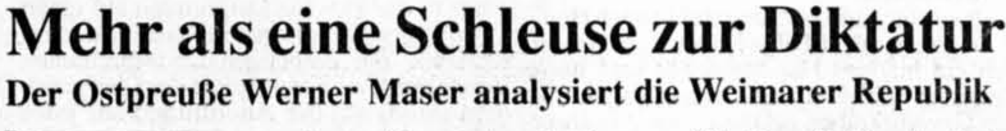
Schiebels Erinnerungen haben mit Landser-Romantik oder Heroisierung des Krieges nichts zu tun. Er widersteht aber auch der zeitgeistigen Versuchung, rückblickend zu „bewältigen" oder sich als Widerstandskämpfer darzustellen. Statt dessen liefert er eine flott geschriebene, lesbare Chronik der Ereignisse, wie sie Millionen anderer Soldaten als Zeitzeugen so oder ähnlich ebenfalls erlebt haben werden.

Doch es ist wichtig, daß diese Zeitzeugen erzählen. Denn auch die letzten Utopisten werden durch die Entwicklung der letzten Jahre und der unfriedlichen Gegenwart (Kurdistan, Balkan, Kaukasus, Somalia) zu der Einsicht gezwungen, daß Paradiese nicht herbeiwünschbar sind.

Helmut Schiebel unterstreicht diese Tatsache durch ein mahnendes Zitat aus dem Pariser „Le Figaro": „Es gibt nichts gefährlicheres als Pazifisten. Sie ermutigen nur die Stärkeren, ihre Macht zu mißbrauchen. Und sie schwächen die Schwachen."

Ansgar Graw

Helmut Schiebel, Einen Besser'n findst du nicht. Der Krieg im Osten 1941–1945. Ein Zeitzeuge erzählt. Druffel-Verlag, Leoni. 312 Seiten, Kartenskizzen, 18 S/W-Hochglanzfotos, gebunden, 39,50 DM, Paperback 32,50 DM



Mehr als eine Schleuse zur Diktatur

Der Ostpreuße Werner Maser analysiert die Weimarer Republik



Biographien und zeitgeschichtliche Untersuchungen sind die Spezialität des in Halle lehrenden und aus Ostpreußen stammenden Historikers Werner Maser. Schicksalsfiguren deutscher Geschichte haben den Bestsellerautor beschäftigt, weltweit seine Lesergemeinde fasziniert. Mit einer bahnbrechenden Hitler-Biographie und anderen Büchern über das Dritte Reich schuf er sich sein Renomee.

Davon ausgehend wurde der zeitliche Zirkelschlag immer weiter gefaßt. Seine Lebensbeschreibungen des Sozialdemokraten Ebert, des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik, wurde als „Beste Biographie des Jahres" ausgezeichnet, kurz darauf erregte seine Biographie über den Konservativen Paul von Hindenburg Aufsehen.

1990 inspirierte ihn die Wiedervereinigung zu der aktuellen Biographie „Helmut Kohl". Leistung und Problem Kohls, die deutsche Einheit, ist auch die Perspektive des jüngsten Maser-Werkes, einer Darstellung der Weimarer Republik. Vieles in diesem Buch wird aus den Werken über Ebert und Hindenburg bekannt vorkommen.

Aber ein ganz neuer Blickwinkel kam hinzu: Erstmals wird die historische Bedeutung der Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg bei der Bewahrung der ständig gefährdeten staatlichen Einheit der deutschen Nation zur Zeit der Weimarer Republik gewürdigt.

Maser beschreibt ausführlich „den in Bayern als Föderalismus bezeichneten traditionellen Separatismus" und die separatistische Gefahr im Rheinland, Thüringen und Sachsen.

Maser hat nicht nur eine ebenso lehrreiche wie spannende Lektüre geliefert, sondern auch die versimpelte Vorstellung korrigiert, die Weimarer Republik sei nicht viel mehr gewesen als eine „Schleuse zur deutschen Diktatur".

Günter Deschner

Werner Maser, Zwischen Kaiserreich und NS-Regime. Die erste deutsche Republik. Bouvier-Verlag, Bonn – Berlin, 366 Seiten mit zahlreichen S/W-Abbildungen, gebunden, 48 DM

Das Bartnerland (XXV):

Der erste bekränzte Zug

Ein Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart

VON MANFRED HÜBNER

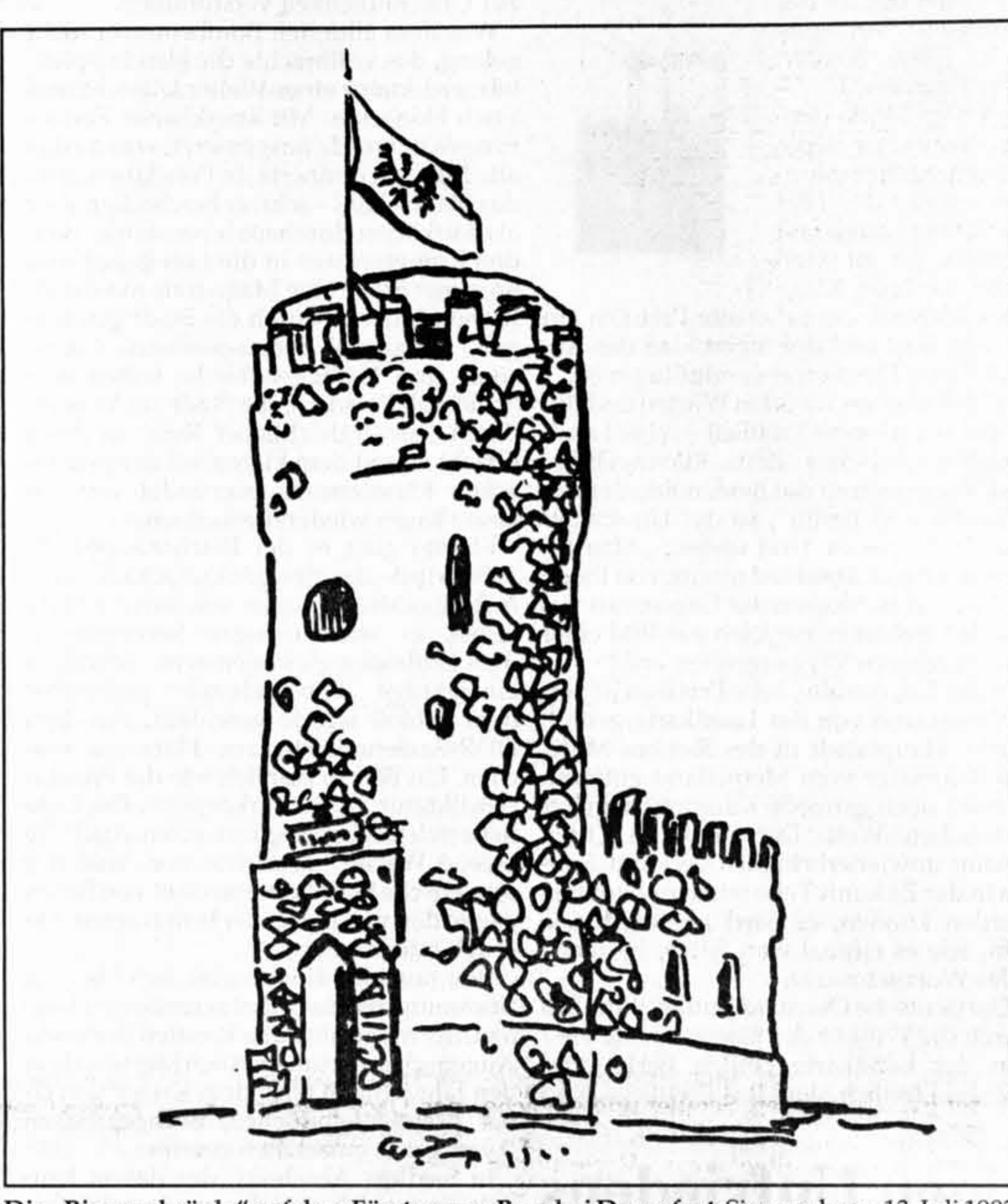
Die Periode 1843 bis 1872 beendete das Sonderdasein der Provinz Preußen. Das politische Eigenleben der Provinz verschob sich zu Gunsten eines preußischen Gesamtstaats, der wiederum von der Gründung des deutschen Reichs (1871) abgelöst wurde. Möglich wurde dies durch den Anschluß des Wirtschaftslebens der Ostprovinz an das des übrigen Deutschlands durch den Bau der Ostbahn Berlin–Königsberg, die 1857 dem Verkehr übergeben wurde. Im Bartnerland entwickelte sich Korschen zum Eisenbahnknotenpunkt (1867–71) der Südbahn Königsberg–Prostken und des preußischen Teilabschnitts Thorn–Tilsit der Verbindungslinie Berlin–Petersburg.

Auch hatte sich das Selbstbewußtsein der führenden politischen Köpfe der Provinz in den davorliegenden Generationen gründlich gewandelt. Hatte noch der Soldatenkönig 1738 die Abschaffung der Prügelstrafe im Gesamtstaat Brandenburg-Preußen erwogen, wovon nur Altpreußen eine Ausnahme bleiben sollte, hatte Friedrich der Große noch das Verhalten Ostpreußens während des Siebenjährigen Krieges als eine persönliche Beleidigung empfunden, so hatte sich das Selbstbewußtsein Ostpreußens nach den Freiheitskriegen 1813 grundlegend geändert. Mit der allgemeinen Volkserhebung, der Errichtung von Landwehr und Landsturm, die von Ostpreußen ausging, der Abschaffung der Erbuntertänigkeit und der Durchsetzung der unveräußerlichen Menschenrechte, ließ sich Theodor von Schön, stolz auf sein (Ost-)preußentum, zur Tagebuchnotiz hinreißen: „Leben wir nicht hier wie im Himmel, statt, daß in anderen Provinzen eine Hölle ist?"

Der liberale adlige Kreis um Theodor von Schön hatte sein Gegenstück im bürgerlichen liberalen Lager um den Königsberger Dr. Johann Jacoby, der später zu den Sozialdemokraten wechselte. Jacoby strebte eine demokratische Verfassung mit parlamentarischer Volksvertretung an, die durch die Märzrevolution 1848 zunächst einmal begraben und durch national-konservative Gedanken Bismarckscher Prägung verdrängt wurde.

Über das Revolutionsjahr 1848 schrieb Otto Müller: „Barten hatte 1848 nicht die Schmach und Schande pöbelhafter Ruhestörungen und zuchtloser Gassenaufläufe aufzuweisen. Am 30. April nahten 200 Unruhestifter von den Döhnhofstädter und Glaubitter Begüterungen, um den Lehrer Kirschner aus Karschau zu befreien, der hier verhaftet war, weil er aufreizende Reden gehalten hatte. Als die Wache hiervon Kunde erhielt, wurde Alarm geschlagen und die Glocken geläutet. Die Bürgerwehr-Kompanien waren bald beisammen und marschierten den Aufrührern entgegen, deren Vorhut hatte mittlerweile den kleinen Markt erreicht. Sie wurden von dem Bartner Kommandanten nach ihrem Begehr gefragt und ihnen bedeutet, daß ihrem Verlangen nach Freilassung des Agitators Kirschner nicht entsprochen werden könne.

Als sie der Aufforderung, ruhig nach Hause zu gehen, nicht Folge leisteten, entspann sich ein hitziges Handgemenge und nach längerem Schießen und Dreinschlagen mit den Gewehrkolben gelang es, die Anführer zu bewältigen. Sie ergriffen in panischem Schrecken die Flucht, ihre Nachzügler wurden mit Kolbenstößen zur Abkühlung in



Die „Bismarcksäule" auf dem Fürstenauer Berg bei Drengfurt: Sie wurde am 13. Juli 1902 eingeweiht – nicht als Bildnis oder Denkmal, wie es in der Gründungsurkunde heißt, sondern als „Sinnbild und weithin sichtbares Wahrzeichen" Zeichnung Alfreda Hübner

Theodor von Schön an. In einer Rede vor dem Reichstag am 10. Februar 1885 wiederholte er:

„Unter dem Oberpräsidenten von Schön wurde schon einmal der Versuch gemacht, die zeitigen Besitzer der großen Güter als eine unhaltbare Rasse zu betrachten, und der Grundsatz aufgestellt, es müßten diese Güter wohlfeil in andere Hände gebracht werden, damit die Besitzer wieder leben könnten. In Folge dessen wurden von der väterlichen damaligen Regierung 800 Rittergüter in der Provinz Ostpreußen auf einen Tag und eine Stunde zur Subhastation angesetzt von der damaligen landschaftlichen Verwaltung, an deren Spitze der Oberpräsident stand, mit der Anordnung, auf jedes Gebot zuzuschlagen.

Es kauften Schäfer, das sind gewöhnlich die Bankiers auf dem Dorfe, ehemalige Gast-

wurde sie zur Hochburg der Konservativen Partei.

In Kongreßpolen kam es 1830 und 1863 zu national-polnischen Erhebungen. Beide wurden von Sympathien auf deutscher Seite begleitet. Gerade der Westen und Süden Deutschlands wurde von einer Polenbegeisterung erfaßt. Selbst in der Provinz fehlte es nicht an Mitgefühl. Als 21 000 Angehörige polnischer Truppen des Generals Rybinski sich auf preußischem Gebiet internieren ließen, wurden auch jeder Stadt im Bartnerland eine Anzahl Offiziere und Mannschaften zugewiesen. So berichtet die Schippenbeiler Chronik des Gustav Liek:

„Von den Offizieren starb laut Kirchenbuch den 8. Oktober 1831 der Major vom 12. polnischen Ulanenregiment, Fürst Josef von Giedwyé, 60 Jahre alt, an Lungenentzündung. Den 10. Oktober fand das Begräbnis statt. Der älteste hier anwesende polnische Oberoffizier, Major Lubowski, hatte es angeordnet und als Begräbnisplatz den Wallberg gewählt, weil sämtliche polnischen Offiziere gegen die Beerdigung auf dem Kirchspiels-Friedhofe protestierten.

‚Ich fand keine gesetzliche Bestimmung', berichtete der Bürgermeister Beyer, ‚dieser Weigerung zu widersprechen, ebensowenig die hiesige Geistlichkeit, vielmehr glaube ich, daß dem polnischen Militär in dieser Beziehung freie Wahl zustehen dürfte.'

Das Grabmal, welches dem Verstorbenen die Kameraden setzen ließen, war einfach aus Ziegeln erbaut, 7–8' hoch, oben mit einem eisernen Kreuz geziert. Die Zeit und rohe Hände haben an ihm recht deutlich ihre Zerstörungslust bewiesen; denn gegenwärtig will uns nur noch das Fundament an die Geschichte einer hinsterbenden großen Nation erinnern." Gedanken eines von Toleranz getragenen Humanismus, der bis in die entlegendsten Winkel des Bartnerlands reichte.

Bismarck sah den polnischen Aufstand von 1863 nur unter außenpolitischen Erwägungen; jede Wiederherstellung des polnischen Staates würde eine Großmachtstellung Frankreichs herbeiführen, was wieder-

Mit Kolbenstößen zur Abkühlung in den Mühlenteich getrieben

den Mühlenteich getrieben. Als nach getaner Arbeit die Bürgerwehr sich auf dem großen Markt sammelte, war der Bürgermeister nicht wenig erstaunt, den Lehrer Kirschner frei umhergehen zu sehen. Bürgermeister Thomas setzte die Wiederverhaftung des Kirschner durch und berichtete darüber an seine vorgesetzte Behörde.

Am Sonntag darauf kam ein größerer Haufen Arbeiter von den Gütern (circa 500), um, wie sie sich ausdrückten, den Bartner ‚Herrekerdels' eins auszuwischen. Als die Tapferen aber vor der Stadt die an diesem Tage besonders verstärkte Bürgerwehr zu ihrem Empfange bereit sahen und die ersten Flintenkugeln um ihre Köpfe sausten, da ergriffen sie schleunigst das Hasenpanier."

Die „Neue Ära" des politischen Denkens und Handelns begann mit der Übernahme der Regentschaft des Prinzen Wilhelm (1858), des späteren Kaisers Wilhelm I., und des Abgeordneten und späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck. Bismarck griff die ungehemmte Bauernbefreiung und Versteigerung ländlichen Gutsbesitzes unter

wirte und Bauern, die das ihrige zurückgehalten hatten, Viehhändler, in Ostpreußen besonders Pferdehändler, kauften damals Güter; mir sind Beispiele genannt worden, daß für 60 Taler ein Gut zugeschlagen wurde, welches heute über 100 000 und 200 000 Taler wert sein mag.

Ich erinnere mich, daß in Pommern mein Vater Nachbarn hatte, die früher eben in einer der Eigenschaften, die ich vorher bezeichnete, bekannt gewesen waren, die ich selbst gesehen habe, die in Holzpantoffeln und in bäuerlichen Kostümen ihrer großen Wirtschaft vorstanden. Das ist kein Unrecht und kein Übel; aber auf einen grünen Zweig kamen sie nicht. Sie hatten kein Betriebskapital, um die Arbeitskräfte zu bezahlen, die von der Gesetzgebung beseitigt waren, und sie sind zum großen Teil wieder eingegangen."

Seit der Königskrönung Wilhelms I. (1861) in der Krönungsstadt Königsberg fühlte sich gerade diese Provinz, besonders in den ländlichen Kreisen, dem preußischen Königstum von alters her eng verbunden, und bald

um den Verlust Westpreußens, Posens und vielleicht auch Ostpreußens zur Folge haben würde. Durch das Zusammengehen mit Rußland (Alvenslebensche Konvention) verhinderte Bismarck damals ein Übergreifen dieses Aufstands auf preußisches Gebiet.

Die Bevölkerungsentwicklung des Bartnerlands zu Beginn des Industriezeitalters spiegelte sich vor allem in den Städten wider, da auf dem platten Land sich alles nach der Rentabilität der Betriebe auszurichten hatte. Das Land verzeichnete daher einen Bevölkerungsrückgang. Die Bevölkerung der Kleinstädte Barten, Drengfurt, Nordenburg und Schippenbeil stieg von 1817 bis 1871 an, um bis 1925 wieder abzunehmen. Im Mittelwert zählten diese vier Städte 1375 (1817), 2 391 (1871) und 2 063 (1925) Einwohner. Rößel und Gerdauen profitierten als Bildungsstätte bzw. Kreisstadt durch Ansiedlung von Schulen, Behörden, Banken, Handel und Gewerbe und zählten 1925 knapp über 4 300 Einwohner. Rastenburgs Entwicklung hingegen verlief rasant. 1817 noch 2 300 Einwohner zählend, betrug die Einwohnerzahl 1925 schon 11 889, um bei der letzten Erhebung 1939 auf 19 634 Einwohner zu kommen.

Diesen wirtschaftlichen Aufschwung hatte Rastenburg der wirtschaftlichen Initiative

Eisenbahnknotenpunkt Korschen

seiner alten und neuen Bürger zu verdanken. Der früheste Industriebetrieb, eine Eisen- und Glockengießerei der Brüder Reschke, wurde schon 1843 auf der Freiheit errichtet. Zwanzig Jahre später, 1863, war es die Lenzsche Maschinenfabrik, die sich ebenfalls auf der Freiheit einrichtete. Letztere beschäftigte bis zu 650 Arbeiter und ging erst 1925 in Folge der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession ein. Andere Industriezweige wie Holz-, Leder- und Seifenfabriken siedelten sich nach und nach an. Schließlich gab es auch seit 1831 die „Rastenburger Zeitung", jahrzehntelang die einzige Zeitung im südöstlichen Ostpreußen, die bis zur Vertreibung 1945 die beste Informationsquelle des Kreises blieb.

Die „Einigungskriege" (von 1864 deutsch-dänischer, von 1866 preußisch-österreichischer, von 1870/71 preußisch-französischer) berührten das Bartnerland nur insoweit, als daß sie ein neues politisches und nationales Gefühl hervorriefen. Natürlich sind auch Soldaten aus den Städten und Kreisen dieser Region gefallen. Für sie hatte man Ehrendenkmäler errichtet oder die Namen in Kirchen vermerkt. Allein für den Staatsmann dieser Einigungsperiode, dem Fürsten Bismarck, errichtete man zum Andenken auf dem Teufelsberg, dem 160m hohen Fürstenauer Berg bei Drengfurt, die „Bismarcksäule".

Was den Eisenbahnknotenpunkt Korschen betraf, der sich zum zweitgrößten Ort des Kreises entwickelte, so war es dem Gutsbesitzer Boehm-Glaubitten zu verdanken, daß er notwendiges Land dafür in Korschen abtrat. Schippenbeil und Rößel wehrten sich gegen einen Bahnanschluß. Der erste bekränzte Zug hielt am 1. November 1867 in

In entgegengesetzte Richtung

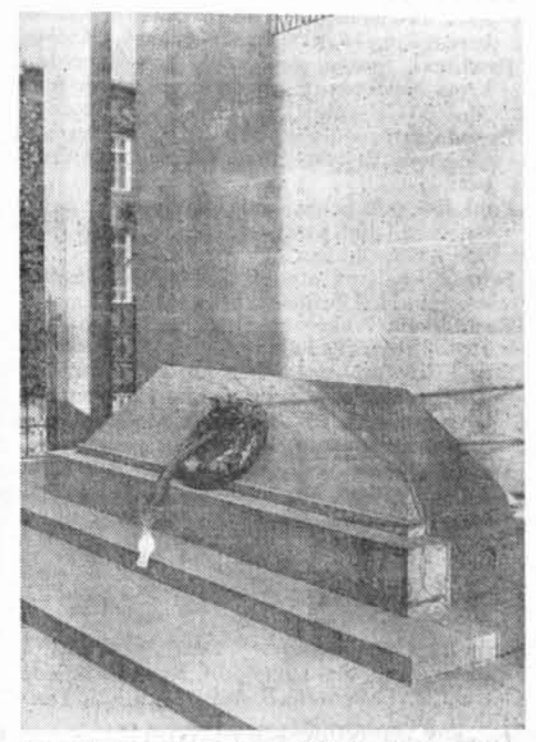
Korschen auf der Strecke nach Rastenburg. Am 27. Dezember 1871 hielt der zweite bekränzte Zug von Süden kommend auf der Strecke nach Gerdauen. So ist auch der 27. Dezember 1871 als Gründungstag des Eisenbahnknotenpunkts anzusehen.

Folgende Anekdote ist im Zusammenhang mit der Abfahrt eines Zuges aus Korschen aus demselben Jahr zu berichten: „Die Frauen der Landsturmmänner unter Rittmeister der Reserve von Fresin waren vollständig am Bahnhof erschienen. Es war der dritte ‚Einigungskrieg', und die Frauen waren in Sorge um ihre Männer. Obwohl der Rittmeister feierlich versprach, sie alle wohlbehalten wieder zurückzubringen (was er auch gehalten hat), verlangten die Frauen, mitgenommen zu werden. Schließlich willigte der Rittmeister ein. Wenn sie die militärische Ordnung nicht stören würden, lasse er noch einen Wagen für die Frauen anhängen. Gesagt, getan. Der Wagen kam, die Frauen stiegen ein, ein lauter Pfiff der Lokomotive, und ratternd setzte sich der Zug in Bewegung. Das Pfeifen und Rattern nahm den noch nicht eisenbahngewohnten Frauen den Atem, sie merkten erst ziemlich spät, daß die Rangiermaschine in entgegengesetzte Richtung fuhr und nicht an den Militärzug angekoppelt war" (aus „Kreis Rastenburg", von Rudolf Grenz).

Geburtstagsfeier und andere Ehrungen

Die Immanuel-Kant-Forschung hat im heutigen Königsberg wieder einen sehr hohen Stellenwert

Königsberg, Geburtsort und Wirkungsstätte des Philosophen Immanuel Kant (1724–1804), die er – von wenigen Hauslehrer-Jahren in der nahen Provinz abgesehen – nie verlassen hat, wird jetzt Kaliningrad genannt. In der völlig veränderten Topographie der Kernbereiche Altstadt, Kneiphof und Löbenicht könnte Kant sich hier heutzutage nicht mehr zurechtfinden. Nichtsdestoweniger wird ihm in Kaliningrad Beachtung geschenkt: Daß sein Geburtstag in diesem Jahr wiederum feierlich begangen wurde, ist nur ein Hinweis darauf. Die Russische Kant-Gesellschaft hatte dazu eingeladen, Blumen an Kants Grabmal am Dom niederzulegen; später traf man sich



Das Grabmal Kants am Königsberger Dom ist eine vielbesuchte Stätte Foto Archiv

zu einer Diskussion über das Thema „Kant und die Zukunft unserer Kultur", ein abendliches Konzert rundete das Geburtstagsprogramm ab, das in der Universität und in der Stadt mit Plakaten angekündigt war.

Als im Sommer die Nachbildung des Kant-Denkmals von Christian Daniel Rauch aufgestellt wurde, war die Fassade der Kaliningrader Staatlichen Universität neu gestrichen, die Eingangshalle von Einbauten befreit und gründlich renoviert. Ein kleineres, über die Haupttreppe erreichbares Vestibül schmücken jetzt vier großformatige Ölbilder des in Königsberg lebenden Malers Aleksander Balabajew, die den heutigen Universitätsangehörigen Kant, seine Lieblingsplätze in der Stadt und am Pregel, sein Wohnhaus und die Alte Universität neben dem Dom nahebringen.

Daß Kant und seine Ideen heute im Geistesleben des nördlichen Ostpreußen hohe Wertschätzung erfahren, ist sicherlich der Kaliningrader Philosophischen Fakultät in den letzten zwei Jahrzehnten und nicht zuletzt einem Mann zu verdanken: Leonhard Aleksandrowitsch Kalinnikow, Professor für Philosophie und Präsident der 1990 gegründeten Russischen Kant-Gesellschaft. Als Schuljunge weigerte er sich gleich nach dem Krieg, Deutsch zu lernen, die Sprache der Feinde, als Student und junger Wissenschaftler stieß er bei seinen Studien zu Ethik und Moral auf Immanuel Kant, dessen Philosophie er seitdem seine wissenschaftliche Arbeit widmet.

Die Beschäftigung mit Kant war in der früheren Sowjetunion nicht einfach, wie Kalinnikow berichtet. Bis in die 70er Jahre zeichnete sich die Haltung der sowjetischen Philosophie-Wissenschaft durch Zwiespältigkeit aus – einerseits wurde versucht, mit der Lehre Kants den Marxismus zu begründen, andererseits wurden seine Ideen abgelehnt. Obwohl Kant-Gegner weiterhin erklärten, die Behandlung abstrakt-scholastischer Fragen verhindere die Lösung der Aufgaben eines „entwickelten Sozialismus", nahm seit Mitte der 70er Jahre die Zahl der Publikationen über Kant in der Sowjetunion beträchtlich zu, wobei die Bewertung nun positiver ausfiel. Kalinnikow erinnert sich an die damaligen Schwierigkeiten und Widerstände: „Man konnte nicht einmal bei Null, sondern man mußte bei einer negativen Größe anfangen."

Den 250. Geburtstag Immanuel Kants 1974 nahmen die Kaliningrader Philosophen zum Anlaß, in der Universität ein Kant-Museum einzurichten – es existiert bis heute und wird von Olga Krupina geleitet –, eine erste wissenschaftliche Konferenz zu veranstalten und zum ersten Mal auch öffentlich über die von Partei und Behörden geleugnete deutsche Geschichte Kaliningrads und historische Persönlichkeiten Königsbergs zu sprechen. Die Symposien erhielten den Namen „Kant-Lesungen" und finden seitdem alle drei bis vier Jahre statt; seit die politischen Verhältnisse es erlauben, werden auch deutsche und andere ausländische Wissenschaftler dazu eingeladen. Seit 1975 wird an der Kaliningrader Universität ein Jahrbuch („Kantowskij Sbornik/Kant-Sammelband") mit wissenschaftlichen Aufsätzen zu verschiedenen Aspekten von Kants Werk herausgegeben. Im kürzlich erschienenen 16. Band finden sich auch etliche Beiträge deutscher Wissenschaftler in russischer Übersetzung, das Inhaltsverzeichnis ist jetzt zweisprachig.

Professor Kalinnikow sieht in den letzten Jahren seit Beginn der Perestrojka ein nochmals gewandeltes Verhältnis zu dem großen Königsberger Philosophen, vor allem in Kaliningrad: Nicht nur Philosophiestudenten, sondern auch Studenten anderer Fachrichtungen, Schüler und einfache Bürger interessieren sich für Kants Gedankengebäude, allgemeine Vorlesungen und Vorträge sind gefragt, in der 14tägig erscheinenden Zeitung „Königsberger Kurier" (sie veröffentlicht auf ihrer letzten Seite jeweils deutsche Zusammenfassungen der wichtigsten Artikel) gibt es unter dem Motto „Kant und wir" eine ständige Rubrik, die meist von Kalinnikow gestaltet wird und auf breite Resonanz stößt.

Für den Philosophieprofessor ist die Hinwendung zu Kant nicht verwunderlich: „Kant ist in Rußland besonders aktuell nach all den Erschütterungen, die es im 20. Jahrhundert durchlebt hat. In unserem Land war der Mensch nicht das Ziel, sondern ein Mittel, ein Schräubchen in der Staatsmaschine, die nicht nur gegenüber ihren eigenen Bürgern, sondern gegenüber den Menschen überhaupt feindlich eingestellt war."

Auch die von den insgesamt vier Königsberger Kant-Spezialisten entwickelte Interpretation des Kantschen Werkes hat dabei vielleicht eine Rolle gespielt: „Kant ist ein Philosoph unseres tragischen Jahrhunderts. Er hat die Menschheit nicht nur vor den hervorstechendsten Erschütterungen dieses Jahrhunderts gewarnt – Revolutionen als Mittel zur Lösung sozialer Probleme, ökologischen Katastrophen, der Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit –, sondern er hat auch Rezepte zur Rettung von diesen Übeln gegeben. Den Grundzug seines großen philosophischen Werkes würde ich als effektive Menschenliebe bezeichnen", erläutert Kalinnikow diesen Ansatz.

Leonard Kalinnikow und andere sind schon seit vielen Jahren bestrebt, an allen mit Kant verbundenen Orten in der Stadt (Geburtshaus, Alte Universität am Dom, Wohnhaus) Gedenktafeln anzubringen, auch wenn keines der Gebäude erhalten geblieben ist. Bislang sind sie allerdings bei der Stadtverwaltung auf taube Ohren gestoßen. Das sogenannte Kant-Häuschen im Königsberger Vorort Moditten, in dem Kant auf Einladung des Oberförsters Wobser manchen Sommer verbracht hat – von 1929 bis 1945 war es Museum –, haben russische Kant-Experten, darunter auch Kalinnikow, mit Hilfe von Fotografien aus westlichen Archiven 1979/80 gefunden. Bei den seit etwa zwei Jahren laufenden Restaurierungsarbeiten wurde es trotz verschiedener Proteste schwerwiegend verändert, so wurde das Haus verlängert, das Dach angehoben, ein großes Giebelfenster eingebaut und eine Terrasse hinzugefügt.

Sichtbarste Erinnerung an Immanuel Kant im heutigen Königsberg ist das 1924 von dem Architekten Friedrich Lahrs errichtete gewaltige Grabmal an der Nordostseite des Doms. Im Gegensatz zum Dom überstand es den Krieg erstaunlicherweise unversehrt und wurde auch in der ganzen Zeit nach 1945 von sowjetischer Seite gepflegt. „Es ist ein Zeichen", sagt der Philosoph Kalinnikow, „daß die Stoa Kantiana erhalten geblieben ist – sie gibt Deutschen und Russen die Möglichkeit, über Kant wieder zueinanderzufinden." **Gabriele Endrich (KK)**



Eine erlebnisreiche Busreise mit Begegnungen, aber auch mit bitteren Enttäuschungen, unternahm die LO-Bezirksgruppe Weser/Ems unter der Leitung ihres Vorsitzenden Fredi Jost nach Nord-Ostpreußen. Sie führte unter anderem nach Königsberg, Tilsit, Insterburg und ins Memelland. Neben Streifzügen durch die teilweise noch unberührte Natur gehörte auch ein Abstecher nach Heydekrug dazu, wo Pastor Ernst Rogger eine Abordnung der Reisegruppe herzlich empfing und ein Gebet für sie sprach. Natürlich stand auch ein Besuch des Thomas-Mann-Hauses in Nidden auf dem Programm, wo man ausführlich die ganze Anlage in Augenschein nahm. Wenn auch bei den Grenzübertritten große Strapazen in Kauf genommen und die erschütternden Anblicke in einigen Städten verkraftet werden mußten, so wurden doch auch positive Eindrücke in der Heimat gewonnen, die bei allen Mitreisenden noch lange nachwirken werden. Foto privat

Gesucht werden ...

... Siegfried **Kümmerle,** 1944 zuletzt gesehen und

... Elisabeth **Preußat,** die 1955 in die USA ausgewandert ist, von ihrer Schulkameradin Anneliese Wegert, aus Tilsit, die in Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, aufgewachsen ist, und heute in Mitteldeutschland lebt.

... Erich **Pankow,** geboren am 24. Dezember 1927 in Haseleu, Kreis Regenwalde, von seiner Schwester Christel Pollin, geb. Pankow, die heute in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Seine letzte Anschrift lautete: Labes, Adolf-Hitler-Straße Nr. 26, Kreis Regenwalde. Im Jahre 1944 wurde er zur Wehrmacht nach Stralsund zum 4. SS-Panzer-Grenadier-Ausbildungs- und Ersatz-Bataillon 9 IIb.-PZ 23 einberufen und zur Feldeinheit im Februar 1945 mit der Feldpostnummer 20 046 versetzt. Sein letztes Lebenszeichen erhielt ich im März 1945 mit dem Wortlaut: „Wir befinden uns auf Fahrt, sind kurz vor Wien."

... Lydia **Reiter,** geboren 1922, Christel Ruben und Wilhelm Reiter, die 1945 in Neuhof, Kreis Mohrungen wohnten, von ihrer Verwandten Gerda Lasmanowicz, geb. Nachtigall, geboren am 2. März 1924, aus Freiwalde, Post Maldeuten, Kreis Mohrungen, die heute in Mitteldeutschland lebt.

... Irmgard **Schitteck,** geboren am 19. Juni 1928 in Lötzen, von ihrem Bruder Horst Schitteck, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Meine Recherchen haben ergeben, daß Irmgard als kleines Kind im ehemaligen Kruglanken von einer christlichen Familie, die auch selber ein paar Kinder hatte, angenommen worden ist. Unsere Mutter hieß Helene Schitteck. Irmgard soll ein hübsches blondes Mädchen gewesen sein. Es ist möglich, daß die Leute, die Irmgard annahmen, Blaukreuzler oder Zeugen Jehovas waren. Irmgard hatte noch eine Schwester Waltraud sowie die Brüder Kurt, Werner und mich. Es leben aber nur noch Werner und ich."

... Elisabeth **Stahl,** geb. Schlegel, geboren am 25. November 1912, aus Bartenstein, von ihrem Mann Otto Stahl, geboren am 19. Juni 1912 in Bartenstein, früher wohnhaft in Bartenstein, Forstenberg 2. Außerdem sein Sohn (Jahrgang 1941/42?), den Otto Stahl nie zu sehen bekam, da er von 1942 bis November 1945 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft war und danach nicht mehr nach Bartenstein zurückkehren konnte. Seine Vermißtenanzeigen in den fünziger Jahren blieben ohne Erfolg.

... Geschwister von Paul **Tolksdorf,** geboren am 30. November 1913 in Schwengen, Kreis Heilsberg, verheiratet mit Margarethe Kohtz, zuletzt wohnhaft in Stolzhagen, Kreis Heilsberg, gefallen am 12. Mai 1942 in Wernchny-Bischkin (Rußland), von Catrin Bilz, die heute in Mitteldeutschland lebt.

... ehemalige **Einwohner** von Schwengen und Stolzhagen, Kreis Heilsberg.

... Zeugen, die bestätigen können, daß Eduard **Zeglat,** geboren am 22. November 1893 in Ritterswalde, Kreis Schloßberg, zuletzt Diakon im Kreiskrankenhaus zu Schloßberg, am 20. Februar 1945 in Retz von den Russen erschossen worden ist.

... Zeugen, die mitteilen können, wann und wo Franz **Zeglat,** Gutsverwalter im Kreis Schloßberg, geboren am 29. September 1898 in Ritterswalde, Kreis Schloßberg, verstorben ist.

... Zeugen, die angeben können, wann und wo Anna **Zeglat,** Mamsell im Kreis Schloßberg, geboren am 10. Dezember 1890 in Ritterswalde, Kreis Schloßberg, verstorben ist.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Orgelkonzert in Königsberg

Königsberg/Kaliningrad – Ulrich Bremsteller, Professor für Orgel- und Kirchenmusik in Hannover und Sohn ostpreußischer Eltern, gibt am Sonntag, 25. Oktober, in der Neuroßgärter Kirche auf Einladung der Kaliningrader Philharmonie, ein Orgelkonzert.



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Jablonowski, Martha, geb. Borkowski, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Horstweg 10, 4983 Kirchlengern 4, am 3. Oktober

zum 98. Geburtstag

Schlieben, Auguste, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schießrute 5, 4156 Willich 3, am 2. Oktober

zum 95. Geburtstag

Vongehr, Helene, geb. Grigoleit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Borwiesenstraße 47, 5508 Hermeskeil, am 7. Oktober

zum 94. Geburtstag

Neumann, Frieda, geb. Krüger, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Berg Fiedel 70, 4400 Münster, am 8. Oktober

zum 93. Geburtstag

Fech, Luise, geb. Scharnowski, aus Bartkengut-Neidenburg und Allenstein, jetzt Altenzentrum Saathoffplatz 1, 3400 Göttingen, am 9. Oktober

Schafstädt, Martha, geb. Lehmann, aus Morren, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haus 50, O-2401 Bekkerwitz, am 8. Oktober

zum 92. Geburtstag

Mehl, Gustav, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schumannstraße 2, 4022 Mettmann, am 9. Oktober

Naujokat, Elisabeth, geb. Herfeldt, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Im Dorfe 1, 3100 Celle-Boye, am 7. Oktober

Plewa, Margarete, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienstraße 2, 4424 Stadtlohn, am 9. Oktober

zum 91. Geburtstag

Bojahr, Rudolf, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zu den Moorhöfen 28, 2858 Schiffdorf, am 4. Oktober

Dammers, Frieda, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Saarstraße 25, 5173 Aldenhoven, am 4. Oktober

Goike, Anna, geb. Petong, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Haus Zuflucht, Lüneburger Straße 130, 3040 Soltau, am 4. Oktober

Vongehr, Anna, geb. Westphal, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 7, 4540 Lengerich, am 8. Oktober

zum 90. Geburtstag

Jandt, Reinhold, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Emminghausen 88, 5632 Wermelskirchen 2, am 4. Oktober

Losereit, Emma, geb. Schelwokat, aus Bersbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 3, 3031 Grethem, am 3. Oktober

Niemczik, Elisabeth, geb. Nieswand, aus Königsberg, jetzt Rheinstraße 12, 4100 Duisburg 14, am 9. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Ridzewsky, Ida, geb. Dziengel, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 4, 6504 Nierstein, am 3. Oktober

Schwede, Meta, geb. Fischer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Schottener Straße 4, 6312 Laubach 1, am 2. Oktober

Tasch, Anton, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Donarstraße 58, 5000 Köln-Königsforst, am 3. Oktober

Zenthöfer, Minna, geb. Garstka, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Friedensstraße 24, O-3301 Trabitz, am 9. Oktober

zum 89. Geburtstag

Bendig, Herta, geb. Schwarz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Alterswohnheim Jäger, 2807 Achim, am 5. Oktober

Bierhoff, Martha, geb. Korritowski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Am Kellerhofe 18, 5800 Hagen 1, am 3. Oktober

Davideit, Erika, geb. Jamm, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 6, 3500 Kassel, am 9. Oktober

Jetzkowitz, Martha, geb. Heims, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenstraße 15, 4620 Castrop-Rauxel, am 5. Oktober

Losch, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 8, 2200 Elmshorn, am 4. Oktober

Schulz, Luise, geb. Tronschel, aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Schweitzer-Straße 5, 7815 Kirchzarten, am 3. Oktober

Zimzik, Friedrich, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dom.-Zimmermann-Straße 19, 7086 Neresheim, am 7. Oktober

zum 88. Geburtstag

Annuß, Emma, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 32, 4000 Düsseldorf, am 4. Oktober

Arndt, Siegfried, Leitender Regierungsdirektor a. D., aus Heiligenbeil, Königsberg und Gumbinnen, jetzt Blumläger Kirschweg 1, 3100 Celle, am 3. Oktober

Bothur, Erich, aus Breslau 1, jetzt 2440 Weißenhaus, am 6. Oktober

Hellmick, Erna, verw. Neumann, geb. Bergner, aus Königsberg-Haberberg, jetzt Bördestraße 6a, 2820 Bremen 77, am 9. Oktober

Kemries, Karl, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 3300 Braunschweig, am 4. Okober

Koriath, Wilhelm, aus Baldenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Mittelweg 4, 4772 Bad Sassendorf, am 8. Oktober

Kraft, Margarete, geb. Golding, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Artsdorfer Weg 12, 2351 Wasbek, am 6. Oktober

Mertins, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sen.-Zentrum, Haus 6, 5358 Bad Münstereifel, am 6. Oktober

Quaß, Kurt, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 3, jetzt Forlenstraße 5, 6950 Mosbach-Waldstadt, am 7. Oktober

Radszuweit, Paul, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Nesselröden 11, 3429 Duderstadt, am 10. Oktober

Thiel, Bruno, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Holländerstraße 6, jetzt 2200 Voßloch, am 6. Oktober

Will, Hildegard, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Pontanusstraße 18, Lingen, am 9. Oktober

zum 87. Geburtstag

Brause, Charlotte, geb. Kensy, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Gräfrathstraße 73, 5600 Wuppertal 11, am 8. Oktober

Demant, Luise, geb. Dora, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Parkstraße 8, 3181 Groß Twülpstedt, am 6. Oktober

Friedrich, Willy, Lehrer i. R., aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Straße 138, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 5. Oktober

Jablonski, Maria, geb. Hartog, aus Ebenrode, Goldaper Straße 5, jetzt Fliederstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 8. Oktober

Krieger, Walter, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Schlaghecken 11, 4330 Mülheim, am 2. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Falkenau, aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße 1, jetzt Im Brandenbaumer Feld 8, 2400 Lübeck 1, am 9. Oktober

Lemke, Helene, geb. Baumgart, aus Braunsberg, Poststraße 19, jetzt Friedlandstraße 63, 2440 Oldenburg, am 6. Oktober

Markowski, Anna, geb. Lych, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 7710 Donaueschingen, am 3. Oktober

Marthen, Martha, geb. Freymann, aus Ziegelei Waldienen, Kreis Labiau, jetzt Peterstraße 67, 4150 Krefeld, am 22. September

Neitzel, Franz, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Oeverdieker Weg 47, 2408 Groß Timmendorf, am 9. Oktober

Schmidt, Frieda, geb. Holz, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Am Paaschberg 10, 2125 Salzhausen, am 3. Oktober

Seher, Maria, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Stadtfeld 55, 3200 Hildesheim, am 3. Oktober

Wegner, Paul, aus Kurrenberg (Matzgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Wittekindstraße 20, 5800 Hagen 1, am 4. Oktober

Westphal, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 3456 Eschershausen, am 7. Oktober

Zywitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 4050 Mönchengladbach 1, am 6. Oktober

zum 86. Geburtstag

Blask, Otto, aus Königsberg, jetzt Ev. Altenwohnheim, Kleiberg 1b, 5200 Siegburg, am 7. Oktober

Kiebert, Hans, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Rote Erde 10, 4994 Holzhausen, am 3. Oktober

Loleit, Gertrud, geb. Schurat, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Panevezio raij., 235344 Berciunu pastas Lit. UdS, am 4. Oktober

Marohn, Reinhold, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Chilliwack B. C. 46021 Kanada, am 5. Oktober

Podehl, Ella, Lehrerin i. R., aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt Zwinglistraße 21, 2400 Lübeck 1, am 1. Oktober

Rodath, Auguste, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Dreikreuzenstraße 13, 3000 Hannover 91, am 1. Oktober

zum 85. Geburtstag

Bieber, Martha, gbeb. Bednarz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Mauer 1, 3457 Stadtoldendorf, am 8. Oktober

Braun, Margarete, geb. Pritzkat, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Feldbergstraße 15, 3550 Marburg, am 3. Oktober

Chilla, Martha, geb. Bettsteller, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Seestraße 2, O-2711 Leezen, am 2. Oktober

Czerwinski, Helene, geb. Thiede, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt Beethovenstraße 11, 4520 Melle 1, am 8. Oktober

Czymai, Otto, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 5840 Schwerte 5, am 3. Oktober

Flink, Charlotte, geb. Pieplak, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulkoppel 21, 2409 Pansdorf, am 4. Oktober

Kahnert, Frida, geb. Bode, aus Königsberg, Samitter Allee 120, jetzt bei ihrer Tochter Ingetraut Post, Bremer Straße 89, 2940 Wilhelmshaven, am 9. Oktober

Koschinski, Margarete, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Erikastraße 3, 2380 Schleswig, am 4. Oktober

Kotowski, Emil, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Weseler Straße 170, 4100 Duisburg 11, am 9. Oktober

Kullack, Frieda, geb. Bahlo, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 6, 4630 Bochum 7, am 9. Oktober

Lack, Otto, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlendamm 92, 2000 Hamburg 76, am 9. Oktober

Milz, Lisbeth, geb. Klöß, aus Königsberg, Berliner Straße 22, 6944 Hemsbach, am 25. September

Motzkeit, Luise, geb. Merchel, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Helmholtzstraße 6, 4690 Herne 2, am 5. Oktober

Norgall, Eva, geb. Böhnke, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyck 220, 4150 Krefeld 1, am 3. Oktober

Pilz, Grete, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Steinautal 7, 2053 Grove, am 6. Oktober

Sadlowski, Minna, geb. Leimann, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudenthalstraße 6, 3036 Bomlitz, am 5. Oktober

Samland, Hugo, aus Seehesten, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 43, 4050 Mönchengladbach 1, am 26. September

Schiwy, Wilhelm, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidestraße 48, 3056 Rehburg-Loccum 4, am 3. Oktober

Steiner, Frieda, geb. Markowski, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Dammstraße 13, 6530 Bingen 12, am 4. Oktober

Tieben, Erika, geb. Heinrich, aus Lyck, jetzt Westhoffstraße 8, 4600 Dortmund 1, am 4. Oktober

zum 84. Geburtstag

Adamy, Meta, geb. Pösze, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wildenberg 11, 7591 Seebach, am 6. Oktober

Alexander, Auguste, geb. Czub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt A.-Bebel-Straße 16, O-4370 Köthen, am 5. Oktober

Bernecker, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 7600 Offenburg, am 30. September

Boerger, Paula, geb. Zakrzewski, aus Karlshof und Nasteiken, Kreis Osterode, jetzt Schwantestraße 3, 2350 Neumünster, am 9. Oktober

Böttcher, Eva, geb. Liebe, aus Kleinsommershöfen (Wiescheiten), Kreis Elchniederung, jetzt St.-Pauli-Deich 26, 2800 Bremen, am 9. Oktober

Bredow, Rudolf, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Löschteich 22, 2190 Cuxhaven 13, am 9. Oktober

Czapiewski, Lydia, geb. Seipel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Niemannstraße 31, 2100 Hamburg 90, am 8. Oktober

Dobrinski, Emma, geb. Posdziech, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldstraße 16, 4290 Bocholt, am 5. Oktober

Gaebel, Hildegard, geb. Giesa, aus Alt Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Murgtalwohnstift Weinauer Straße 29a, 7562 Gernsbach, am 6. Oktober

Kannenberg, Uta, geb. Dzikonski, aus Bahnhof Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Mönkhofer Weg 40, 2400 Lübeck 1, am 4. Oktober

Makowka, Hedwig, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prälatenwinkel 13, 3338 Schöningen, am 5. Oktober

Naporra, Emma, geb. Gorklo, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Deusener Straße 200, 4600 Dortmund 18, am 9. Oktober

Neumann, Hugo, aus Haffelberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mottelerstraße 2, O-9630 Grimmitschau, am 7. Oktober

Preuß, Willy, aus Groß Udertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück, am 7. Oktober

Rosteck, Auguste, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Postgasse 6, O-7401 Wilchwitz, am 3. Oktober

Rudolph, Ruth, geb. Kraschinski, aus Ruhwalde, Kreis Osterode, jetzt Teutonenstraße 10, 6238 Hofheim, am 9. Oktober

Schemmerling, Herbert, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Postfach 70 04 14, 7000 Stuttgart 70, am 6. Oktober

Tollkühn, Gertrud, geb. Spitzbart, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gohrenstraße 7, O-1058 Berlin, am 4. Oktober

zum 83. Geburtstag

Buddrus, Martha, geb. Wohlgemuth, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Göttingeröder Straße 14, 3388 Bad Harzburg 4, am 8. Oktober

Eckert, Betty, geb. Mertins, aus Insterburg, Belowstraße 14, jetzt J.-Hess-Straße 18, 6301 Leihgestern, am 8. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. Oktober, 17.10 Uhr, ZDF: „Der Tag der Entscheidung" (Leipzig, 9. Oktober 1989).

Sonnabend, 3. Oktober, 17.55 Uhr, ARD: „... alles ist anders" (Rückkehr in das „vereinte Deutschland").

Donnerstag, 8. Oktober, 22.15 Uhr, MDR: Glaubenszeichen „Gottes Mann in Ostpreußen" (Ein Dresdner Pfarrer erneuert kirchliches Leben im ältesten lutherischen Land).

Montag, 5. Oktober, 19 Uhr, BII: „Osteuropa und wir."

Gefaeller, Ursula, geb. Schulz, aus Wehlau, jetzt Offenbacher Straße 40, 5300 Bonn 2, am 7. Oktober

May, Emil, aus Heide-Waldburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rektor-Marten-Straße 25, 2240 Heide, am 4. Oktober

Panzenhagen, Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Marquardt, Senftenberger Ring 16, 1000 Berlin 26, am 9. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 5. Oktober

Pogoda, Fritz, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt Lingenstraße 7, 3492 Brakel-Riesel, am 4. Oktober

Pohl, Ilse, geb. Schlick, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lornsenplatz 14, 2210 Itzehoe, am 9. Oktober

Schmidtke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 15, 2420 Eutin, am 6. Oktober

Ruddigkeit, Walter, aus Iwenheide (Scharkus-Tawell), Kreis Elchniederung, jetzt Kölner Straße 307, 5908 Neunkirchen, am 2. Oktober

Sobottka, Marie, geb. Friedrich, aus Treuburg, Bergstraße 15, jetzt Elbinger Straße 30, 2053 Schwarzenbek, am 4. Oktober

Wermke, Luzie, geb. Klewitz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt Gothenstraße 84a, 5300 Bonn 2, am 6. Oktober

Zakrzewski, Trude, geb. Furmannek, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Ahornweg 38, 2057 Ammersbek, am 5. Oktober

zum 82. Geburtstag

Büttner, Emil, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Altenrath, Brandstraße 9, 5210 Troisdorf, am 1. Oktober

Dams, Artur, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Franck-Weg 2, 7170 Schwäbisch Hall, am 4. Oktober

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 2800 Bremen 44, am 5. Oktober

Hardt, Friedel, gheb. Bannasch, aus Wehlau, Thalener Weg 1, jetzt Gutenbergstraße 16, 4830 Gütersloh, am 8. Oktober

Janz, Anna, geb. Kallweit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 3180 Wolfsburg 1, am 3. Oktober

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt H.-Osthus-Straße 12, 4800 Bielefeld 12, am 5. Oktober

Klein, Gertrud, geb. Mohr, aus Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 77, O-9501 Zschokken, am 6. Oktober

Kleinhans, Frieda, geb. Buttkewitz, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Römerweg 4, 7573 Sinzheim, am 8. Oktober

Kroll, Martha, aus Bugenhagen, Kreis Sensburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 41, 3207 Harsum, am 3. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Brozewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 2855 Lunestedt, am 9. Oktober

Mittelstädt, Martha, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Edendorfer Straße 55, 2210 Itzehoe, am 5. Oktober

Palenczat, Fritz, aus Königsberg, jetzt Dorfstraße 46, 2330 Kochendorf, am 6. Oktober

Seelow, Klara, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 25, 4690 Herne 2, am 4. Oktober

Symannek, Karl, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Espeweg 46, 5920 Bad Berleburg, am 8. Oktober

Truschkat, Fritz, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 59, 4230 Wesel 1, am 4. Oktober

Weiß, Anna, geb. Seidentoff, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Barchel, Logestraße 115, 2740 Oerel, am 3. Oktober

Wenda, Martha, geb. Olk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Flender-Straße 76, 4290 Bocholt, am 3. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Martha, geb. Tietz, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 2021 Adendorf, am 3. Oktober

Bendrig, Fritz, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 16, 4543 Lienen, am 7. Oktober

Czubayko, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Wißmannstraße 32, 2300 Kiel 14, am 7. Oktober

Dahms, Alfred, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Glück-Auf-Straße 24, 3015 Wennigsen, am 4. Oktober

Dannappel, Auguste, geb. Kallweit, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ahrendorf 9, O-4370 Köthen, am 8. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

3. Oktober, **Schloßberg:** Dorfgemeinschaft Langenfelde. Zum Alten Brauhaus. Hofgeismar.
3. Oktober, **Treuburg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Opladen, Leverkusen.
4. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Berlin. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.
10. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Hotel Zur Linde, Holzminden-Neuhaus, Lindenstraße 4.
10. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hamburg, Landhaus Walter.
10. bis 11. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle Hiltrup, Münster.
10. bis 11. Oktober, **Heilsberg:** Kreistreffen. Köln.
10. bis 11. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss.
10. bis 11. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen der Tilsiter. Kieler Schloß, Kiel.
18. Oktober, Ebenrode (Stallupönen): Regionaltreffen, DHK-Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.
24. bis 25. Oktober, **Wonneberg:** Dorfgemeinschaftstreffen.Heimvolkshochschule Oerlinghausen/Teutoburger Wald.
28. November: **Braunsberg:** Regionaltreffen Mülheim/Ruhr. Hotel Handelshof, Mülheim.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Mitteilungsblatt – Anfang September haben wir das Mitteilungsblatt der Kreisgemeinschaft Bartenstein e. V., unser Heimatblatt „UB" Nr. 2/92 mit kleiner Verspätung versandt. Es müßte bei allen interessierten Landsleuten vorliegen. Wer es nicht erhalten hat, der möge es unter der obigen Anschrift nachfordern. Dem Heimatblatt ist gem. § 3 Nr. 1 unserer Satzung eine Karteikarte angeheftet, die wir für die Mitgliederkreis-Kartei benötigen. Sie dient einmal dem Mitgliedernachweis und ferner der Vorbereitung auf unsere nächste turnusmäßige Vorstandswahl. Gleichzeitig ist sie aber auch der Beweis, dem korporativen Mitgliedsverein Bartenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen anzugehören. Aus diesem Grunde bitten wir – soweit noch nicht geschehen –, uns diese Karteikarte möglichst umgehend zuzusenden. Wir verweisen auf die Seiten 36/37 des Heimatblattes. Die im Heimatblatt angekündigte Mitarbeiterbesprechung wird am 24. 10. 1992 in Wuppertal gemeinsam mit einer Kreistagssitzung stattfinden. Die Einladung mit Tagesordnung ist zwischenzeitlich direkt an alle Landsleute versandt worden, die ihr Interesse an der Teilnahme mit der ebenfalls im Heimatblatt eingehefteten Anmeldungskarte bekundet haben. Weitere Anmeldungen können noch berücksichtigt werden. Erneut bitten wir alle Landsleute, die in der Heimat waren oder noch fahren wollen, uns Erlebnis- und Eindrucksberichte sowie Bilder zum Abdruck für unser Heimatblatt zur Verfügung zu stellen. Wir wollen verstärkt über die Heimat und die dortige Entwicklung berichten und zwar sowohl über das südliche wie das nördliche Kreisgebiet. Immer wieder werden wir nach den kleinen Orten gefragt und gerade hier fehlen uns Angaben über den Zustand der heimatlichen Dörfer. Daher ist uns jeder Bericht willkommen, der es uns ermöglicht, unsere heimatliche Berichterstattung (s. Seite 30 bis 34 des Heimatblattes) fortzusetzen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Mitgliederversammlung 1992 in Winsen (Luhe) – Kreisvertreter Paul Heinacher leitete die Versammlung mit einem kurzen Bericht zur politischen Lage ein, wobei er unter anderem die grausamen Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien herausstellte. Einen breiten Raum während der Versammlung nahm der Bericht über die Durchführung der humanitären Hilfe für die heutigen Bewohner im Kreisgebiet ein, wobei der Kreisvertreter auf die besondere Betreuung der rund 200 rußlanddeutschen Familien einging. Er bat um gezielte Unterstützung durch die bisher gewonnenen Paten in der Bundesrepublik, die ganz besonders auf die Bedürfnisse und auf die Wünsche der zu betreuenden Familien eingehen können. Er erinnerte dabei, daß es neben warmer Unterwäsche und Schuhen an Kinderbekleidung und Kindernahrung fehle. In dem Bericht über die Arbeit der Kreisvertretung ging der Versammlungsleiter auf den ständig zunehmenden Arbeitsanfall im Bereich der Kreisgeschäftsstelle und beim Kreisvertreter ein und zeigte Möglichkeiten zur Entlastung in den vorgenannten Bereichen auf. Dabei wurde auf die Unterlassungen bei Anschriftenänderungen – auch innerhalb der Ortschaften – und auf die oft ausbleibenden Mitteilungen bei Todesfällen durch Familienangehörige an die Kreisgeschäftsstelle hingewiesen, die nicht nur einen vermeidbaren Arbeitsanfall, sondern auch zusätzliche Portokosten verursachen. Ein besonderer Höhepunkt während der Versammlung war die Ehrung und Auszeichnung des Lm. Erich Kibbat durch die LO. Bei der Überreichung der Urkunde und des Ehrenzeichens stellte der Kreisvertreter den unermüdlichen Einsatz des Geehrten bei der Erfassung der Opfer des Zweiten Weltkrieges heraus und bat die Teilnehmer um verstärkte Unterstützung, damit das traurige Kapitel abgeschlossen werden kann.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Hilfsgüter – In der letzten Zeit sind Volksdeutsche aus Kasachstan und dem Wolgagebiet in unserem Kreis angesiedelt worden. Diesen Menschen fehlt alles! Ich bitte daher, mir baldigst Hilfsgüter aller Art zu übersenden wie Herren-, Damen- und Kinderbekleidung, Kinderspielzeug, Medikamente usw. Denken Sie bitte daran, daß auch in unserer Heimat der Winter vor der Tür steht. Diese Hilfsgüter sollen im November den Empfängern überbracht werden. Auch für Geldspenden zur Beschaffung von Medikamenten wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Trankwitz – Am 3. Oktober 1992 findet in 5064 Forsbach, „Forsbacher Mühle", das Ortstreffen Trankwitz statt. Herzlich willkommen sind auch die Nachbarorte und alle Interessierten. Ansprechpartner für diese Veranstaltung: Ingrid Scheuer, Lärchenweg 7, 5064 Rösrath-Stümpen, Telefon 0 22 05/38 76.

Kreistreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 19. und 20. September fand das diesjährige Haupttreffen in der Stadt Pinneberg unter großer Anteilnahme statt. Es wird an dieser Stelle demnächst berichtet. Neben weiteren Regional- und Ortstreffen, die rechtzeitig bekanntgegeben werden, notieren Sie bitte den Termin für das nächste Kreistreffen: 18. und 19. September 1993 in Pinneberg.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Zur ausgefallenen Gerdauen-Reise – Ich halte es für meine Pflicht, den Landsleuten folgendes mitzuteilen: Mitte September kehrte unser Lm. Heinz Frobian, Geesthacht, mit einer Einladung des Bürgermeisters für 35 Landsleute zurück. Frobian war erkrankt und mußte sich drei Wochen im Memeler Krankenhaus behandeln lassen. Ein von ihm aufgegebenes Telegramm hat mich nicht erreicht. Für die geplante Reise am 23. September war somit keine Möglichkeit mehr gegeben, Pässe und Fotos von den Reiseinteressenten anzufordern, um das Reisevisum zu erlangen. Die Reise zu einem späteren Zeitpunkt anzutreten halte ich in Anbetracht der Jahreszeit für nicht zweckmäßig. Lm. Frobian sei Dank für seine Bemühungen in Gerdauen. Dem Bürgermeister von Gerdauen wird in einem Dankesbrief der Grund für die nunmehr nicht zustandegekommene Reise mitgeteilt.

Gerdauener Landsmann geehrt – Das Ehepaar Ingewalde und Gustav Herrmann aus Insterburg/Reuschenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt wohnhaft in 5060 Bergisch-Gladbach 2, Häuser-Dombach 50, wurde unlängst von der Stadt Bergisch-Gladbach geehrt, weil es seit 1966 neben fünf eigenen 36 Pflegekindern ein wahres „Zuhause" gegeben hat. Selbstverständlich waren die meisten Pflegekinder „nur" für einen kürzeren Zeitraum im Hause Herrmann, dennoch ist diese selbstlose Betätigung beispielhaft für ostpreußische Herzensgüte. Wir Gerdauener bedanken uns für Ihr herausragendes Engagement, liebes Ehepaar Herrmann.

Wohltätigkeitskonzert – Das zweite Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der „Hilfsaktion Kreis Gerdauen" fand in der vollbesetzten Sporthalle des Amtes Hanerau-Hademarschen statt. Dieses Amt, der Kreis Rendsburg-Eckernförde und die Kreisgemeinschaft Gerdauen traten als Veranstalter auf, während die Initiative von der Redakteurin des Heimatbriefes, Marianne Hansen, ausging und die Gesamtorganisation in den bewährten Händen von Oberamtsrat Hans-Werner Toop lag (Patenschaftsträger Kreis Rendsburg-Eckernförde). Überaus beeindruckt von der großen Besucherzahl (500) und den vielen Gästen, unter anderem General Dieter Toppe, Kommandeur der 6. Panzergrenadierdivision, eröffnete Landrat Geerd Bellmann als Patenschaftsträger das Wohltätigkeitskonzert. Es musizierten das Heeresmusikkorps 6, unter der Leitung von Hauptmann Wolfgang Helm, der Amtsfeuerwehrmusikzug und die Hademarscher Liedertafel von 1843, beide unter der bewährten Leitung von Fritz Bauer. Bevor alle Musizierenden nach mehr als zweistündigem Programm zum großen Finale („Gruß an Kiel") aufspielten, gab es für diesen guten Zweck einen Scheck von 1575,91 DM, der vom jüngsten Mitglied der Jugendfeuerwehr, Timo Nibbe, im Beisein von Amtswehrführer Hans Hinrich Lützen dem Landrat übergeben wurde. Kleine Präsente erhielten Hauptmann Helm und Lm. Bauer. Landrat Bellmann bedankte sich abschließend bei den Vertretern des Amtes Hanerau-Hademarschen und den vielen Helfern, die die Sporthalle in einen hervorragend geschmückten „Konzertsaal" umfunktioniert hatten. Der Erlös von ca. 3800 DM und die bereits erwähnte Spende dient der Hilfe zur Selbsthilfe für den heimatlichen Kreis Gerdauen in Nordostpreußen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Regionaltreffen – Sonnabend, 17. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen im Saal des Blindenheimes, Untere Zahlbacher Straße 68, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 8. Dieses Blindenheim ist eine Einrichtung des Blindenbund Rheinhessen e. V. Das Treffen wird von Irmgard Kampowski und Karl Feller vorbereitet und durchgeführt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreisliteratur – Endlich ist wieder ein Buch auf den sonst so großen Büchermarkt gekommen, in dem auch unser Kreis Heiligenbeil häufig zu Wort kommt. Es ist ein Sagenbuch über Natangen, der Landschaft, in der unser Kreis Heiligenbeil eingebettet ist. Horst Schulz, der Kreischronist vom Nachbarkreis Pr. Eylau, hat alle Sagen und Schwänke aus Natangen gesammelt und als Buch herausgegeben. Diese interessante Sammlung von 250 Sagen und Schwänken, die zum großen Teil auch im Kreis Heiligenbeil spielen, wird umrahmt von 19 Original-Zeichnungen und 31 Illustrationen. Das Buch hat 164 Seiten und kostet 30 DM inklusive Verpackung und Porto. Auf unserem Kreistreffen in Burgdorf war dieses Buch ein sehr begehrtes Mitbringsel für Familie und Freunde. Die Kreisgemeinschaft verfügt über einen gewissen Bestand von dieser Neuerscheinung. Sie können es bestellen und erwerben bei Lm. Karl Schiementz, Am schmalen Bruch Nr. 1, W-2803 Weyhe-Leeste. Die 30 DM müssen im voraus überwiesen werden. Konto Karl Schiementz, Kreissparkasse Leeste Nr. 12 499, BLZ 291 517 17.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Jahrestagung – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Johannisburg lädt den Kreistag und den Kreisausschuß zu seiner Jahrestagung ein. Tagungszeit: 23. Oktober, ab 14 Uhr, bis 25. Oktober, bis 12 Uhr. Tagungsort: Ostheim Bad Pyrmont. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichtes. 2. Entgegennahme der Jahresrechnung und des Prüfungsberichtes. 3. Beschluß über Entlastung des Vorstandes (Kreisausschuß und Kassenführer). 4. Bestimmung eines Wahl- und Satzungsausschusses. 5. Festlegung der Arbeitsrichtlinien für das folgende Jahr und Aufgabenverteilung. Der Sitzung des Kreistages geht die Sitzung des Kreisausschusses voraus.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Sackheimer Mittelschule – Unser Jahrestreffen war ein voller Erfolg. Mit 192 Teilnehmern konnten wir den stärksten Besuch aller Treffen verzeichnen. Im Berghotel Friedrichroda konnten wir schöne Tage verleben. Außer der Pflege des heimatlichen Gedankengutes, der Erinnerung an die Schulzeit und der Geselligkeit kam bei allen Treffen auch ein Einblick in Geschichte und Kultur unseres Gastgebietes nicht zu kurz. Am Freitag brachten uns Busse, anläßlich einer Rundfahrt, auch zur Wartburg. Einige Teilnehmer trauten sich den Aufstieg zur Wartburg nicht zu bzw. hatten früher an Besichtigungen teilgenommen. Für diese Ehemaligen wurde deshalb eine Fahrt in den Thüringer Wald veranstaltet (Ohrdruf mit Besichtigung des „Technischen Denkmals", der „Tobiashammes", Oberhof, Suhl und Schmalkalden). In einer Feierstunde wurden unter anderem Ehemalige geehrt, die ein Jubiläum begehen konnten, das mit ihrer Schulzeit im Zusammenhang stand. So wurden zwei ehemaligen Mitschülerinnen (Elfriede Fabian/Nitsch und Charlotte Kelmereit/Urlaub) je eine Gedenkmünze überreicht aus Anlaß der „Eisernen Schulentlassung (65 Jahre). Zwei Schulkameraden [Diamantene (60.) Schulentlassung] sowie Teilnehmer, die aus Anlaß der „Goldenen Schulentlassung bzw. Einschulung" anwesend waren, erhielten eine Erinnerungsgabe aus Bernstein, die in Königsberg bzw. Rauschen gekauft wurde. Am Sonnabendvormittag wurden wir mit einem Pendelbus zur Marienglashöhle gebracht. Es handelt sich hier um die größte Kristallgrotte mit Marienglas in Europa. Der Abend war dem geselligen Beisammensein vorbehalten. Eine Folkloregruppe machte uns mit dem heimischen Volkstum bekannt. Anschließend wurde zum Tanz aufgespielt, unterbrochen mit Gedichten und Darbietungen aus unserer Heimat. Leider konnte den Teilnehmern nicht gesagt werden, wo wir uns im Jahre 1993 treffen werden. Eine von einem Hotel erteilte Zusage wurde zurückgezogen. Den Teilnehmern wurde aber versprochen, daß im nächsten Rundbrief (Oktober/November '92) Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Körte-Oberlyzeum, Maria-Krause-Lyzeum – Am 7. November treffen sich die Ehemaligen beider Schulen ab 14 Uhr in Hamburg im Hotel Europäischer Hof (gegenüber dem Hauptbahnhof). Es ist zu hoffen, daß dieser Termin großräumig bekannt wird. Letztes Jahr war unsere Bekanntgabe auch in den neuen Bundesländern gelesen worden, insofern warten wir auf weitere Überraschungsteilnehmer. Uns erwartet eine Gesprächsrunde, bei der die Vorjahrsberichte derer, die 1991 Königsberg und Umgebung nach 50 Jahren wiedergesehen hatten, von denjenigen, die 1992 in unserer Heimatstadt waren, erweitert werden. Auch die Gruppenfotos, die den Teilnehmerkreis des vorigen Jahres zeigen, werden die Runde machen. Wir freuen uns auf Euer Kommen. Annemarie Wirellis, Rustbahn 2, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/45 69 76.

Treffen in Magdeburg – Um den Königsberger Landsleuten und den Freunden Königsbergs im mitteldeutschen Raum Gelegenheit zum Kennenlernen untereinander und mit Vertretern der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) zu geben, führt die Stadtgemeinschaft in diesem Teil Deutschlands ein erstes Treffen am Sonntag, 25. Oktober, in Magdeburg, Sport-Restaurant am Ernst-Grube-Stadion, Friedrich-Ebert-Straße, durch. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr, der große Saal für das Treffen ist ab 9 Uhr geöffnet (das Sport-Restaurant ist vom Hauptbahnhof aus mit Linie 4 in Richtung Cracau und mit Linie 5 in Richtung Käseglocke zu erreichen). Zu Beginn der Veranstaltung wird der Stadtvorsitzende Ziele und Aufgaben der wenige Jahre nach dem Krieg entstandenen Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) darlegen und über die Aktivitäten der Stadtgemeinschaft sowie die gegenwärtige Lage in Königsberg und dortige Entwicklungstendenzen berichten. In einem anschließenden Gespräch werden sich auch die anwesenden Mitglieder des Stadtausschusses bekanntmachen und dabei auf Fragen oder sonstige Beiträge antworten. Im übrigen ist kein starres Programm vorgesehen. Vielmehr sollen die Teilnehmer des Treffens, wie schon erwähnt, Gelegenheit zum Kennenlernen oder gar Wiedersehen haben. Es wird einen Informationstisch mit Schriftgut über Königsberg und Ostpreußen geben (u. a. Königsberger Bürgerbrief), möglicherweise auch einen Stand mit alten Ansichtskarten von Königsberg (Pr).

Hilfsaktion Königsberg-Hamburg – Noch ein letztes Mal in diesem Jahr wollen wir Ende Oktober mit einem Lkw nach Königsberg fahren. Bitte senden Sie Ihre adressierten Pakete (unter dem Absender einen Vermerk: Absender innen) sowie Spendenpakete und Briefe mit Geld in der Zeit vom 19.–23. Oktober an folgende Adresse: Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60. Ebenso persönliche Anlieferung an diesen Tagen in der Zeit von 10–18 Uhr, da der Lagerraum nur für diese fünf Tage zur Verfügung steht. Außer Lebensmitteln werden dringend Winterkleidung, Spielzeug, Handtücher, Bettwäsche, Schuhe und Stiefel, Schulbücher, sowie Verbandszeug und Medikamente gebraucht. Für Geldspenden auf das bekannte Konto: Ursula Zimmermann „Hilfsaktion Königsberg", Deutsche Bank Hamburg, BLZ: 200 700 00, Konto-Nr. 491 797 707. Für die Unterstützung unserer Aktion sind wir sehr dankbar. Telefonische Auskünfte sind erst ab 11. Oktober unter der Nummer 0 40/4 60 40 76 möglich. Bericht über unsere vorige Aktion in einer der nächsten Ausgaben.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Kreistagssitzung – Mit großem Interesse und einer regen Beteiligung fand die öffentliche Kreistagssitzung in den Ostdeutschen Heimatstuben statt. Als Vertreter der Patenstadt Hagen nahm wieder Lm. Backhaus daran teil. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter erstatteten die einzelnen Vorstandsmitglieder ihren Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Auf Antrag erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch den Kreistag. Mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO wurden Heinz Klede und Kurt Lask ausgezeichnet. Lm. Heinz Klede wurde das Ehrenzeichen bereits auf der Masurenreise in seinem Heimatort Stradaunen ausgehändigt. Zum 2. Kassenprüfer hat der Kreistag Lm. Willi Szislo gewählt. Auch bei der Kreistagssitzung konnten alle Tagesordnungspunkte, einschließlich der drei weiteren eingebrachten Themen, abgehandelt werden. Im Anschluß daran begaben sich Vorstand und einige Landsleute zu der kleinen Gedenkfeier, mit Kranzniederlegung an den Lycker Steinen, in den Hagener Stadtgarten. Dort war als Vertreter der Patenstadt Bürgermeister Gerhard Rudat anwesend. Auch waren der BdV und die LO durch ihre Vorsitzenden vertreten. Nach dem Trompetensolo „Ich hatt' einen Kameraden" sprach unser Kreisvertreter Gerd Bandilla die Worte des Gedenkens an alle unsere toten Landsleute. Im Anschluß an einen kleinen Empfang, zu dem die Patenstadt Hagen die Vorstandsmitglieder geladen hatte, begaben sich Vorstand und Gäste gemeinsam in die Stadthalle. Das nächste Hauptkreistreffen findet am 28. und 29. August 1993 statt.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen – Unser Hauptkreistreffen im 38sten Jahr der Patenschaft des Landkreises Harburg für unseren Kreis Schloßberg war mit annähernd 1000 Besuchern, einschließlich der Ehrengäste, ein großer Erfolg. Bereits am Freitag hatte die Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule in ihren 10 Jahre bestehenden Traditionsraum im Winsener Gymnasium eingeladen. Am Abend fand sich die „Freitagsgesellschaft" der Friedrich-Wilhelm-Oberschule in der Stadthalle ein, um des 50jährigen Abiturs und weiterer interner Schuljubiläen zu gedenken. Am nächsten Tag wurden Einzelheiten hierzu durch eine Dia-Serie, vorgeführt im Winsener Gymnasium, anschaulich ergänzt. Das Hauptkreistreffen begann mit einer öffentlichen Kreistagssitzung in der Stadthalle. Anschließend fand mit 3 Bussen eine Stadtrundfahrt durch Winsen und Umgebung auf Einladung von Stadtdirektor Jens-Volkert Volquardsen statt. Die auf dem Gelände der Stadthalle zeltenden Kinder und Jugendlichen unternehmen eine Busfahrt nach Lüneburg. Der heimatliche Gemeinschaftsabend mit der Kapelle Katthöfer aus Hamburg nahm mit Tanz und Unterhaltung einen harmonischen Verlauf.

Kranzniederlegung – Zur Kranzniederlegung am Sonntag am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof, zum Gedenken an unsere Kriegstoten, hielt der stellvertretende Kreisvertreter, Gerd Schattauer, eine besinnliche Ansprache. Zur Feierstunde, eingeleitet durch den Posaunenchor von St. Marien, unter Leitung von Kantor Besenthal, konnte Kreisvertreter Georg Schiller die zahlreichen Besucher mit den Ehrengästen der Kreis- und Stadtverwaltung und anderer Winsener Institutionen begrüßen. Mit der Ehrung unserer Kriegstoten gedachte der Kreisvertreter auch des im April verstorbenen Gründers und langjährigen Sprechers der Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, Hans-Günther Segendorf, und des verstorbenen Winsener Altbürgermeisters Heinrich Riedel. Pfarrer Friethjof Besch aus Lychen/Uckermark, gebürtiger Schillfelder, hielt eine eindrucksvolle Andacht; er hatte aufmerksame Zuhörer. Bürgermeister Gustav Schröder richtete anerkennende Worte an die Schloßberger und wünschte ihnen einen angenehmen Aufenthalt in Winsen. Im Grußwort des Gymnasiums Winsen berichtete Oberstudienrat G. Kohlmeyer von seiner besonderen Verbindung zum Ostpreußenlied: Der Komponist, Herbert Brust, war in Bremerhaven Musiklehrer.

Festansprache – In der Festansprache erinnerte Landrat Otto Gellersen an den Anfang der Patenschaft, die bei ihrer Gründung nicht nur Heimstatt der Schloßberger sein sollte, sondern ihr auch die Aufgabe zufiel, das kulturelle Erbe zu bewahren und den Glauben an die Zukunft aufrechtzuerhalten. Die intensive Jugendarbeit hat auch zum Zusammenhalt der Schloßberger beigetragen, sagte der Landrat u. a. und stellte fest, daß das Verhalten der Flüchtlinge und Vertriebenen, die seit 1945 versöhnungsbereit am Wiederaufbau Deutschlands mitgeholfen haben, ein wichtiges Element der Stabilität in der demokratischen Gesellschaft geworden sind. Nach dem Deutschlandlied bedankte sich Kreisvertreter Schiller im Schlußwort bei allen Rednern, rief die Landsleute zu weiterer aktiver Mitarbeit auf und verband damit den Dank an den Patenkreis Harburg und die Kreisstadt Winsen für wohlwollende Unterstützung unserer Anliegen, besonders der Förderung unserer Jugendarbeit. Gedankt wurde auch den Landsleuten, Privatpersonen, Firmen und sonstigen Institutionen, die unsere humanen Hilfstransporte für den im russischen Bereich liegenden Heimatkreis tatkräftig unterstützen. Unsere Hilfsaktionen sollen Hilfe zur Selbsthilfe werden. Wir sollten froh sein, daß wir helfen können und weiter bemüht bleiben, auf diese Weise zu freundschaftlichen Beziehungen und zur Völkerverständigung beizutragen. Abschließend dankte der Kreisvertreter seinen Mitarbeitern für die Vorbereitung und Mitwirkung beim Hauptkreistreffen. Eine Video-Filmvorführung am Nachmittag über den Verlauf eines humanitären Hilfstransports nach Schloßberg und Hasberg wurde interessiert aufgenommen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Bundestreffen in Kiel – Wie bereits berichtet, findet das Bundestreffen der Tilsiter am 10. und 11. Oktober in Kiel statt. Teilnehmer, die bereits am Freitag, dem 9. Oktober, anreisen, treffen sich ab 18 Uhr im Hotel Consul, Walkerdamm 11, Nähe Kaufhaus Hertie. Aufgrund von Anfragen nennen wir Ihnen hier nochmals die Lokale für die Treffen der einzelnen Schulgemeinschaften, die sich im Zusammenhang mit dem Bundestreffen am Samstag, dem 10. Oktober, ab 12 Uhr zusammenfinden: Königin-Luisen-Schule im Kieler Schloß, Foyer (gegenüber Oslo-Kai, wie 1989); Humanistisches Gymnasium im „Restaurant im Schloß", Herzog-Albrecht-Schule in der Gaststätte „Seeburg", Düsternbrooker Weg 2, Nähe Oslo-Kai, (wie 1989), Cecilienschule im Hotel Consul, Walkerdamm 11, wo am Freitag, dem 9. 10., auch die „Tilsiter Runde" stattfindet. Schwedenfelder Schule und Schule Tilsit-Stadtheide im „Haus der Heimat", Wilhelminenstraße 47, Ecke Knooper Weg. Realgymnasium im „Logenhaus", Beseler Allee 38, zu erreichen mit den Buslinien 4, 14 und 24 Richtung Wik/Kanal bis Haltestelle Waitzstraße oder mit der Linie 1 Richtung Herthastraße, ebenfalls bis Waitzstraße. Für die Vermittlung von Quartieren empfehlen wir den Verkehrsverein der Landeshauptstadt Kiel, Sophienblatt 30 (gegenüber Hauptbahnhof), 2300 Kiel 1, Telefon 04 31/67 91 00. Nochmals weisen wir darauf hin, daß auch die Kieler Jugendherberge zum Preise von 25 DM pro Nacht einschließlich Frühstück Übernachtungen in Einbett-, Zweibett- und Vierbettzimmern anbietet. Wenn Sie von diesem Angebot Gebrauch machen möchten, wenden Sie sich bitte umgehend schriftlich an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, W-2300 Kiel 14 oder telefonisch an die Geschäftsführerin, Frau Hannelore Waßner, Telefon 04 31/52 06 68.

Heimatgruppe Tilsit in Chemnitz – Mit jedem Treff nimmt die Zahl der Tilsiter zu, die sich zu ihrem nun schon traditionellen Heimatnachmittag zusammenfinden. Über 50 heimattreue Tilsiter waren es im September, die der Einladung in den Chemnitzer Seniorenklub Zieschestraße gefolgt waren. Hans Dzieran hieß die Anwesenden herzlich willkommen und überbrachte Grüße der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. und ihres Vorsitzenden Horst Mertineit. Er würdigte das wachsende Interesse an den Tilsitertreffs als Ausdruck der ungebrochenen Liebe zur Vaterstadt und des verständlichen Verlangens, für ein paar Stunden im Kreise von Landsleuten zusammenzukommen. Zu einem bewegenden Erlebnis war es bereits vor Beginn der Veranstaltung gekommen, als sich zwei Tilsiter aus der Sommerstraße 27 nach 48 Jahren zum ersten Mal wiedersahen. Beide wohnen nur wenige Kilometer auseinander, hatten aber nie die Möglichkeit einer Begegnung. Große Aufmerksamkeit galt dem bevorstehenden Bundestreffen der Tilsiter. Horst Schories erläuterte noch einmal die Einzelheiten der Busfahrt nach Kiel. Bisher haben sich 22 Interessenten gemeldet. Weitere Anmeldungen sind noch möglich. Der Preis beträgt 155 DM mit Übernachtung und Frühstück. Zu einem Höhepunkt des Nachmittags wurde die Vorführung eines Videofilms, den Erwin Feige bei seinem diesjährigen Besuch in Tilsit gedreht hatte. Hans Dzieran erwähnte in diesem Zusammenhang, daß kürzlich, als die Frage der Rückbenennung im Sowjetsker Stadtparlament aufgeworfen wurde, einige der dortigen Abgeordneten der Auffassung waren: Erst müssen wir dem fortschreitenden Verfall Einhalt gebieten, ehe wir diese Stadt wieder Tilsit nennen dürfen! Erwin Feige erntete für seinen interessanten und gelungenen Film reichen Beifall. Viele Anwesende, denen ein persönliches Wiedersehen mit Tilsit aus gesundheitlichen oder finanziellen Gründen nicht mehr möglich ist, bekamen auf diese Weise ein anschauliches Bild der heutigen Verhältnisse vermittelt. Der nächste Tilsitertreff wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit – Wie bereits mehrmals an dieser Stelle berichtet, treffen sich anläßlich des Bundestreffens der Tilsiter am 10. und 11. Oktober in Kiel, die Schulgemeinschaften am Samstag, 10. Oktober, in verschiedenen Lokalen der Stadt. Ergänzend hierzu wird mitgeteilt, daß sich die „Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit" (SRT) bereits um 10.30 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr) im Logenhaus, Beselerallee 38, trifft. (Siehe auch „SRT-Nachrichten" Nr. 13!)

Willkommen in Kiel! – Zum Bundestreffen der Tilsiter am 10. und 11. Oktober in der Landeshauptstadt Kiel heißen wir alle Teilnehmer herzlich willkommen! Teilnehmer, die bereits am Freitag anreisen, treffen sich zur traditionellen aber zwanglosen „Tilsiter Runde" ab 18 Uhr im Hotel Consul, Walkerdamm 11 (10 Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt). Hier die wichtigsten Programmpunkte nochmals in Kürze: Sonnabend, 10. Oktober, 9 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Nordfriedhof, 10.30 Uhr Treffen der Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit im Logenhaus, Beselerallee 38. Alle übrigen Schulgemeinschaften treffen sich etwa ab 12 Uhr in den schon mehrmals benannten Lokalen der Innenstadt. Um 20 Uhr „Fröhlicher Abend" im Ballsaal des Schlosses, Einlaß ab 19 Uhr, Ende etwa 12 Uhr. Sonntag, 11. Oktober: 10.30 Uhr festliche Stunde im Konzertsaal des Schlosses, Einlaß ab 9 Uhr. Anschließend Mittagessen und zwangloses Beisammensein im Ballsaal und den umliegenden Räumen bis 18 Uhr. Durch einen Übertragungsfehler bei der Manuskriptbearbeitung sind leider auch bei der Veröffentlichung in Folge 39 des Ostpreußenblattes vom 26. September einige Ungereimtheiten entstanden, die unsere Leser als solche auch erkannt haben. Die Stadtgemeinschaft bittet um Nachsicht für dieses Versehen.

Neu im Programm – Im Rahmen des Tilsiter Treffens in Kiel findet am Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr im Sall der Industrie- und Handelskammer Lorentzendamm 24 (Stadtmitte, „Am kleinen Kiel") ein Podiumsgespräch mit Professor Gilmanow aus Königsberg/Kaliningrad statt, zu dem alle Teilnehmer herzlich eingeladen sind.

Treuburg

Kreisvertreter: Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Hauptkreistreffen – Sonnabend, 3. Oktober, in der Stadthalle Opladen, Fürstenbergplatz 1, in unserer Patenstadt Leverkusen. Die Halle ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Nachmittags ist die Treuburg-Ausstellung im Stadtarchiv Leverkusen geöffnet. Die Stadthalle ist vom Bahnhof Opladen zu Fuß in 10 Minuten zu erreichen. Autofahrer benutzen die Autobahnabfahrt Opladen über die A 3 (E 36). Wir freuen uns auf ein herzliches Wiedersehen!

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Dziabel, Käthe, geb. Wrobel, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Woltersdorfer Straße 23, O-6601 Reinsdorf, am 3. Oktober

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 2440 Oldenburg, am 4. Oktober

Grudnio, Emil, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Rosenthalstraße 9, 6200 Wiesbaden-Biebrich, am 8. Oktober

Hecht, Margarete, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hahnemannweg 15, 3000 Hannover 51, am 8. Oktober

Junker, Berta, geb. Rieleit, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 9, 5620 Velbert 1, am 1. Oktober

Kerlies, Paul, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Gensfelder Weg 2, 8500 Nürnberg 50, am 8. Oktober

Lindenblatt, Erna Herta, geb. Lindemann, aus Ringlaken, Kreis Wehlau, jetzt Forellstraße 4, 4690 Herne 1, am 5. Oktober

Moderegger, Helene, aus Ebenrode, Schlachthofsiedlung, jetzt Karl-Marx-Straße 11, O-3301 Kleinmühlingen, am 3. Oktober

Pilch, Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lehberger Straße 68, 6780 Pirmasens, am 5. Oktober

Polaschek, Friederike, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Huflandstraße 18, 4450 Lingen, am 6. Oktober

Rutkowski, Martha, geb. Lempio, aus Kiefernheide und Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Bergschenweg 19, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 4. Oktober

Sakrzewski, Elsbeth, geb. Krüger, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Scheckenstraße 14, 4300 Essen 11, am 3. Oktober

Wohlgemuth, Fritz, aus Wehlau, Feldstraße 4, jetzt Alter Kirchenweg 44, 2105 Seevetal 2, am 3. Oktober

zum 80. Geburtstag

Arndt, Erwin, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eckermannstraße 41, 2120 Lüneburg, am 8. Oktober

Bahr, Fritz, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße, jetzt Eschabachstraße 6, 7466 Dotternhausen, am 27. September

Bethge, Auguste, geb. Westphal, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pulverstraße 68, 2000 Wedel, am 6. Oktober

Böhm, Johannes, aus Lockwinen, Kreis Sensburg, jetzt Oelbachtal 16, 4630 Bochum 7, am 5. Oktober

Bogdan, Erich, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Hochstraße 42, 6320 Alsfeld, am 5. Oktober

Budzinski, Helene, geb. Soboll, aus Eichensee und Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 10, 2875 Ganderkesee 2, am 4. Oktober

Domahs, Anna, geb. Bendzko, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Gneisenaustraße 30, 4830 Gütersloh, am 5. Oktober

Ehlert, Margarete, geb. Gedack, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steggasse 4, 6303 Hungen-Bellersheim, am 5. Oktober

Ferner, Herta, aus Königsberg, Holländerbaum 8, jetzt F.-Nansen-Straße 1, 2400 Lübeck 1, am 8. Oktober

Grabosch, Heinrich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 7811 Sulzburg, am 9. Oktober

Gummert, Fritz, aus Haffwerder (Agilla), Kreis Labiau, jetzt Humboldtstraße 6, 2850 Bremerhaven, am 8. Oktober

Hennig, Liesbeth, geb. Dettmann, aus Ponschau, Kreis Stargard und Elbing, jetzt Hünefeldzeile 17, 1000 Berlin 46, am 6. Oktober

Hoffmann, Herta, geb. Becker, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Henniesruh 35, 3000 Hannover 51, am 10. Oktober

Holunder, Hildegard, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Neue Poststraße 19, 8011 Baldham, am 4. Oktober

Keilig, Ella, geb. Döhring, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt De-Ball-Straße 38, 4054 Nettetal 1, am 4. Oktober

Kupke, Irmgard, geb. Beyer, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 5014 Kerpen, am 5. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Czerwinski, aus Willau, Kreis Lyck, jetzt Am Wulstenbusch 13, 4690 Herne 2, am 6. Oktober

Matthaei, Wolfgang, aus Ortelsburg, jetzt Am Neumarkt 49a, 5650 Solingen, am 8. Oktober

Niewierra, Gustav, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Staufenstraße 2, 7317 Wendlingen, am 9. Oktober

Radszuweit, Gertrud, geb. Kieselbach, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Georgstraße 3, 3408 Duderstadt 27, am 4. Oktober

Radtke, Gertrud, geb. Olschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kroonhorst 10, 2000 Hamburg 53, am 9. Oktober

Schubert, Edmund, aus Allenstein, Mozartstraße 6, jetzt Haydnstraße 28, 3100 Celle, am 7. Oktober

Sdorra, Helene, geb. Karrasch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Ledererstraße 4, 2223 Meldorf, am 8. Oktober

Skambraks, Ida, geb. Simmat, aus Ostwalde, jetzt Lappenstuhl, Lärchenstraße 7, 4550 Bramsche 8, am 9. Oktober

Stock, Bruno, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bählacker 29, 2806 Oyten, am 5. Oktober

Teppner, Hildegard, geb. Przyborowski, aus Königsberg, jetzt Höppner Allee 31, 2057 Wentorf, am 9. Oktober

Thiel, Herta, geb. Kallweit, aus Deschen (Neu Descherin), Kreis Elchniederung, jetzt Elbinger Straße 15, 3060 Stadthagen, am 2. Oktober

Urbschat, Erna, geb. Vollhardt, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Schöne Aussicht 75, 3510 Hann.-Münden, am 5. Oktober

Vogel, Liesbeth, geb. Kraaß, aus Klein Richau, Kreis Wehlau, und Praust bei Danzig, jetzt Postweg 10, 2430 Schashagen, am 8. Oktober

Volgnandt, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 4720 Bekkum, am 3. Oktober

Weiss, Elfriede, geb. Schlick, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Weserstraße 8, 6086 Rauheim, am 3. Oktober

Wengel, Maria, geb. Gronenborg, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leopoldstraße 5, 3340 Wolfenbüttel, am 5. Oktober

Wiersbitzki, Paul, aus Rastenburg, jetzt Wilhelmstraße 13, 8420 Kelheim, am 23. September

Wiesinger, Ida, geb. Donder, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wiedaer Straße 3, 3423 Bad Sachsa 1, am 8. Oktober

Worm, Margarete, geb. Presch, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 14, 4803 Steinhagen, am 5. Oktober

zum 75. Geburtstag

Dawidonis, Georg, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Balser-Straße 1, 2850 Bremerhaven 1, am 9. Oktober

Freit, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Cottenburgstraße 84, 4620 Castrop-Rauxel, am 4. Oktober

Gollub, Elfriede, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Luhdorfer Waldweg 34, 2090 Winsen, am 7. Oktober

Hochgräfer, Kurt, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Biegerfelder Weg 9, 4100 Duisburg 25, am 5. Oktober

Jestremski, Helmut, aus Lyck, jetzt Heidhörn 20, 2000 Hamburg 60, am 3. Oktober

Klumbies, Eva, geb. Grasteit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Sudetenstraße 8, 8037 Olching, am 10. Oktober

Knetsch, Margarete, geb. Kruczinna, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt 2331 Windeby, am 5. Oktober

Kopp, Hildegard, aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Bismarckstraße 76, 1000 Berlin 41, am 9. Oktober

Kurschat, Armin, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Postfach 429, 8000 München, am 3. Oktober

Leszinski, Elfriede, geb. Abritzki, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt D.-Rütter-Straße 7, 4100 Duisburg 12, am 7. Oktober

Marquardt, Johanna, geb. Sarkowski, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wintersteinstraße 15, 1000 Berlin 10, am 8. Oktober

Mehrwald, Anna, aus Osterode, Memeler Straße 16, jetzt Hindenburgstraße 33, 7550 Rastatt, am 9. Oktober

Naujokat, Anna, geb. Baegerau, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hudemühler Straße 84, 2800 Bremen 41, am 4. Oktober

Schlopsna, Siegfried, aus Rautersk irch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Rübenkamp 8b, 2000 Hamburg 60, am 6. Oktober

Triebe, Gertrud, geb. Knocks, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulgartenstraße 7, 6638 Dillingen, am 6. Oktober

Wnuck, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Frühlingsstraße 33, 8230 Bad Reichenhall, am 8. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Altrock, Fritz und Frau Gertrud, geb. Melzer, aus Labiau, Königsberger Straße 10, jetzt Langestraße 59, 4600 Dortmund 1, am 25. September

Brudereck, Otto und Frau Martha, geb. Gusek, aus Ortelsburg, Beutnerstraße 13, jetzt Elbinger Straße 13, 2120 Lüneburg, am 6. Oktober

Nichau, Oskar und Frau Anna, geb. Preuß, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfshahn 5, 4060 Viersen 1, am 7. Oktober

Schwarz, Alfred und Frau Erna, geb. Engler, aus Allenstein, jetzt Karl-Böhm-Straße 24, 8960 Kempten, am 8. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Lewerenz, Helmut und Frau Ilse, geb. Neumann, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Feldstraße 49, 2202 Barmstedt, am 26. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Deutschlandpolitische Tagung – Freitag, 2. Oktober, bis Sonntag, 4. Oktober, Tagung im Bürgerhaus Eisenach, Ernst-Thälmann-Straße, Telefon 0 36 91/31 95 oder 7 73 47 (Autobahnabfahrt Eisenach-West, Richtung Zentrum). Übernachtung und Mahlzeiten in der Jugendherberge Arthur Becker (es gibt zwei Jugendherbergen), Mariental 24, Telefon 0 36 91/36 13. Freitag, Vortrag von Rüdiger Stolle „Kaliningrad auf dem Weg nach Königsberg?". Sonnabend unter anderem ein Bericht von Dr. Wolodja Gilmanow, Königsberg (Dozent, Redakteur) „Königsberg – Brücke zwischen Deutschen und Russen". Weitere Berichte und Vorträge am Sonnabend und Sonntag. Anmeldungen bis spätestens 23. September an Rüdiger Stolle, c/o Kaune, Hesemannstraße 11, 3000 Hannover 51, Telefon 05 11/54 89 83..

Königsberger Familienseminar – Freitag, 9. Oktober, bis Sonntag, 11. Oktober, 4. Königsberger Familienseminar in Berlin-Potsdam-Werder. Thema: „Königsberg kann nur weiterleben, wenn unsere Kinder und Kindeskinder in unsere Fußstapfen treten." Eingeladen sind Königsberger mit ihren Kindern oder Enkelkindern. Einzelpersonen nur bis 40 Jahre. Die Stadtgemeinschaft übernimmt Übernachtung und Frühstück. Anmeldung bei der Geschäftsstelle Königsberg-Stadt oder bei Norbert Schimanski, Hochwaldallee 100, 1402 Bergfelde/Mitteldeutschland.

Mecklenburg-Pommern – Mitte September hat sich die Landesgruppe der JLO Mecklenburg-Pommern in Herzwolde bei Neustrelitz konstituiert. Neuer Landesvorsitzender wurde der Gymnasiast René Nehring aus Neustrelitz, der in Neubrandenburg zur Schule geht. Zu seinen Stellvertretern wurden gewählt Eva Stomkowska aus Stettin, die dort die deutsche Jugendgruppe leitet, und Thomas Hess aus Rostock. Schatzmeister ist Dennis Jeschke aus Herzwolde. Als Gäste beteiligten sich der JLO-Bundesvorsitzende Rüdiger Stolle sowie der Landesvorstand von Berlin-Brandenburg mit Eduard van der Wal und Eckhard Zielinski.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 3. Oktober, **Rößel, Heilsberg, Braunsberg, Allenstein,** 17 Uhr, Erntedankfest, Restaurant Wilhelmshöhe, Methfesselstraße 43, 1/61.

So., 4. Oktober, **Treuburg,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 4. Oktober, **Königsberg,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

So., 4. Oktober, **Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung,** Erntedankfest, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 4. Oktober, **Johannisburg,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 4. Oktober, **Wehlau,** 15 Uhr, Café Olympia, Buckower Damm 222, 1/47, Erntedankfest.

Sbd., 10. Oktober, **Bartenstein,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd., 10. Oktober, **Neidenburg,** 15 Uhr, Erntedankfest, Keglerheim, Gustav-Freytag-Straße/Ecke Gutzkowstraße, 1/62.

So., 11. Oktober, **Angerburg, Goldap, Darkehmen,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

So., 11. Oktober, **Heiligenbeil, Lötzen, Preußisch Eylau,** 15 Uhr, Erntedankfest, Neue- und Jerusalems-Gemeinde, Lindenstraße 85, 1/61.

Mi., 14. Oktober, **Frauengruppe der LO,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Do., 15. Oktober, **Ostpr. Platt,** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 17. Oktober, **Ortelsburg,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 17. Oktober, **Osterode,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.

Sbd., 17. Oktober, **Pillkallen, Stallupönen,** 15 Uhr, Erntedankfest, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

Sbd., 17. Oktober, **Mohrungen,** 16 Uhr, Erntedankfest, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 1/62.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr bis 17 Uhr, Ostdeutscher Heimatmarkt, Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, mit heimatlichen Spezialitäten, Volkstänzen und Blasmusik.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Herbstliches Beisammensein mit heiteren Liedern, Geschichten und Volkstänzen, im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132.

Eimsbüttel – Sonntag, 4. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier mit gemütlicher Kaffeerunde im Hamburg-Haus, Doormannsweg 2. Anschließend ein interessanter Dia-Vortrag von Fritz Klimper über eine Reise nach Königsberg im Sommer 1992.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. Oktober, 17 Uhr, Treffen mit Dias von Lm. Beissert über Thüringen, im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Horn – Sonntag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Offizieller Teil nach der Kaffeetafel. Es folgen Herbstgedichte und Herbstlieder und die traditionelle Obst- und Gemüsetombola. Später lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr, Norddeutsches Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Eröffnung 11 Uhr. Gemeinsames Essen und Kaffeetafel, nachmittags Berichte über das heutige Gumbinnen.

Elchniederung – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, „Tag der deutschen Einheit" und Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Es referiert der frühere Bundesgeschäftsführer der LO Friedrich-Karl Milthaler. Gäste willkommen. Anschließend heimatlicher Humor. Kostenbeitrag 5 DM. – Sonnabend, 10. Oktober, ab 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften, Gerhart-Hauptmann-Platz.

Insterburg – Freitag, 2. Oktober, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Osterode – Sonnabend, 10. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Die Heiligenbeiler und Osteroder laden herzlich ein. Gemeinsame Kaffeetafel, Beisammensein und Tanz unter der Erntekrone. Früchte und Ernte dürfen für den Erntetisch mitgebracht werden. Eintritt 5 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, mit Videofilm über die Reise nach Königsberg 1992 von Detlef Urban (MDR). Titel: „Aufbruch in Ostpreußen 1992". Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 17. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 1. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, zum Erntedankfest.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Wimpina-Saal Buchen, „Wiedersehen mit Königsberg nach 46 Jahren" – ein Reisebericht mit Film- und Dia-Vorführung sowie eine kleine Erntedankfeier mit Kaffeetafel. – Irene Günther faszinierte beim letzten Treffen die Zuhörer mit ihrem hochinteressanten Bericht aus ihrer Zeit beim Arbeitsdienst mit dem so plötzlichen, kriegsbedingten Ende: Flucht auf dem Fahrrad bei 24 Grad Kälte durch ganz Pommern – Suche nach Eßbarem in verlassenen Bauerngehöften – ständige Schutzsuche vor Angriffen der Tiefflieger – zielloses Umherirren bis zu einem guten Ende. – Man hätte Frau Günther, die es trefflich verstand, plastisch und packend zu erzählen, noch stundenlang zuhören können! Mit reichlich Applaus wurde ihr herzlich gedankt.

Esslingen – Donnerstag, 15. Oktober, 19 Uhr, Volkstanzen im Waldheim-Saal. ES-Zollberg, mit Generalprobe für das Stiftungsfest.

Göppingen – Daß trotz Stadtfest und mehrerer ostpreußischer Heimat-Kreistreffen so viele Landsleute zur Hauptversammlung der Kreisgruppe in den Oetingersaal kamen, ist ein gutes Zeichen von Heimatverbundenheit. Nach der Begrüßung und Totenehrung durch den Vorsitzenden Günter F. Rudat trug Burglind Friedrich/Fortak einen Prolog vor: „Sprich deinen Kindern oft vom Heimatland." Die vom Tübingen angereiste Landesgeschäftsführerin der Ostpreußen, Brigitte Kluwe, sprach dann zum Thema: Sind Landsmannschaften noch notwendig! Einen ausführlichen Bericht über die Aktivitäten der letzten zwei Jahre gab Vorsitzender Günter F. Rudat und dankte seinem Vorstand für tatkräftige Mitarbeit. Rudat schloß seine Ausführungen mit der Bitte, den Kindern und Enkeln die verlorene Heimat zu zeigen und ihnen möglichst oft von ihr zu erzählen. Nur so können die bereits gelockerten Bande neu geknüpft werden. Kassenführerin Eva Aukschlat gab dann den Kassenbericht. Ihren Ausführungen konnte man entnehmen, daß durch Kulturmittelzuschüsse und Spenden von Mitgliedern und Gönnern der Gruppe der Haushalt ausgeglichen werden konnte und ein geringfügiger Überschuß erzielt wurde. Langfristig, so meinte der Vorsitzende, werde man aber um eine kleine Beitragserhöhung nicht herumkommen. Seit dem aus gesundheitlichen Gründen notwendigen Rücktritt von Hilda Quass leitet Hildegard Frick die Frauengruppe. Sie gab einen kurzen Bericht über ihre geleistete Arbeit. Für die Wahl zum Kreisvorstand stellten sich die langjährigen Vorstandsmitglieder Hugo Aukschlat und Heinz Krooss altershalber nicht mehr zur Verfügung. Gerlinde Quass war bereits vorher auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Die von der Landesgeschäftsführerin Brigitte Kluwe geleitete Wahl führte zu folgendem Ergebnis: Vorsitzender: Günter F. Rudat, Stellvertreter: Josef Busch, Kasse: Eva Aukschlat, Schriftführer: wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgewählt, Beisitzer: Wolfgang Friedrich, Sybille Drebing (neu), Brigitte Gremmelnspacher (neu), Gisela Hübner, Gertrud Kördel, Horst Müller, Joachim Quass, Klaus Rudat (neu), Waltraud Schönhaar, Lothar Thiel. Anschließend wurde eine Prachersuppe, zubereitet von Herrn Dragola, gereicht.

Karlsruhe – Dienstag, 13. Oktober, heimatliche Erntedankfeier im Kolpinghaus. – Anfang September unternahm die Gruppe ihren zweiten Jahresausflug in das idyllisch im Schwarzwald gelegene Kaltenbronn. Das schöne Wetter lud zu einem ausgedehnten Waldspaziergang ein. Die Gruppe trifft sich jeden Dienstag im Monat im Kolpinghaus. Im Oktober steht Erntedank im Mittelpunkt.

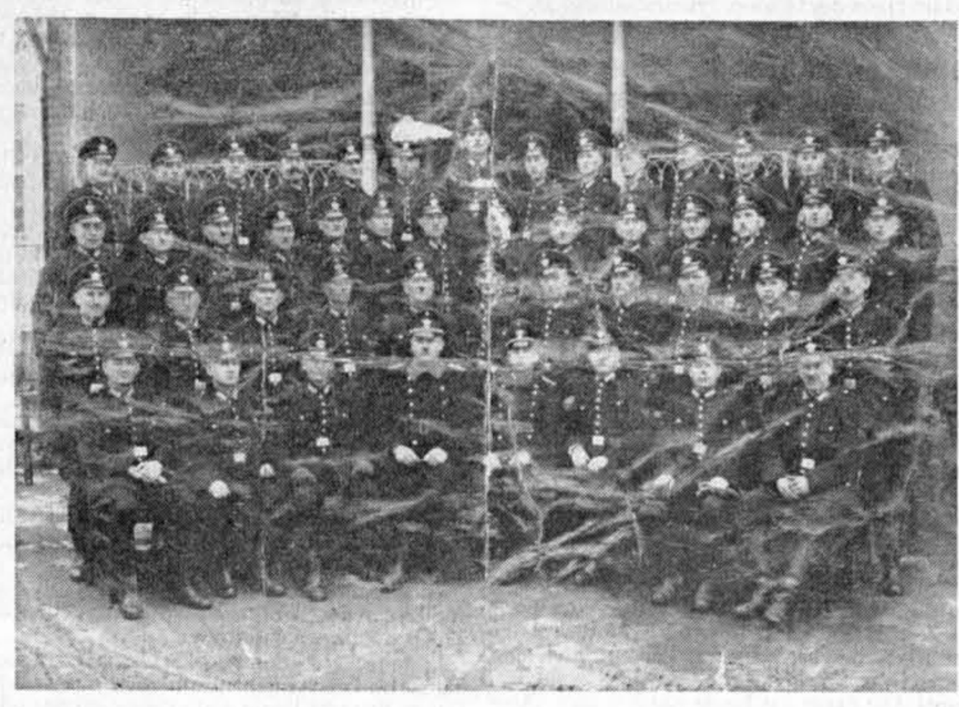
Memmingen – Sonnabend, 17. Oktober, Erntedank in Ostpreußen, Gestaltung Frauengruppe, Gedanken zum Thema von Lm. Dudde.

Schorndorf – Dienstag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Rössle zu einer Lichtbildervorführung „Wo des Haffes Wellen...".

VS-Schwenningen – Mittwoch, 14. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Lebensmittelgeschäft Ritter zu einem Nachmittagsspaziergang. – Sonnabend, 17. Oktober, und Sonntag, 18. Oktober, Landesdelegiertentagung in Heilbronn. Delegierte der NODL werden noch benachrichtigt.

Weinheim – Wie in jedem Jahr wird auch in diesem Herbst das Erntedankfest der Ostdeutschen Landsmannschaften – Schlesien, Sudeten, Siebenbürgen und Ostpreußen – gemeinsam durchgeführt. Es findet am Sonnabend, 10. Oktober, 19 Uhr, im Gemeindehaus der Herz-Jesu-Kirche, Johannesstraße 9, statt. Für die Gestaltung des Festes ist diesmal die LO zuständig. Der Abend soll sich aus einem besinnlichen und einem geselligen Teil zusammensetzen. Er beginnt mit dem Einbringen und Aufstellen des Erntekranzes. Musikalisch wird die Feier durch die Chorgemeinschaft „Liedertafel-Postgesangverein" eingeleitet. Anschließend hält der Landesvorsitzende der LO in Baden-Württemberg, Günter Zdunnek, die Festansprache. Weiterhin zeigt die Volkstanzgruppe Nieder-Liebersbach ihr Können im Wechsel mit einem Gedicht-Vortrag und den schönsten Volksliedern – auf der Zither gespielt. Den Abschluß wird wieder die Chorgemeinschaft „Liedertafel-Postgesangverein" gestalten. Der Rest des Abends steht für geselliges Beisammensein und Tanz zur Verfügung. Wobei die „Teddys" für die erforderlichen Rhythmen sorgen werden. Speisen und Getränke sind reichlich vorhanden. Die Arbeitsgemeinschaft der Ostdeutschen möchte mit dieser traditionellen Veranstaltung ihren Mitgliedern sowie allen Bürgern, die sich mit ihnen verbunden fühlen, Gelegenheit geben, die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten.

Erinnerungsfoto 920



Freiwillige Feuerwehr Grunau – Zu dieser wertvollen Aufnahme konnte unsere Leserin Marie Tilsner, geborene Eckert, leider keine detaillierten Angaben beisteuern. So kann hier nur mitgeteilt werden, daß dieses dokumentarische Foto 1935/1936 entstand und die Freiwillige Feuerwehr Grunau im westpreußischen Kreis Marienburg zeigt. Zuschriften an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, für die Marie Tilsner sehr dankbar wäre, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Freitag, 9. Oktober, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauen im Ratskeller.

Bamberg – Dienstag, 13. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 14. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend in der Strandlust Vegesack mit traditionellem Matjesessen. Anschließend Unterhaltungsprogramm. Vorverkauf der Karten bis zum 10. Oktober in Vegesack an der Rezeption der Strandlust und in Lesum bei Blumen-Dohr, Hindenburgstraße. Weitere Informationen unter Telefon 62 74 55.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Gestaltung von Mitgliedern des Vorstandes. Zur Ausstattung des Erntetisches bitte beitragen. Leitung und Gestaltung: Betty Schmidt.

Fulda – Dienstag, 13. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Heppenheim – Eine Erinnerung an ostpreußische Erntebräuche, aufgeführt als Hörfolge von der ostseedeutschen Landsmannschaft, Kreis Bergstraße, unterhielt die zahlreichen Gäste der BdV-Veranstaltung in der Mehrzweckhalle anläßlich des „Tags der Heimat". In liebevoller Weise hatten Hans-Ulrich und Lore Karalus diese Hörfolge zusammengestellt, in welcher lustige Weisen des Chores sich abwechselten mit wissenswerten Informationen über Ostpreußen, dargeboten von verschiedenen Sprechern und instrumental begleitet von Musikern der Heppenheimer Stadtkapelle. Wer weiß heute noch, daß Ostpreußen als Kornkammer Deutschlands nicht nur seine zwei Millionen Einwohner mit Brotgetreide versorgte, sondern dazu noch 2,3 Millionen Menschen aus dem übrigen Deutschland? Vom Sinn des Erntedanks auch in der heutigen Überflußgesellschaft sprach Vorsitzender H. U. Karalus in seiner Einleitung.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zum Erntedankfest im Dülkener Hof, Lange Straße 54. Der Nachmittag wird musikalisch von der Jugendmusikgruppe des BdV Kempen unter der Leitung von Rita Langhans gestaltet.

Wetzlar – Montag, 12. September, 19 Uhr, Erntedankfeier in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128. – Inzwischen sind schon viele Menschen nach Königsberg gefahren, um nach langer, langer Zeit die geliebte Stadt wiederzusehen, wenigstens ein Stückchen davon. Aber alle kamen enttäuscht wieder. Sie haben eine fremde Stadt gefunden. Die Dia-Reihe aus den dreißiger Jahren, die Herr Preuß zeigte, wurde mit Interesse und Wehmut angeschaut. Zum Abschluß las Herr Morgenstern einen brandneuen Bericht seiner Königsbergreise vor, er wollte private Spuren auffinden und hatte nur mäßigen Erfolg.

Wiesbaden – Dienstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauengruppe im Wappensaal im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Anklam – Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, Stallupöner (Ebenroder) Regionaltreffen im DHK-Hotel, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Pyrmont – Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Quellenhof.

Göttingen – Mittwoch, 14. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Gasthaus Zur Linde, Geismar. Gert Metzdorf hält einen Dia-Vortrag über Reisen in das südliche und nördliche Ostpreußen.

Goslar – Der Heimatnachmittag war trotz des zur gleichen Zeit stattfindenden Altstadtfestes gut besucht. Im Mittelpunkt stand ein ausführlicher Bericht des Vorsitzenden Ernst Rohde von seiner Sonderzugfahrt Ostern 1992 nach Königsberg. Eindrucksvoll waren die Aufnahmen aus der Zeit bis 1945. Die heutige wirtschaftliche Lage der Menschen ist schlecht, Lebensmittel sind Mangelware, für 1 DM erhält man jetzt bereits 200 Rubel. Die Stadt hat heute 420 000 Einwohner gegenüber früher 370 000. Der Gottesdienst an der Dom-Ruine war beeindruckend. Gegenüber Ostern waren beim jetzigen Besuch Anfang September schon Baumaterialien im Dom angefahren, eine Mischmaschine in Tätigkeit. Der kleine Andachtsraum rechts beim Eingang schon geweißt, der Fußboden mit grünen Ziegeln ausgelegt. Über die umfangreiche missionarische Tätigkeit des amtierenden Pfarrers Kurt Beyer (Dresden) gab Rhodes Bericht Auskunft. Ein großer Spendenbehälter war bereits gut gefüllt, für eine Spende erhielt man eine Kant-Schloß-Plakette. Arno Krupp brachte noch Aufnahmen von seiner August-Reise. Zur schon vorhandenen Spende von 365,– DM wurden am Nachmittag weitere 211,– DM gespendet, so daß für die Spende „Königsberg – Christen in Not und Wiederaufbau des Domes" 576,– DM überwiesen werden.

Hannover – An einem sonnigen Augustmorgen startete die Frauengruppe unter Leitung der Vorsitzenden Liselotte Bodeit zu einer fünftägigen erlebnisreichen Fahrt in den Spreewald. Die Busfahrt ging dank des umsichtigen, uns bereits bekannten Fahrers, Wilfried Scheer, zügig vonstatten. Die 1. Station bildete die durch den 1517 von Martin Luther erfolgten 95-Thesen-Anschlag bekannte Stadt Wittenberg mit der Besichtigung der berühmten Schloßkirche. Nach einer kurzen Mittagsrast am Waldrand mit köstlichen Leckerbissen erreichte man bereits am Nachmittag das Quartier – eine gepflegte und gut eingerichtete Pension und Gasthaus „Kranischgrund". Während der folgenden Tage wurden Busfahrten unternommen, unter anderem nach Berlin, verbunden mit einer Stadtrundfahrt durch Ost- und West-Berlin sowie Potsdam mit Schloß Sanssouci, ferner in das berühmte Bad Saarow. Weiterhin besuchte man das Ende der 20er Jahre erbaute, in der Märkischen Schweiz liegende größte Schiffshebewerk Europas in Niederfinow. Am letzten Abend vor der Rückfahrt servierte der Wirt zum Abendessen Spezialitäten dieser Gegend, danach wurde ein geselliges Beisammensein veranstaltet, in dessen Verlauf Liselotte Bodeit die Gelegenheit wahrnahm, allen Anwesenden, vor allem den Helfern bei dieser Fahrt und hier vornehmlich dem Fahrer Wilfried Scheer, für die Mitwirkung bei der Gestaltung der Reise ihren Dank auszusprechen. Zur Unterhaltung spielte eine Zwei-Mann-Band flotte Weisen, zu denen selbst die älteren Herrschaften, hier sei besonders das älteste Mitglied (über 90 Jahre!) erwähnt, so manches Tänzchen auf das Parkett legten. Auch wurde hierbei Liselotte Bodeit lobend für die gute Organisation etc. benannt. Den Abschluß dieser ereignisreichen Fahrt bildete am Samstagvormittag eine mehrstündige sehr reizvolle Staken-Kahnfahrt auf der Spree. Alle Unternehmungen wurden von den Teilnehmern dankbar und interessiert aufgenommen, und so wurde mit viel schönen Erlebnissen und neu erworbenen Kenntnissen angereichert die Heimfahrt angetreten.

Hildesheim – Donnerstag, 8. Oktober, Mitgliederversammlung. Treffpunkt 16 Uhr in der Hauptstelle der Stadtsparkasse, Rathausstraße, zu einem Informationsnachmittag. Thema: „Unser Geld." Herr Hausmann hat bei der letzten Versammlung Dias von seinem Urlaub in Nidden gezeigt, herrliche Aufnahmen von der Kurischen Nehrung mit den großen Wanderdünen. Herr Suda hat in seiner Eigenschaft als Zollbeamter einen Vortrag über die Zollverwaltung im Umbruch gehalten und von seinen Erfahrungen bisher und wie es in der Zukunft sein wird mit dem Zollwesen.

Uelzen – Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Oktober, Treffen der Insterburger im Hotel-Café Eichenhof, Kattien, 3111 Soltendiek. Es sollen Erinnerungen und Neuigkeiten über Waldgarten ausgetauscht werden. Interessenten wenden sich bitte an Hans Benkmann, Am Krähenberg 9, 3111 Soltendiek, Telefon 0 58 74/3 61.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Der Landesrechnungshof NW und der ehemalige Arbeits- und Sozialminister Heinemann haben sich jetzt genötigt gesehen, den angeblich geringen Beitrag der Vertriebenenverbände zu beanstanden. Als Vorwand für eine gewollte Kürzung der Landesmittel nach § 96 BVFG wird eine höhere Eigenleistung, die bisher durchschnittlich 70 % betrug, verlangt. Für die kulturelle Breitenarbeit ist künftig kaum noch mit einer Förderung durch die Landesregierung zu rechnen.

Bad Godesberg – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Kleinen Saal der Stadthalle. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken gibt es von 16 bis 18 Uhr ein Programm, bei dem unter anderem der Ostdeutsche Heimatchor und die Egerländer Musikanten mitwirken. Das Erntedankfest findet unter der selbstgebundenen Erntekrone statt.

Bielefeld – Donnerstag, 15. September, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Kreis, im Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz 5.

Bonn – Montag, 5. Oktober, Pastoralreise nach Ostpreußen mit Dias, im Siebengebirgszimmer der Beethovenhalle. Referent: Dr. G. Reifferscheid.

Düren – Sonnabend, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8. Gäste willkommen.

Düsseldorf – Sonntag, 11. Oktober, Festveranstaltung in der Stadthalle Ratingen anläßlich der 29. Ostdeutschen Kulturtage.

Lüdenscheid – Sonntag, 25. Oktober, Altchenkaffee im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Der in Betracht kommende Personenkreis wird noch informiert. – Sonnabend, 19. Dezember, Weihnachtsfeier, ebenfalls in der Erlöserkirche. – Bei herrlichem Spätsommerwetter feierten die Bürger Lüdenscheids im September mit Begeisterung ihr 16. Stadtfest. Über hundert Vereine hatten sich um einen Standplatz bemüht. Die Gruppe Lüdenscheid der LO macht von Anfang an engagiert mit. Ihren Stammplatz hat sie unterhalb der Rathaustreppe. Eigens für diesen Zweck fertigte die aus dem Memelland stammende Zimmerei Artschwager bereits vor Jahren das „Ostpreußenhaus". Das Haus, das Storchennest und Kurenwimpel zieren und die Bezirksgruppe mit Beisitzerstolz erfüllt, besteht aus Fertigteilen. Es wird von Landsleuten liebevoll gepflegt und jährlich zum Stadtfest auf- und abmontiert. Bereits von weitem sichtbar, zieht es Junge und Alte an. Zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren voll im Einsatz, um die ostpreußischen Spezialitäten „an den Mann" zu bringen. Besonderen Dank verdienen die Mitglieder, die in ausreichender Anzahl selbstgebackenen Kuchen spendeten. Die Damen an der Kaffee-Theke hatten alle Hände voll zu tun. In der Kulturabteilung agierte unter anderem Vorsitzender Dieter Mayer an beiden Tagen sehr aktiv. Es wurden Heimatbücher und -bilder verkauft; auch für das Ostpreußenblatt wurde geworben. Für den von der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. unter Vorsitz von Wilhelm von der Trenck (Weinheim) geförderten Wiederaufbau des Königsberger Domes wurden 75 Anstecknadeln (leider war damit der Bestand erschöpft) verkauft. Auf der Bühne erfreute an beiden Tagen für jeweils eine halbe Stunde die Volkstanzgruppe der LO – Gruppe Lüdenscheid – unter der bewährten Leitung von Christel Puckaß die Anwesenden mit ostpreußischen Volkstänzen. Als Dank erntete sie lebhaften Beifall. Die Firma Greif-Reisen hatte zwei personengebundene Flugreisen nach Königsberg und Nord-Ostpreußen gestiftet, die in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober stattfinden. Da Vorsitzender Dieter Mayer auf die für ihn vorgesehene Teilnahme verzichtete, wurde die Reise verlost. Glücksfee Rosi Biallas konnte als Gewinnerin Katrin Artschwager ermitteln. Vorstand und Akteure sind mit Verlauf und Ergebnis des Stadtfestes zufrieden. Dennoch wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich für die Zukunft noch mehr freiwillige Helfer zur Verfügung stellen würden.

Neuss – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest der Kreisgruppe Neuss im Martin-Luther-Haus, Drususallee 59, Neuss. Das Fest beginnt mit dem traditionellen Erntezug, weiter wird vorgestellt: Die Spinn- und Webstube, die Dreschflegelgruppe und Volkstanzgruppe. Anschließend spielt das Tiste-Duo zum Tanz unter der Erntekrone auf. Für das leibliche Wohl gibt es ostpreußische Spezialitäten, Getränke, Kaffee und Kuchen. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, im Saal Neuhaus, zusammen mit der Landsmannschaft Schlesien und Pommern, Erntedankfest. Nach dem offiziellen Teil, dem Bauernspiel und dem Auftritt des Volkstanzkreises, spielt eine stimmungsvolle Kapelle zum Tanz unter der Krone. Vorsitzender Erich Bublies konnte zu seinem Halbtagsausflug 73 Personen in einem großen Bus begrüßen. Die Fahrt ging ins Münsterland. In Legden bei Coesfeld im „Dorf Münsterland" wurde Station gemacht, und die vielen Überraschungen haben alle aufmerksam verfolgt. Die Besichtigung der Textilbekleidung fand große Begeisterung. Mit Sehenswürdigkeiten gesättigt, wurde die Rückfahrt angetreten. Elisabeth Koschinski, Brunhilde Jobke, Josef Marx sorgten für Unterhaltung bei der Fahrt. So ging es mit heimatlichen Vorlesungen, mit Sang und Klang dem Heimathafen entgegen. Alle Mitfahrenden waren erfreut und dankbar für die schöne Fahrt.

Steinfurt – In der Hauptstelle der Sparkasse, im Ortsteil Burgsteinfurt, Bahnhofstraße, Ecke Ochtruper Straße, findet vom Montag, 5., bis Freitag, 16. Oktober, eine Bernstein-Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens statt. Es werden dort unter anderem Exponate aus dem Museum Stadt Königsberg in Duisburg gezeigt. Die wertvollsten Stücke sind aus dem Besitz der Preussag, der die Bernsteinwerke Palmnicken gehören.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, O-4701 Wallhausen

Dessau – 1991 trafen sich in Dessau zum erstenmal Landsleute aus West- und Ostpreußen, um Erinnerungen an ihre Heimat auszutauschen. Der rührigen Arbeit von Sigrid Krüger ist es zu danken, daß seitdem diese Zusammenkünfte in jedem Monat stattfanden. Waren es bei der ersten Zusammenkunft sieben Landsleute, so fanden mit Unterstützung von Presseinformationen immer mehr den Weg zum Ort der Zusammenkunft. Inzwischen ist das Elbrestaurant „Kornhaus" das Domizil der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen geworden, die am 10. Oktober 1991 gegründet wurde. Zur Vorsitzenden der Kreisgruppe Dessau der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen wurde Frau Sigrid Krüger gewählt, die auch als Mitglied des Landesvorstandes Sachsen/Anhalt für Kulturarbeit tätig ist. Durch die Regelmäßigkeit der Veranstaltungen und Vielseitigkeit des Dargebotenen haben viele Landsleute nicht nur aus Dessau, sondern auch aus einem weiten Umkreis den Weg zur Landsmannschaft nach Dessau gefunden. So zählt die Kreisgruppe Dessau 190 Landsleute, von denen 130 der Landsmannschaft angehören. Einen besonderen Höhepunkt in der landsmannschaftlichen Arbeit bildete der „Tag der Heimat" am 10. September 1992. Nach einführenden Worten der Vorsitzenden zeigte Erwin Goerke, Bad Homburg, seine beeindruckende Ton-Dia-Schau „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen." Erwin Goerke sagte zu, am 10. Dezember wieder nach Dessau zu kommen. Diesmal mit seiner prächtigen Tonbildschau „Winterzeit – Weihnachtszeit". Wir hoffen auch dann, viele Gäste und Landsleute begrüßen zu dürfen. Das nächste Treffen der Kreisgruppe Dessau findet am 8. Oktober, 15 Uhr, im „Kornhaus" Dessau statt. Thema: „Heiteres aus Ostpreußen".

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Uetersen – Bei der Monatsversammlung im September konnte die Vorsitzende Lydia Kunz 36 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach der gemütlichen Kaffeetafel hatte Lydia Kunz die traurige Pflicht, vom Tode des treuen Mitgliedes Charlotte Hassenstein Mitteilung zu machen. Die Anwesenden gedachten der Verstorbenen in einer Gedenkminute. Als besonderen Gast begrüßte die Vorsitzende Dietrich Müller, der den Landsleuten einen Film zeigte, der anläßlich einer Urlaubsreise im Mai 1981 entstand. Die Reise ging über Pommern nach Ostpreußen. Wieder einmal war es ein Rückblick in die Vergangenheit. Viele der Landsleute erkannten noch einiges in ihren Heimatstädten. Ganz im Zeichen des Erntedankfestes steht die nächste Zusammenkunft am 10. Oktober.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Jena – Der Kreisverband führte einen gut besuchten Heimatnachmittag im Klubhaus „Ernst Abbe" in der August-Bebel-Straße durch. 110 Landsleute waren der Einladung gefolgt. Im Auftrag des Vorstandes begrüßte Lm. Ewert die zahlreich erschienen Landsleute und Gäste und erläuterte das Arbeitsprogramm für 1992. Schatzmeister Fischer erläuterte den Finanzbericht und gab den derzeitigen Mitgliederstand von 170 angemeldeten Landsleuten bekannt. Als Gäste sprachen der Vorsitzende des BdV, Kreisverband Jena, Mehr, und Prof. Manthey, Vorsitzender der Landsmannschaft Pommern/Westpreußen im Kreisverband Jena. Mehr begrüßte die gute Entwicklung der LO, die Gründung war am 17. Dezember 1991, und informierte über den derzeitigen Stand der vom Bundeskabinett beschlossenen Einmalzahlung als Ausdruck der Anerkennung des Vertreibungsschicksals. Prof. Manthey überbrachte die Grüße der Landsmannschaft Pommern/Westpreußen und sprach sich lobend über die gelungene Veranstaltung aus. Prof. Manthey will mit seiner Landsmannschaft an gleicher Stätte dieses Jahr auch noch zwei Heimatveranstaltungen durchführen. Reiseberichte über Ostpreußen gaben Frau Dr. Herrgesell, Dr. Weckel und Lm. Kötschau. Viel Beifall erhielt Lm Misch für seine in Mundart vorgetragenen Gedichte. Die nächsten Veranstaltungen der LO finden zu folgenden Terminen im Klubhaus „Ernst Abbe", August-Bebel-Straße, jeweils 17 Uhr statt, Mittwoch, 14. Oktober, 4. November und 16. Dezember. Höhepunkt wird der 16. Dezember sein, denn hier wird eine echte ostpreußische Weihnachtsfeier durchgeführt. Bisher haben sich schon 80 Landsleute für diese Veranstaltung angemeldet. Weitere Anmeldungen dazu werden am 14. Oktober und 4. November entgegengenommen. Bei den Veranstaltungen im Oktober geht es um den heimatlichen Gedankenaustausch, der Pflege des kulturellen Erbes, Lichtbildervorträge, Reiseberichte, Vortragen von Gedichten und Erzählungen und vieles andere mehr. Vorgesehen ist auch, eine Wandergruppe zu bilden und vielleicht auch einen Chor. Das Motto der Veranstaltungen lautet: Jeder kann mit einem Beitrag zum Gelingen beitragen. Zu allen Veranstaltungen sind alle Landsleute aus Ostpreußen eingeladen.

„Nichts unter den Teppich kehren"

LvD Schleswig-Holstein blickte am Tag der Heimat in die Zukunft

Kiel – Die zentrale Feierstunde des LvD Schleswig-Holstein zum Tag der Heimat im Kieler Schloß stand unter dem bundesweiten BdV-Leitwort „Für Recht und geschichtliche Wahrheit". In Anwesenheit von zahlreichen Ehrengästen, darunter Schleswig-Holsteins Sozial- und Energieminister Günther Jansen, hielt LvD-Landesvorsitzender Günter Petersdorf die Festansprache. „Angesichts der tragischen Ereignisse in Bosnien-Herzegowina gewinnt der 43. Tag der Heimat besondere Bedeutung", sagte Petersdorf. „Auch diejenigen, die die Vertreibung der 24 Millionen Deutschen 1944/45 nicht erlebt haben, beginnen zu erfassen, was Vertreibung in ihrer menschlichen Dimension bedeutet".

Im weiteren Verlauf seiner Rede verwies der Redner auf die unbefriedigenden Ergebnisse der deutsch-polnischen Verträge: „Diese haben bei den direkt Betroffenen – Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler –, aber auch bei den im Staatsgebiet Polens jenseits von Oder und Neiße verbliebenen Deutschen Enttäuschung hinterlassen und viele Hoffnungen begraben". Dennoch vergaß Petersdorf nicht den positiven Aspekt dieser Verträge: „Erstmalig sind offiziell die Existenz der von Polen kontinuierlich geleugneten zwangspolonisierten deutschen Minderheit anerkannt und dieser Volksgruppe normale Rechte nach internationalem Standard zuerkannt worden. Daß sich heute die Deutschen wieder zu ihrem Deutschtum bekennen können, ist bestimmt ein großer Gewinn". Einschränkend ergänzte der Redner: „Aber noch gibt es kein innerstaatliches Recht in Polen, das die Ankündigungen in Gesetzestexte prägt, auf die sich die Deutschen in der Heimat auch jederzeit berufen können und ein einklagbares Recht haben." Petersdorf bedauerte in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß zu einem Zeitpunkt, da zum ersten Male in Schlesien die deutsche Sprache nicht mehr als Fremdsprache, sondern als Muttersprache unterrichtet werden solle, eine Kampagne gegen eine drohende Germanisierung entfacht werde.

Petersdorf forderte zu einem freien und fairen Dialog zwischen Deutschen und Polen auf: „Wir müssen aufgeschlossen sein für das Streitgespräch und sollten nicht alles und jedes aus Angst vor irgendwelcher Vergangenheitsbeschwörung unter den Teppich kehren." Weder sei die Frage nach dem Recht auf Heimat, welches die uneingeschränkte Wahrung der nationalen Indentität beinhaltet, beantwortet noch gebe es ein klärendes Wort über die an den Deutschen 1945 und danach begangenen Verbrechen.

„Noch immer fällt es vielen Staaten schwer, die Geschichte bis 1945 wahrheitsgemäß wiederzugeben, ja überhaupt erst einmal aufzuarbeiten. Es ist noch immer so, daß man sich daran berauscht, angeblich alte Territorien wieder in Besitz genommen zu haben. Mit der geschichtlichen Wahrheit hat das nichts, aber auch gar nichts gemein." Mit diesen Worten verband Petersdorf die Hoffnung, „daß sich die Einsicht bei den Verantwortlichen in Polen durchsetzt". Weitblickend sah er die Möglichkeit „eine bessere Zukunft zu erreichen, wenn wir standfest, zielstrebig und geschlossen bleiben. So sind wir ganz besonders auf Einigkeit und Recht und Freiheit verpflichtet".

Sozialminister Günther Jansen verwies in seinem Grußwort auf die finanzielle Unterstützung des Landes Schleswig-Holstein für ein deutsch-russisches Kinderzentrum in Königsberg. Das Zentrum sei auf Wunsch russischer Familien entstanden, die erklärt hätten, sie wollten ihre Kinder schon in der Grundschule zweisprachig aufwachsen lassen. Sprachkenntnisse seien, so Jansen, im zusammenwachsenden Europa von zentraler Bedeutung.

eb

Wir erfuhren herzliche Zuneigung

Betr.: Folge 38, Seite 4, „Erzähle Se mir doch keine Märche" von Peter Fischer

Die Äußerungen des Herrn Dr. v. W. hinsichtlich seines Herrn Vaters, als er seinen Besitz in der Heimat sieht und auch er 45 Jahre lang an den festgeschriebenen Auftrag unserer Verfassung geglaubt hat, weckt in mir Parallelen, die ich mit meiner Ende 1988 verstorbenen Mutter erleben mußte und die ich bis zum heutigen Tag nicht vergessen habe.

Die Heimattreue meiner damals 83jährigen Mutter endete in dem sehr lange unterdrückten Wunsch, im Jahr 1979 endlich einmal die lang vermißte Heimat – Ostpreußen – wiederzusehen. Da ihr und uns zu dieser Zeit Königsberg, der Ort, wo sie nach der Kapitulation Jahre des Leidens und der Qualen unter damals bolschewistischer Herrschaft er- und überlebt hat, verwehrt war, sollte die ersehnte Reise nur nach Süd-Ostpreußen – in den Kreis Ortelsburg – führen. Wir waren dort bei lieben und netten polnischen Menschen untergebracht, die uns zu herzlichen Freunden geworden sind. Wir, vor allem aber auch meine Mutter, hatten bei ihnen wiederholt Verständnis für das Leid und auch echte herzliche Zuneigung erfahren dürfen.

Anlaß dieser Reise sollte nun sein, in der Heimat Süd-Ostpreußen vor allen Dingen den elterlichen Bauernhof, wo meine Mutter geboren und wo ich bei meinen Großeltern einen großen Teil meiner Ferien mit einprägsamen Kindererlebnissen verbringen durfte, zu sehen. So lange ich lebe, werde ich vor allen Dingen diesen ersten Besuch auf diesem idyllisch abseits gelegenen Bauernhof nicht vergessen.

Ich habe meine Mutter noch nie so weinen gesehen. Sie, die viel Leid ertragen mußte, wurde seelisch übermannt von dem Zustand der Gebäude, des unmittelbar angrenzenden verkrauteten Teiches, der Wiesen und Felder. Sie hatte schließlich andere Erinnerungen. In diesem Augenblick hatte ich sehr, sehr große Ängste um sie ausgestanden. Unsere polnischen Freunde versuchten sie damals zu trösten.

Trotz allem hat sie die Sehnsucht zur Heimat auch im darauffolgenden Jahr 1980 nach Süd-Ostpreußen geführt. Es sollte die letzte Reise sein, denn die Unruhen des beginnenden Umbruchs ließen eine weitere Fahrt nicht mehr zu. Meine Mutter, die bis zu ihrem plötzlichen Tode Ende 1988 in geistiger Frische sowohl in den Zeitungen – wobei „Das Ostpreußenblatt" nachweisbar die wichtigste Zeitung war – als auch im Fernsehen die politische Entwicklung vor allen Dingen hinsichtlich Ostdeutschland verfolgte und in der Familie auch Kritik übte, hatte bis zuletzt den Lippenbekenntnissen gewisser Politiker vertraut und vor allen Dingen die politische Ehrlichkeit derselben engagiert verteidigt. Daß sie nur Lügen waren, wie sich nachträglich durch den Verzichtvertrag herausgestellt hat, hatte sie nicht mehr erleben müssen.

Gerhard Grüning, Duisburg



Das Foto zeigt ein Wohnhaus nahe am Teich in Sodehnen, Kreis Angerapp. Der jetzige Bewohner des Hauses würde gerne die früheren Besitzer kennenlernen und einladen. Wer das Gebäude wiedererkennt, melde sich bitte bei Alfons Hocks, Vaals-Niederlande, Raerenderstraat 46, Telefon 00 31/4 45 46 59 07

Ein aussagekräftiges Bild

Betr: Folge 38, Seite 1

Für mich ist das Bild sehr aussagekräftig. Gleiche Gesichter müssen Ankläger und Richter bei den Hexenprozessen gezeigt haben. Ich frage mich, wie lange wir uns diese Arroganz noch ansehen wollen. Interessant wären aber auch die Gesichter auf der Gegenseite.

Fritz Hoffmann, Frankfurt (Main)

Der Ruf nach Demokratie

„Ich will alles tun, um diesen Wahlkampf zu gewinnen." Dieser Ausspruch des US-Präsidenten Bush ist in den amerikanischen wie auch in den deutschen Medien in einer herablassenden, wenn nicht sogar malizösen Weise herausgestellt worden.

Anläßlich des Welt-Öko-Gipfels in Rio de Janeiro hat ein Rundfunkkommentator das – offensichtlich als Bonmot gedachte – Wort geprägt: „Dem Bush sind die Wahlen wohl wichtiger als die Regenwälder."

Da muß man sich doch fragen, was soll das? Wenn Bush für die erste Amtsperiode die Mehrheit der Stimmen erhalten hat, dann doch hoffentlich nicht deshalb, weil er gar nicht gewinnen wollte. Wenn er also bei seiner Bewerbung für die Wiederwahl alles dafür tun will zu gewinnen, das heißt doch nach der Grundregel jeder Demokratie nichts anderes, als die Mehrheit der Stimmen zu gewinnen, so ist sein Ausspruch eine reine Selbstverständlichkeit. In der Tat ist es die einzige Regierungsform, die man demokratisch nennen kann, bei der sich die Regierenden danach richten, was die Mehrheit derer, die sich so treffend als „Wir, das Volk" bezeichnen, zu wählen wünscht.

Hans-Jürgen Braun, Münden

Der Staat bläht sich auf

Anläßlich der Verhaftung Honeckers überschlagen sich die Presse und die Medien mit Diskussionen über Recht und Gerechtigkeit in unserem Staat.

Dieser bläht sich in Gestalt maßgeblicher Vertreter von Politik und Justiz mächtig auf, Recht und Gerechtigkeit in Reinkultur zu vertreten – mit einem arroganten Seitenblick auf die DDR und die deutsche Vergangenheit. Wie steht es aber wohl um diese so hochgelobte Rechtsstaatlichkeit, wenn Staat und Justiz dem Bürger das primitivste Recht verweigern, in einem Gerichtsverfahren Beweismittel einzubringen, und die Rechtsfindung für einen strittigen Sachverhalt mit dem Begriff der „Offenkundigkeit" abblocken? Denn, so heißt es: Die „Offenkundigkeit" bedarf keiner Beweise! Selbst dann nicht, wenn die der „Offenkundigkeit" zugrundeliegenden Sachverhalte in den Wirren des Krieges vor 50 Jahren und unter Einwirkung einer auf Hochtouren arbeitenden feindlichen Propaganda entstanden sind!

Martin Rosin, Duisburg

Spenden für „Tomo Mano"

Betr.: Folge 37/92, Seite 24, „Impressionen einer Reise durch Litauen und das Memelland"

„Die Spendendose blieb leer", schreibt Herr Eckhard Witt über das Thomas-Mann-Haus in Nidden.

Am 29. Juli war ich dort und habe auch nicht gespendet für "Tomo Mano". Enttäuscht über diese „Namensänderung" habe ich das Haus nicht betreten, der Blick auf Nidden, das Kurische Haff und die Festlandküste von dieser Nehrungshöhe erschien mir wichtiger.

Mit dem Namen von Hermann Sudermann ist man in Matziken bei Heydekrug ähnlich verfahren.

Klaus Kairies, Homberg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Das „neue Heidentum"

Betr.: Folge 32, Seite 4, „Bei den Heiden in Deutschland"

Der Verfasser setzt sich mit dem gegenwärtigen Selbstverständnis des Christentums, insbesondere des Protestantismus auseinander. Er scheint zu den kritischen, „den Traditionen der Kirche und des Volkes" verpflichtenden Zeitgenossen zu gehören, die am heutigen Selbstverständnis der kirchlichen Amtsträger verzweifeln: „Eine Kirche..., deren Amtsträger eher als verwirrte Politologen denn Geistliche erscheinen..., vertreibt auch Gutwillige..." Ein kritischer Zeitgenosse, bereit zum Bruch mit der Kirche, ohne deswegen mit lustbetontem Blick auf Gran Canaria zu schielen. Kein Paradiesvogel der Regenbogenpresse also, vielmehr ein Wertkonservativer, fixiert, so scheint es, auf die Idee der Idee der Identität von Christentum und Europa. Diese bricht für ihn mit dem Versagen der Kirche gleichwohl auseinander: „Am Ende steht ein Europa, das nicht mehr Europa ist, sondern eine Art Selbstbedienungsladen mit dem Credo ‚jeder gegen jeden' und ‚alle für mich', ein unentrinnbar auf Atomisierung der Gesellschaft, der wertorientierten Bindungen und letztlich auf Chaos abzielendes menschliches Selbstverständnis, weil, so der Verfasser, der Verrat der Theologen diesem nicht mehr die Einhalt gebietende Christliche Botschaft des Maßes und der Selbstlosigkeit entgegenzusetzen hat. Vermag diese Darlegung der unsere Kultur heute bestimmenden Kräfte zu überzeugen? Ist das „neue Heidentum", zu dessen Bekehrung der Verfasser im Geiste bereits die Neger aus Schwarz-Afrika anrücken sieht, ist dieses „Neuheidentum" mit seiner Vergottung des Wohlstandes tatsächlich die einzige Alternative zum christlichen Dasein?

Bernhard Bühler, Büsum

Ostdeutsche sind nicht in Polen geboren

Betr.: Folge 33, Seite 1, „Polen kein Geburtsland Vertriebener" von Peter Fischer

Mit großer Verwunderung haben wir Ostdeutschen in unserem Heimatblatt (andere Zeitungen bringen ja derartige Angelegenheiten überhaupt nicht) gelesen, daß wir Ostdeutschen in Polen geboren sind. Es ist wohl davon auszugehen, daß bei der Befragung die Befragten als ihr Geburtsland Polen angeben müssen. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, daß ein Befragter etwas gegen seinen Willen angeben muß.

Wenn bei dieser Mikrozensus-Befragung dieses verlangt wurde, so sollte man dem Fragesteller einfach die Tür weisen. Denn wo führt eine derartige Umfrage hin? Letztendlich werden die Polen noch sagen, wir haben ja keine Deutschen vertrieben, sondern nur unsere Landsleute, die sich nicht in unser Staatsgefüge einordnen wollten.

Alfred Becker, Stukenbrock

*

Seit einem Jahr bin ich Abonnent des Ostpreußenblattes. Viel zu spät, wie ich heute weiß. Mich reut keine Ausgabe, die ich seither gelesen habe.

Die beiden höchsten Autoritäten des mittelalterlichen Abendlandes – Papst und Kaiser – haben die Ausübung der Staatsgewalt in Ostpreußen dem Deutschen Orden übertragen. Kaiser Friedrich II. durch die Goldene Bulle von Rimini 1226; Papst Gregor IX. in einer Bulle von 1230. Rund 800 Jahre deutscher Arbeit haben dieses Land zum Blühen gebracht. Kein völkerrechtswidriger Vertrag kann Landraub und Vertreibung nachträglich legalisieren!

1943 wurde ich in Ostpreußen geboren. Um allem noch die Krone aufzusetzen, soll in amtlichen Papieren als mein Geburtsland Polen angegeben werden. Niemals werde ich diese Demütigung hinnehmen. Das Ausstellen von amtlichen Papieren stellt einen Verwaltungsakt dar, dessen Rechtmäßigkeit vor Verwaltungsgerichten erstritten werden kann. Dieser Weg zeichnet einen Rechtsstaat aus. Und ich werde ihn gehen.

Siegfried Krause, Buxtehude

Ich lese Zeile für Zeile

Ich lese mehrere Zeitungen, und es mag sehr schmeichelhaft anmuten, aber in der Tat: „Das Ostpreußenblatt" ist die einzige Zeitung, die ich Zeile für Zeile studiere, denn:

Sie wirft den Blick nicht nur zurück,
bringt nämlich aktuellste Politik,
wovor sich and're Blätter scheuen,
wahrscheinlich ängstlich vor dem Neuen,
was sich bewegt in uns'rem Heimatland,
zu dem besteht ein festes Band,
obwohl es manche gar nicht gerne sehen,
die dort jetzt Roggen, Weizen säen.
Man rückt zusammen – Europa ruft,
warum mit Polen noch die Kluft?
Versöhnung, nicht Haß und Schuldgezeter,
werft ihn weg, den „Schwarzen Peter"!
Das Recht auf Heimat – international,
begreift das Bonn auch endlich mal?

Kurt Baltinowitz, Hamburg

Utopie Hanseautobahn

Betr.: Folge 39, Seite 20, „Königsberg als Luxemburg des Baltikums?" von Ansgar Graw

Über die mitgeteilten Ergebnisse der „Internationalen Studiengruppe Hanseregion Baltikum" bin ich entsetzt.

Welch eine Naturzerstörung durch eine neue – teilweise sechsspurige – „Hanseautobahn"! Die „alten" Hanseaten sind von Lübeck nach Danzig, Königsberg, Riga und Reval mit dem Schiff gefahren, was man auch heute wieder tun könnte. Außerdem gibt es die frühere Reichsstraße 1, die über Berlin nach Königsberg führte und weiter. Diese könnte man ja ausbauen, falls die Polen dem zustimmen. Dann gibt es eine vorhandene Eisenbahnstrecke, die man – falls Polen dem zustimmt – wieder einrichten und angenehm machen könnte. Das Fliegen will ich hier nur nebenbei erwähnen.

Genau so schlimm finde ich den Vergleich mit Hongkong oder Luxemburg des Baltikums. Es ist besser, erst einmal kleine Brötchen zu backen und nicht Utopien nachzulaufen. Man kann ja noch nicht einmal normale Pakete nach Ostpreußen schicken. Einen Aufruf zur Sammelaktion für die Rußlanddeutschen gibt es, gesammelt kann aber nicht werden, weil noch ganz unklar ist, wie die Sachen dort hinkommen sollen.

Vera Gottke, Berlin

Warnung vor Referendum

Betr.: Folge 38, Seite 2, „Maastrichter Beschlüsse": Jetzt auch deutsches Referendum

Als alter Mann (80 Jahre) kann ich aufgrund meiner langen Erfahrung von vor 1933 nur vor einem Referendum, wie es Herr Michael Deutsch empfiehlt, eindringlich warnen. Wer kennt in unserem Volk den Wortlaut dieses Vertrages? Wer ist sich über die weitreichenden Folgen der Beschlüsse wirklich klar?

Wer eine derartig komplizierte Frage, wie die wirtschaftlich-politische Folge dieser Verträge auf ein „Ja oder Nein" komprimieren will, wird einem gewandten Demagogen hoffnungslos unterlegen sein.

Um nicht durch skrupellose Demagogen „überfahren" zu werden, haben die Väter unseres Grundgesetzes das Plebiszit abgeschafft, womit wir lange Zeit ganz gut gefahren sind.

Carl F. Walter, Hamburg

Soziales

Wehrmachtshelferinnen

Kamen – Das ist wichtig für Wehrmachtshelferinnen: Sind ihre während des Krieges erworbenen Rentenansprüche lediglich zu fünf Sechsteln anerkannt worden, so können sie das fehlende Sechstel noch nachträglich erwerben und ihre Rente entsprechend erhöhen.

Die Chance auf mehr Rente haben ehemalige Nachrichtenhelferinnen des Heeres, Stabshelferinnen. Luftnachrichten-, Flugmelde-, Flakwaffen- und Marinehelferinnen. Ihnen wurden die Kriegsdienstzeiten im Regelfall deshalb um ein Sechstel gekürzt, weil sie zwar die entsprechenden Einsätze nachweisen konnten, nicht jedoch die von ihren Arbeitsverdiensten abgezogenen und an die Rentenanstalt abgeführten Rentenversicherungsbeiträge. Auf Betreiben des Ehemanns einer früheren Nachrichtenhelferin korrigierten die Rententräger zwar die Kürzungen. Sie sehen sich jedoch außerstande, sämtliche Rentenakten daraufhin zu prüfen, ob gegebenenfalls eine „Nachbesserung" vorzunehmen ist. Also sind die betroffenen Frauen aufgerufen, ihre Rentenlage selbst zu verbessern.

Ob die Kriegsdienstzeit nur zu fünf Sechsteln angerechnet worden ist, ergibt sich aus der Anlage zum Rentenbescheid mit der Auflistung der einzelnen Monate. Sind dort die Buchstaben „VUVO" eingedruckt (= Versicherungsunterlagenverordnung), so bringt ein neuer Antrag Geld.

Und das nicht nur für die Zukunft. Die Rentenanstalten zahlen den Differenzbetrag zwischen alter und neuer Rente im Rahmen der vierjährigen Verjährungsfrist nach. Und sie überweisen darüber hinaus 4 Prozent Zinsen auf die nachgezahlte Rente. Dazu sind sie immer dann verpflichtet, wenn seit der Einreichung der „vollständigen Rentenunterlagen" mehr als sechs Monate vergangen sind.

Wolfgang Büser

Erinnerungsfoto



Volksschule Elchdorf – Wer erkennt sich auf diesem Foto wieder? Jahrgang 1928 – 1931: Kurt Klatt, Erich Lettau, Heinz Raabe, Ernst und Siegfried ? Schulz, Walter Tilsner, Fritz Dehn, Rudi Kremin, Johannes Dattner, Herbert Raab, Fritz Schulz, Bernhard Crispin, Elli Kremin, Lehrer Krause, Ursula Krisprin, Dora Krause, Erna Klatt, Erika Ellwanger, Waltraud Glaser, Else Tilsner, Gerda Ellwanger, weitere Namen sind mir nicht mehr bekannt. Zuschr. erb. an Irmgard Bürkle, Am Stadion 11, 7590 Achern

Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft 
Im Wolfer 17, 7000 Stuttgart 70
Telefon 07 11/45 34 28

EINLADUNG

zur Mitgliederversammlung am Sonnabend, 17. Oktober 1992, 10.30 Uhr in **Oberschleißheim bei München**, Fliegerschänke „Alter Adler".

Tagesprogramm: Neben den üblichen Regularien wird am Vormittag ein Bericht über einen Besuch in Nord-Ostpreußen mit Dias stattfinden. Um 14.30 Uhr Vortrag Dr. Radke: „Die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern und ihre Aufgaben. 15 Uhr Besichtigung der Ausstellungen im Schloß Oberschleißheim und im Gebäude am Flugplatz. Ab 17.30 Uhr gemütliches Beisammensein mit Vorführung von Filmen über Ostpreußen im „Alten Adler".

Alle Mitglieder, aber auch Nichtmitglieder, Ostpreußen und Interessenten sind herzlich eingeladen. Das großartige ostpreußische Museum in Oberschleißheim ist eine Reise wert!

Dr. WILHELM BRILLING
1. Vorsitzender

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Ostpreußen-Septimelogie bietet an: Gert O. E. Sattler, 4350 Recklinghausen, Rügenstraße 86

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet **Monika Merz** Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Die Wahrheit über die Vertreibung
Neutrale Studie aus der Schweiz. Für div. 10 Exemplare 10,– DM an S. Wendel, Kto.-Nr. 40 338 029 an die Volksbank Hochrhein, BLZ 684 922 00

JA zur DM – NEIN zum ECU, Briefaufkleber 25 x 40 mm, 100 Stck. DM 10,– + MwSt. Bezug bei K. Riedel, Etikettenversand, An der Schlucht 1 c, 8506 Langenzenn.

Verschiedenes

„Neidenburger sucht in Köln für seine Tochter, 22 J., freundl. Studentin, 1–2 Zi.-Wohng. Tel.: Köln 52 91 95 oder 0 28 50/10 17."

Älterer Rentner, nicht bettlägerig, wünscht für sich eine liebe, vertrauliche, ehrliche u. zuverlässige Betreuerin, ca. 60 J. jung, auch für Haushalt u. kl. Garten. Telefon-Anruf bitte 18 – 20 Uhr, Tel.: 05 11/40 46 42.

Suche
das Buch **„Alt-Königsberg im Wandel der Zeiten"** von G. Karl. Angeb. u. Tel.: 0 40/6 41 16 37 ab 5. 10., abends

Bekanntschaften

Ostpreuße, 58 J., 1,75, schlank, Interessen: Natur – Segeln – Wandern, su. schlanke, natürl. Partnerin f. alles Schöne im Leben, Nichtraucherin. Zuschr. u. Nr. 22447 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Herr, 69 J. jung. 175/75, gesund, häuslich (ohne Haustier), seriös, Interessen, Hobby, Kunst, fremde Länder. Wünscht adäquate Dame mit verbindenden Interessen und wirklichem Hobby und einem Teil Ratio kennenzulernen. Wünsche ausf. briefliche Vorstellung und priv. Ganzbild. Ehrenwörtlich und vertraulich zurück. Zuschr. u. Nr. 22454 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Gesucht werden Angehörige der Familie Jettkowski aus Agilla, Kreis Labiau, sowie Bekannte, die über den Verbleib Auskunft geben können. Willi Jettkowski, Benzer Straße 68, 3030 Walsrode, Tel.: 0 51 61/62 93.

5 Annawalder haben sich zufällig in Rendsburg getroffen. Sollte es noch mehr geben, bitte melden u. 0 40/83 46 42 od. 0 46 81/32 22 od. 0 46 81/88 08 (Ute Hauser).

Wer kann Auskunft geben über Familie **Schattauer aus Stablauken** (Birkenhof), Kreis Pillkallen (Schloßberg)? Sabine Henel, geb. Schattauer, Waldenburger Straße 7, 5270 Gummersbach 1, Tel. 0 22 61/6 73 15.

Wer kann Auskunft geben über meine Schwester
Luise Janz, geb. Holtey
geb. 26. 2. 1912, aus Ragnit – Arbeitsamt, und ihre 3 Kinder Gisela, geb. Juli/Aug. 1938, Erika, geb. 28. 4. 1939 (v. 1960 – 22. 2. 1961 in Köln gemeldet), Reinhard, geb. 1941.
Nachr. erb. Ida Schüssler, geb. Kullat, aus Tusseinen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt An der Au 18 a, 2056 Glinde

Suche Familie oder Lotte/Kurt **Stuhrmann** aus Friedland, Ostpreußen, Schmiedestraße. Bitte melden bei Erna Anders, Rich.-Kirchner-Straße 45a, 3590 Bad Wildungen.

Wer wurde mit mir im April 1938 in der Kirche in Georgenburg, Kreis Insterburg, konfirmiert?
Bitte melden bei Frau Hildegard Terbeck, geb. Guddat, Indehell 47, 4420 Coesfeld

Wer kann helfen?
Suche Vorfahren aus Ostpreußen: Amalie Kurschat, * in Kleszowen 16. 3. 1838. Eltern? Johann Szesat/Szusat, * in Niklausen 14. 5. 1837. Eltern? Luise Herrmann, * in Ragaischen 19. 8. 1840. Eltern? Woher stammen obige Kurschats? Nachrichten erbeten.
Inge Schruck
Kirchstraße 7, 4018 Langenfeld.

ERBEN GESUCHT
NACH SIEGFRIED OTTO GLAUS.
Gesucht werden insbesondere Verwandte des Vaters des Erblassers: Fritz Karl Glaus wurde am 26. 7. 1903 in Medenau, Samland, geboren. Zuschrift von Verwandten und Bekannten erbeten an: Dr. Walter Krader GmbH, Erbenermittlungen, Kaiserstraße 14, 8000 München 40.

Familienanzeigen

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter
Reinhild Luise
Y 13. September 1992
Karin Wittig, geb. Liedtke
Rudi Wittig
Rubensstraße 120, 1000 Berlin 41

Frida Kullack, geb. Bahlo
aus Grabnick
Kreis Lyck, Ostpreußen
jetzt Dürener Straße 6
4630 Bochum 7
Unserer lieben Mutter zum

85. Geburtstag
am 9. Oktober 1992
wünschen
ein weiteres Wohlergehen
die Kinder
Enkel und Urenkel.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Seinen

97. Geburtstag
feiert am 6. Oktober 1992
Franz Boritzki
Landwirt i. R.
aus Sabienen/Freundlingen
Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Hufelandstraße 12
in 4450 Lingen/Ems
Es gratulieren herzlichst
seine Kinder
Schwiegerkinder und Enkel

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.
Seinen 90. Geburtstag
feiert am 7. Oktober 1992
unser Vater
Willy Neumann
aus Osterode, Ostpreußen
heute Auf der Au 11, 6140 Bensheim 5
Wir gratulieren Dir herzlich und wünschen Dir noch viele rüstige Jahre bei guter Gesundheit in Gemeinsamkeit mit Deiner Frau, unserer Mutter
Deine Töchter Brigitte Sattler
Ursel Dörr (Ostpreußenmalerin)

Ihren

80. Geburtstag
feiert am 4. Oktober 1992
meine Zwillingsschwester und meine liebe Mutti
Annemarie Neumann, geb. Stumpf
aus Königsberg (Pr), Insterburg, zuletzt Gumbinnen
jetzt Wenzelstraße 10, O-7400 Altenburg/Thür.
Dazu gratuliert ganz herzlich und wünscht weiterhin beste Gesundheit im Namen aller, die sie lieben
Tochter Ingrid

Seinen 90. Geburtstag
begeht am 7. Oktober 1992 Herr
Werner Barth
letzter Mitinhaber der Firma
Bernh. Wiehler
Kolonialwaren-Großhandlung
Königsberg (Pr), Schnürlingstraße Nr. 9/10
jetzt wohnhaft in
Heidacker 53 – Haus Maraunenhof –, Hamburg 54
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
die ehemaligen Mitarbeiter
die sich zum Teil noch zweimal im Jahr in Hamburg als Stammtisch-Runde treffen!

Wir trauern um unsere Mutter und Großmutter
Gisela Land
geb. Macketanz
aus Guttstadt
Sie ist am 22. September 1992 in ihrem 81. Lebensjahr gestorben.
Joachim und Renate Land
Thomas und Bettina
Marianne und Wolfram Tospann
Elisabeth und Johann Misch
Dorothea, Barbara und Philipp
Adresse: Elisabeth Misch, Hohenzollernring 63, 2000 Hamburg 50
Trauerfeier am 2. Oktober 1992, 12 Uhr, Kapelle 1 – Ohlsdorf

Unvergessen
Schmiedemeister
Karl Donnerstag
aus Mertenheim, Kreis Lötzen
* 7. 11. 1872 † 25. 9. 1952
in Mertenheim
Amalie Donnerstag
* 1. 11. 1881 † 15. 11. 1950
in Mertenheim
Marie Przystuppa, geb. Donnerstag, Tochter
Adelheid, Enkelin
Beate und Axel, Urenkel
Nina, Urenkelin
Oppelner Straße 22, 3200 Hildesheim

Nachruf
Gar oft fand ich was Aug und Ohr ergötzte, doch nie was meine Heimat mir ersetzte.
Plötzlich und unerwartet entschlief unser Bruder und Onkel
Helmut Krauskopf
geb. 14. 11. 1927 † 12. 9. 1992
Königsberg (Pr)-Rosenau, Seligenfelder Straße
In stiller Trauer
Ursula Bliedung, geb. Krauskopf
und Kinder
Hildegard Redzich, geb. Krauskopf
und Kinder
Paul Watolla und Frau Eleonore, geb. Zeise
Eckhard Zeise und Frau Marie José
Hellenfelder Straße 34, W-5760 Arnsberg

Nach einem Leben voller Güte, Liebe und unendlicher Fürsorge für uns alle, starb nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Omi, Schwester und Tante
Anneliese Caspari
geb. Hinz
aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung
im 71. Lebensjahr.
In Liebe und Dankbarkeit
Udo und Andrea Caspari mit Simon
Lotte Joachim, geb. Hinz
Jutta Schröder-Hilgendorff, geb. Joachim
Robert und Babette Schirmer, geb. Joachim
mit Christina und Hans
Lindenstraße 25, 3500 Kassel
Die Trauerfeier fand am 25. September 1992 in Kassel statt.

Jesus, meine Zuversicht

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutti und Omi

Meta Kratteit

geb. Daudert

* 19. 4. 1909 in Gilge † 24. 9. 1992 in Elmshorn

nach langer und schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit in die Ewigkeit abzuberufen.

In stiller Trauer
Liebe und Dankbarkeit
die Kinder
Hannelorchen, Ruth und Horst
Thomas und Simon als Enkel

Trauerhaus: Kratteit, Sandberg 83a, 2200 Elmshorn

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 2. Oktober 1992, um 12 Uhr in der Auferstehungskapelle Elmshorn, Friedensallee, statt.

In Liebe nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Eva Lessing

geb. Rosenfeld

geb. am 29. 9. 1909 in Neukirch, Kreis Elchniederung
verst. am 22. 9. 1992 in Mettmann

Wir sind alle sehr traurig

Kurt und Heide Lessing
Franz und Gerlinde Lessing
Günter und Trudi Lessing
Enkel Holger, Knut, Annette, Ilka, Nils, Katrin und Katja
sowie Anverwandte

Mecklenburger Straße 9, 4020 Mettmann

Die Urnenbeisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen
Korinther 1,13

Ein Leben voller Liebe und Güte hat sich im Vertrauen auf Gott vollendet. Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater und Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Buesch

Insterburg, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Ch. Gisela Buesch, geb. Brenke
Heidi, Hubert und Fabian Bodora
und alle Anverwandten

Gregor-Wolf-Straße 11, 5240 Betzdorf

Die Beerdigung hat am 22. September 1992 auf dem Friedhof in Betzdorf stattgefunden.

Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden. Luk. 7, 50

Unsere liebe Schwester

Diakonisse

Martha Kiesch

geboren am 16. Dezember 1904 in Salpia/Ostpreußen
– zum Diakonissenamt eingesegnet am 14. April 1941 in Lötzen –
wurde am 10. September 1992 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, den 10. September 1992

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 14. September 1992, um 14.00 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Reinhold Lettau

* 31. 10. 1915 aus Tilsit † 20. 9. 1992

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

Hildegard Lettau, geb. Petereit
Renate Wiek, geb. Lettau
Joachim und Monika Lettau, geb. Lenck
mit Nina und Julia

Robert-Schumann-Weg 39, 2400 Lübeck

Am 17. September 1992 starb

Frieda Ullisch

geb. Karkoska

* 2. 10. 1912 in Soldahnen, Ostpreußen

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester.

Hannelore Weise, geb. Ullisch
Dietrich Weise
Kathrin und Christian Weise
und die Geschwister

An der Wietze 2, 3004 Isernhagen 1 (Altwarmbüchen)

– Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele – 1. Kö. 19,4

Meine liebe Schwester

Hanna Rohlmann

geb. Pallentin

geb. am 30. 9. 1936 in Ragnit

wurde nach einem langen Leidensweg am 28. August in Berlin von Jesus Christus, ihrem Herrn, heimgeholt.

In Liebe
Ruth Niebuhr, geb. Barise

Bremen, Ingelheimer Straße 11
ehemals Ragnit, Kirchenstr. 32

Sie starben fern der Heimat

Ich liebe und schlafe ganz in Frieden.
4. Psalm 9

Für uns plötzlich und unerwartet starb im Alter von 84 Jahren mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Dipl.-Ing. Ernst Essner

Ministerialrat a. D.

* 23. Mai 1908 in Blecken/Gumbinnen † 18. September 1992 in Rheinbach

In großer Trauer
Utta-Marie Essner, geb. Skalweit
Christa Englert
Utta Steinkrüger, geb. Essner
Elisabeth Essner-Becker
und Edgar Becker
mit Sophie
Cornelia Essner-Conte
und Edouard Conte
mit Flora

Rheinbacher Weg 22, 5308 Rheinbach-Merzbach

Trauerfeier und Beerdigung fanden statt am Mittwoch, dem 23. September 1992, um 13.00 Uhr auf dem Friedhof in Rheinbach-Neukirchen.

Anstelle zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende an die M-S-Hilfe auf das Konto Nr. 990 2701 024 bei der Raiffeisenbank Rheinbach (BLZ 370 696 27).

Unvergessen!

Josef Mletzko

* 20. 11. 1910 Altstett/OS † 5. 9. 1992 Reinbek

Helmut Stolz

* 27. 8. 1926 Tilsit † 7. 6. 1992 München

Bruno Hackelberg

* 2. 10. 1919 Tilsit gef. 14. 9. 1942 Leningrad

Karoline Stolz

verw. Hackelberg, geb. Kikulski

* 1. 4. 1895 Seehag Kreis Neidenburg † 12. 5. 1967 München
wohnhaft: Tilsit

Wilhelm Stolz

* 17. 5. 1898 Inse Kreis Elchniederung † 5. 6. 1972 München
wohnhaft: Tilsit

In stiller Trauer
Ursula Mletzko, geb. Hackelberg
Alfred Stolz und Familie
Helene Stolz, geb. Petrat
und Familie
Walter Stolz und Familie
Siegfried Stolz und Familie
Herbert Stolz und Familie
Rosemarie Lehner, geb. Stolz
und Familie

Traueranschrift: U. Mletzko, Am Krähenwald 31, 2057 Reinbek

Meine Zeit steht in deinen Händen. Ps. 31, 16

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Schwester, Tante, Großtante, Schwägerin und Cousine

Margarete Schumann

geb. Knebel

aus Königsberg (Pr), General-Litzmann-Straße 110

im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich.

In liebem Gedenken
Herta Zeidler, geb. Knebel
Gertraud Ellendt, geb. Knebel
Hans-Herbert Zeidler
Brigitte Fuhrhop
Manfred Ellendt
im Namen aller Angehörigen

Weinbergsweg 32, 2126 Adendorf, den 6. September 1992



Nach einem gesegneten und erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Tante

Frau Oberstudienrätin

Helene Schacht

* 20. 8. 1903 † 20. 9. 1992

zu sich. Wir danken für ihre Fürsorge und Liebe, die sie uns und vielen anderen in ihrem Leben schenkte.

Im Namen der Angehörigen
Hildegard Hasenöhrl, geb. Schacht
Gabriele Hoeltzenbein, geb. Schacht

Hermannstraße 1, Bad Pyrmont

Traueranschrift: Gabriele Hoeltzenbein, Auf dem Knüll 31, 4830 Gütersloh

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 24. September 1992, um 10.30 Uhr in der Oesdorfer Friedhofskapelle statt. Anschließend war das Requiem in der Kapelle des Liboriushauses, Lägerstraße 2. Die Beisetzung fand am Freitag, dem 25. September 1992, um 12.00 Uhr auf dem Johannes-Friedhof in Gütersloh statt.

Betreuung durch das Bestattungsinstitut Webel & Eggert, Helenenstraße 12, 3280 Bad Pyrmont

---

Alle Wege gingen wir gemeinsam, den letzten Weg gehst Du allein.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann und guter Onkel

Dr. med. dent. Helmut Wellnitz

Zahnarzt

* 28. 8. 1905 Tilsit/Ostpreußen † 23. 9. 1992 Bremerhaven

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Wellnitz, geb. Brock
Manfred Brock und Frau Gisela
Wolfgang Brock und Frau Brigitte
und alle Angehörigen

Kurze Straße 11, 2850 Bremerhaven

Die Beerdigung findet im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Rehfelde statt.

Gründliche Vorarbeit mit bayerischer Hilfe

Die neue Landesgruppe Sachsen der Ost- und Westpreußen zählt schon jetzt fast 4000 Mitglieder

Chemnitz – Was lange währt wird gut. Das gilt besonders im Zusammenhang mit der Bildung der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen im Freistaat Sachsen. Organisch von der Basis her gewachsen, konstituierte sich in Chemnitz der Landesvorstand. Ein fast zweijähriger Prozeß der Sammlung und Formierung der ostpreußischen Vertriebenen fand damit seinen krönenden Abschluß.

Alles begann mit der Gründung der ersten LOW-Kreisgruppe in Olbernhau. Das Olbernhauer Treffen ließ aufhorchen. Hier wurde der Anstoß gegeben, die landsmannschaftliche Arbeit auch in Sachsen in Gang zu bringen. An diesem Prozeß nahm die Landesgruppe Bayern wirkungsvoll teil und erwies wertvolle Hilfe und Unterstützung. Ihr Landesvorsitzender Fritz Maerz weilte unzählige Male in Sachsen, um in rastlosem Mühen Initiativen aufzuspüren, Helfer zu finden, Impulse für die Entstehung von Kreisgruppen zu geben und die Bildung einer Landesgruppe zu fördern. Auch der Bezirksleiter von Oberfranken, Helmut Starosta, schaltete sich in diese Bemühungen mit Rat und Tat ein. Rührige Partner fand Fritz Maerz besonders im Chemnitzer Raum, allen voran die Tilsiter. Gemeinsam organisierten sie ein Treffen der Ost- und Westpreußen in Chemnitz-Rabenstein. Annähernd anderthalbtausend Landsleute folgten damals dem Ruf der Organisatoren und ließen des Treffen zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Treue zur angestammten Heimat werden.

Die Zahl der neu entstandenen Kreisgruppen nahm im Laufe der Monate rasch zu. Gegenwärtig vereinen sich 3742 Mitglieder in ihren Reihen. Allein die Kreisgruppe Chemnitz zählt 425 Mitglieder. Überhaupt wurde Chemnitz zum aktiven Zentrum bei der Verbreiterung der Basis, indem von hier aus weitere Gruppen gebildet und ihre Aktivitäten koordiniert wurden.

Ein Gründungsausschuß hatte gute Vorarbeit geleistet. Nach einem vorgegebenen Schlüssel waren aus allen Kreisgruppen Delegierte nominiert worden, die mit dem Mandat zur Wahl des Landesvorstandes nach Chemnitz kamen. Horst Schories konnte 37 Delegierte aus zehn Kreisgruppen sowie Gäste aus Bayern und vom BdV begrüßen und seiner Genugtuung Ausdruck verleihen, daß nun auch im Freistaat Sachsen eine Landesgruppe gebildet wird. Sie sollte kein Traditionsverein sein, sondern tatkräftig an der Bewältigung der gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit mitwirken.

An diese Forderung anknüpfend, betonte Fritz Maerz in seinem mehrfach von Beifall unterbrochenen Referat, daß die Landsmannschaften nach wie vor ihre Berechtigung und Bedeutung hätten. Von unverzichtbarem Wert sei die Beschäftigung mit Ostpreußens Vergangenheit und die Vermittlung eines unverfälschten Geschichtsbildes, die Pflege ostpreußischer Kultur und die Bewahrung preußischer Tugenden. Auch die junge Generation müsse von diesen Dingen Kenntnis erhalten, unterstrich Fritz Maerz. Er versprach, daß Bayern weiterhin mit seinem Erfahrungsschatz sowie mit Heimatliteratur die junge Landesgruppe unterstützen werde und forderte den Abschluß von Partnerschaften zwischen sächsischen und bayerischen Kreisgruppen.

In der anschließenden Aussprache machten die Vertreter der Kreisgruppen die ganze Vielfalt landsmannschaftlichen Wirkens sichtbar. Viele Anregungen und Erfahrungen konnten die Teilnehmer für ihre weitere Arbeit mitnehmen. Alle Kreisgruppen sind bestrebt, dem großen Bedürfnis nach Landsmannschaftstreffen, Heimatnachmittagen und Zusammenkünften auf Heimatkreisebene gerecht zu werden. Nach wie vor wird als vorrangig erkannt, die 45jährige Isolation zu durchbrechen, alle Ost- und Westpreußen, von denen es schätzungsweise zehn- bis zwölftausend im Freistaat Sachsen gibt, zusammenzuschließen und ihre Interessen und Anliegen mit Nachdruck zu vertreten.

Zum Abschluß der Aussprache entbot der Vorsitzende des sächsischen Bundes der Vertriebenen, Schastok, einen herzlichen Gruß und dankte den Ostpeußen für ihre engagierte Arbeit. Es sei nun wichtig, so der Redner, sich weiter zu profilieren und selbstbewußt gegenüber Behörden und Parteien aufzutreten. Der BdV werde stets der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zur Seite stehen.

Nachdem die im Entwurf vorliegende Satzung beraten und verabschiedet sowie der Antrag auf Aufnahme in die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Hamburg beschlossen war, vollzog sich die Bildung der Landesgruppe Sachsen. In den Landesvorstand wurden gewählt: Horst Schories als Landesvorsitzender, die Herren Duscha und Pletz als Stellvertreter, Werner Stoppke als Geschäftsführer, Kurt Petrat als Landesschriftführer, Hans-Joachim Dietrichkeit als Schatzmeister, Hans-Georg Grabowski als Landeskulturwart, Hans Dzieran als Landespressereferent, Sigrid Kaminski als Landesfrauenreferentin sowie die Damen und Herren Hesse, Syska, Becker und Werner als Beisitzer. Im Namen des gewählten Landesvorstands dankte Horst Schories und versprach, das Vertrauen der Mitglieder nach Kräften zu rechtfertigen. **Hans Dzieran**

Eine Feierstunde in würdiger Form

Die Ortsgruppe Bad Bevensen beging ihr 40jähriges Jubiläum

Bad Bevensen – Anfang September feierte die Ortsgruppe ihr 40jähriges Bestehen und bestimmte damit das Geschehen im Bevenser Kurhaus. Bereits am Tag zuvor gab die Stadt für den Vorstand einen Empfang.

Das Jubiläum wurde eingeleitet durch ein Platzkonzert am Vormittag, bei dem jeder Platz des Saales im Kurhaus besetzt war. Am Nachmittag fand in würdiger Form eine Feierstunde statt, zu der der Vorsitzende Walter Stuhlemmer neben Landsleuten und Gästen auch den Bürgermeister sowie den Samtgemeindebürgermeister begrüßen konnte. Stuhlemmer gab eine kurze Übersicht über die 40jährige Geschichte der Gruppe und sparte auch nicht mit Kritik an der Bundesregierung.

Bürgermeister Markuszewski stellte in seinen Grußworten die vor kurzem entstandene Verbindung zur westpreußischen Stadt Konitz in den Vordergrund. Es hatte sich herausgestellt, daß Vorfahren des Konitzer Bürgermeisters aus Bevensen stammten. Er wies darauf hin, daß wir alle gemeinsam Europa gestalten müßten und man Vergangenes nicht wiedergutmachen könne. Im Namen der Stadt dankte er für die so erfolgreich geleistete Arbeit im sozialen, politischen und kulturellen Bereich.

Den Festvortrag hielt Jürgen Warnecke, der Vorsitzende des Bevensener Kulturvereins. Zuvor hatte die Kulturreferentin Hildegard Radde mit einem Gedicht von Agnes Miegel zu dem Vortrag übergeleitet. Jürgen Warnecke stellte fest, daß wir es endlich geschafft haben, unsere östlichen Nachbarn davon zu überzeugen, daß wir in Eintracht und Frieden miteinander leben wollen. Viele der Heimatvertriebenen konnten schon menschlich erfreuliche, ja sogar freundschaftliche Kontakte knüpfen. Obwohl Jürgen Warnecke Bevenser ist, hat er großes Verständnis für die Arbeit unserer Landsmannschaft, die er tatkräftig unterstützt. An seinem Vortrag merkte man, daß er unsere Heimat kennt und schätzt. Umrahmt wurde die Feierstunde durch das Uelzener Streichquartett mit Kompositionen von W. A. Mozart.

Abschluß und Höhepunkt dieses Festtages war ein Ostdeutscher Abend, dessen Leitung in den Händen von Hildegard Radde lag. Unter den Gästen konnte sie den stellvertretenden Samtgemeindebürgermeister Horst Eckert sowie den Vorsitzenden der Kreisgruppe Uelzen, Wilhelm Hopp, begrüßen.

Die Chorgemeinschaft „Liederhain" aus Salzwedel erfreute mit ostdeutschen, besonders ostpreußischen Volksliedern, die wahre Begeisterungsstürme hervorriefen. Viel Applaus bekamen auch die Kinder der Folkloregruppe Breselenz für ihre ostpreußischen Volkstänze in Ermländer Tracht. Jürgen Warnecke und Dieter Kahlstorf führten vier vergnügliche Kurzsketche vor, Hildegard Radde las „Eine Liebesgeschichte" von Siegfried Lenz in ostpreußischem Dialekt. Mit einem gemeinsamen Abendlied wurde dieser Feiertag beschlossen.

Alle Besucher hatten den ganzen Tag über Gelegenheit, sich interessante Ausstellungen anzusehen, die der ost- und westpreußischen Literatur gewidmet waren, sowie Handarbeiten und Trachten und schöne Ölbilder des Malers Rüdiger Schwarz. **rh**

Die Folkloregruppe Breselenz in Ermländer Tracht beim 40jährigen Jubiläum der Ortsgruppe Bad Bevensen Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Goldene Ehrennadel des BdV für Günter Bohl

In einer eigens dafür angesetzten Sitzung des Kreisverbandes Stormarn der LO, konnte der Vorstand, vertreten durch die Vorsitzenden Georg Baltrusch und Fritz Lange, dem langjährigen Vorsitzenden der Ortsgruppe Bad Oldesloe, Günter Bohl, die Goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen in Bonn überreichen. Günter Bohl wurde am 1. April 1921 in Osterode geboren und schloß an seine Schulausbildung eine Kaufmannslehre an. Seinen Wehrdienst leistete er als Pionier. Günter Bohl wurde im Zweiten Weltkrieg verwundet und kam über Dänemark nach Bad Oldesloe. Dort gründete er das Modehaus Bohl.

Schon 1962 bekam der Vorsitzende der Gruppe Bad Oldesloe die Ehrenurkunde der Landsmannschaft Ostpreußen und 20 Jahre später die Silberne Ehrennadel. Es folgten die Treueurkunde der LO, die Gedenkmedaille in Silber und die Silberne Ehrennadel des BdV.

Günter Bohls Einfälle und die Tatkraft zum Zusammenhalt der Gemeinschaft und die Freude am gemeinsamen heimatverbundenen Wirken sind einmalig. Die Organisation von monatlichen Spiel- und Plaudernachmittagen, die Teilnahme an attraktiven Modeschauen und auch Ausflügen zeigt nur einen Teil seiner Arbeit auf. Dank gebührt auch seiner Schwägerin Lisa Wisser für die Unterstützung seiner Arbeit. Der Kreisvorsitzende der Ostpreußen, Siegfried Lamprecht, sowie der Vorsitzende der Oldesloer Pommern, Jürgen Fandrey, schlossen sich den Gratulanten an.

Königsberger stellen aus

Hermannsburg – Im Rahmen ihrer Initiative „Brückenschläge" veranstalten die Kulturinitiative Hermannsburg e. V. und der Kulturfonds Königsberg vom 11. bis 17. Oktober „Kaliningrader Kulturtage". Nachdem die Hermannsburger bereits vor einiger Zeit das heutige Königsberg besucht haben, werden nun in dem niedersächsischen Städtchen russische Künstler, die in Königsberg leben, vorgestellt. Alexej Starzew und Juri Pavlov zeigen ihre Bilder auf einer Kunstausstellung im Museum/Bücherei täglich montags bis freitags von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr (Eröffnung 11. Oktober, 11 Uhr). Valerie Aliev, Bassbariton, singt russische Romanzen und Balladen in der Pausenhalle des Gymnasiums, Dienstag, 13. Oktober, 20 Uhr. Das gleiche Konzert ist auch Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, im Celler Kreistagssaal zu hören. Mittwoch, 14. Oktober, 19 Uhr, gibt es einen Dia-Vortrag von Juri Pavlov über Königsberg heute, anschließend eine Podiumsdiskussion mit Juri Iwanow und Dr. Fritz Riege, Staatssekretär a. D., zum Thema „Königsberg/Kaliningrad: Gestern, heute, morgen". Beide Veranstaltungen finden in der Lutherischen Heimvolkshochschule Hermannsburg statt.

Viele Details und hohe Informationen

LO-Ausstellung zeigt historische Ansichten aus ganz Preußen

Memel – Am 14. September wurden im Landesmuseum für Geschichte in Memel, dem alten Memellandmuseum, die Ausstellung „Altes und Neues Preußen" durch den Kulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, und den Direktor des Museums, Dr. Jonas Genys, eröffnet. 28 Bildtafeln machen mit der ost- und westpreußischen Landesgeschichte bekannt, die Christoph Hartknoch verfaßte und die für den Königsberger Verleger Hallervorden 1684 in Leipzig gedruckt wurde. Dieses seltene und mit vielen Stichen ausgestattete Werk ist in einem vollständigen Exemplar eine bibliophile Kostbarkeit unseres Kulturzentrums in Ellingen.

So war es möglich, zur Eröffnung dieses Buch im Original vorzulegen; denn bisher waren in Memel nur Reproduktionen von Stichen dieser Landeskunde zu sehen. Besonderes Interesse fand eine Stadtansicht Memels, die in der Zusammenschau mit anderen Stadtansichten Aufschluß für die Rekonstruktion der Altstadt liefern kann. Daher kamen neben Museumswissenschaftlern auch viele Architekten zur Eröffnung, die mit der Stadterneuerung in Memel befaßt sind. Denn wenn der Kupferstecher auch nur ein „Idealbild" von Memel erstellte, so haben viele Details doch für den Stadtplaner hohe Informationen. So konnte hier vor dem Original und vor einer vergrößerten Fotografie die Diskussion zur Topografie der Stadt Memel am Ende des 17. Jahrhunderts fortgesetzt werden, die auf dem historischen Kongreß im August geführt wurde, an der Volker Schmidt als Referent ebenfalls teilgenommen hatte.

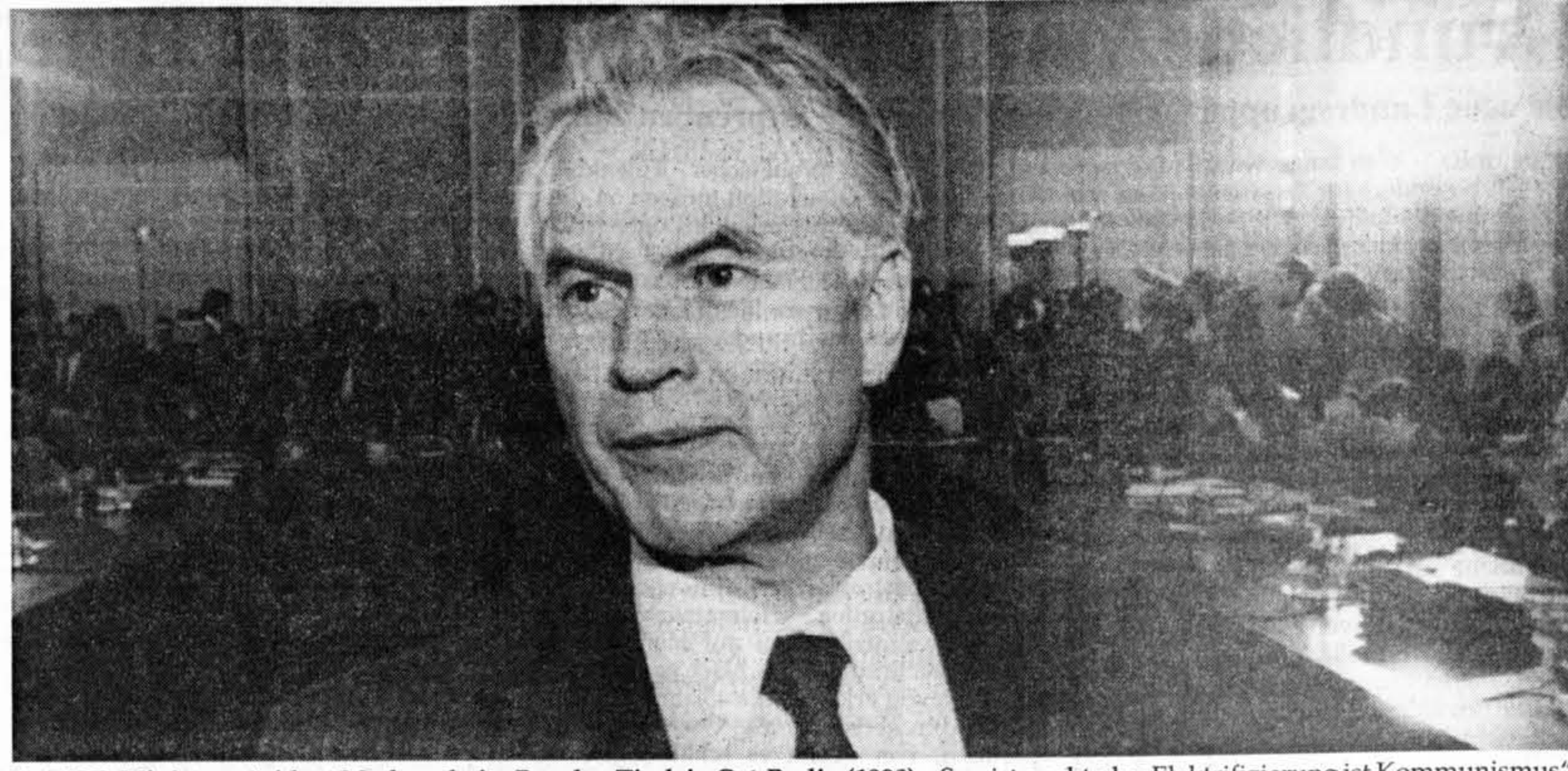
Die Bildtafeln mit den Texten auf Deutsch und Litauisch informierten jedoch nicht nur über das Aussehen von ostpreußischen Städten um 1680; nicht minderes Interesse finden die naturkundlichen Darstellungen von Bernstein und der ostpreußischen Tierwelt und die wertvollen Informationen über die Prußen, die Christoph Hartknoch uns schildert; ohne ihn wäre unsere Kenntnis über dieses Volk um vieles geringer.

Die Ausstellung bleibt bis Anfang 1993 in Memel zu sehen: Mittwoch bis Sonntag, 11.00 – 18.00 Uhr. **V. S.**

Die Promotion des Dr. plat. Modrow

Für wertlose Platitüden erhielt das heutige PDS-Aushängeschild den wissenschaftlichen Grad

VON PROF. Dr. WERNER MASER



Ex-DDR-Ministerpräsident Modrow beim Runden Tisch in Ost-Berlin (1990): „Sowjetmacht plus Elektrifizierung ist Kommunismus"

Zwei parteipolitisch exponierte Funktionäre der SED taten sich Anfang der sechziger Jahre zusammen, um gemeinsam, wie es zu der Zeit in der DDR durchaus üblich war und vor allem von Funktionsträgern des SED-Regimes genutzt wurde, eine „Doktorarbeit" zu schreiben und sich an einer Universität um eine Promotion zu bewerben. Sie wählten 1966 die Ost-Berliner „Humboldt-Universität" und begehrten „Dr. rer. oec." werden zu wollen. Der eine, Hans Modrow, 1. Sekretär der Kreisleitung der SED in Berlin-Köpenick, der andere, Rainer Falke, ehemaliger 1. Sekretär der FDJ-Organisation des VEB-Kabelwerkes Oberspree, seit 1965 „Ökonomischer Direktor im Wissenschaftlich-Technischen Zentrum des VVB Hochspannungsgeräte und Kabel" und als solcher „für die Realisierung der ökonomischen Forschungsthemen des Zentrums" zuständig.

Der 1928 geborene Arbeiter-Sohn Modrow hatte bis zu seinem 14. Lebensjahr die Volksschule besucht und danach (1942 bis 1944) das Maschinenschlosserhandwerk erlernt. Als 17jähriger war er (vermutlich als ein dem Volkssturm angehöriger Hitler-Junge) in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, aus der er 1949 entlassen worden war.

Als freiwilliger und den russischen und deutschen stalinistisch-kommunistischen Lehrern gefälliger Schüler und „Assistent" (so Modrow in seinem Lebenslauf am Schluß der Dissertation) in der von der Roten Armee zur politischen Beeinflussung (und sehr oft auch zur systematischen Bespitzelung) der deutschen Kriegsgefangenen durch eigene Kameraden eingerichteten „Antifa-Schule 2040", war er, der von Stalin und Walter Ulbricht begeisterte Volksschüler, von der zuständigen SED-Führung dazu ausersehen worden, von September 1952 bis August 1953 die „Hochschule" des Komsomol in Moskau zu besuchen.

Von 1954 bis 1957 hatte er ein „Fernstudium" der Parteihochschule des ZK der SED „Karl Marx" absolviert, ein Examen als „Diplomwissenschaftler" und 1960/61 im (ebenfalls nur) externen „Studium" an der „Hochschule für Ökonomie" Berlin-Karlshorst ein Staatsexamen als „Diplom-Volkswirtschaftler" abgelegt.

Diese Voraussetzungen, seine leitende Funktion von 1949 bis 1961 in der FDJ und seine Tätigkeit als 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Berlin-Köpenick, erwiesen sich für Modrow als ausreichend, sich an einer Universität in der DDR um eine Promotion zum „Dr. rer. oec." bewerben zu dürfen. Daß er dies zusammen mit einem Genossen tat, änderte nichts daran. Rainer Falke, sein Mitbewerber und Mitautor bei der Niederschrift der Dissertation, war zwar neun Jahre jünger als er; aber er war ebenso politisch aktiv und exponiert – und verfügte darüber hinaus nicht nur über das Abitur, sondern konnte auch ein abgeschlossenes ordentliches Studium an der „Hochschule für Ökonomie" in Berlin-Karlshorst nachweisen.

Die von sprachlicher Armut und ermüdendem Funktionärsdeutsch gekennzeichnete Dissertation trägt den Titel „Ermittlung, Auswahl und Entwicklung von Nachwuchskadern für Führungsfunktionen in der sozialistischen Industrie – dargestellt am Beispiel von Großbetrieben der VVB Hochspannungsgeräte und Kabel". Schriften Lenins (die Bände 1, 8, 23, 27, 29, 30 und 32), drei Marx-Publikationen, zwei Marx-Engels-Schriften, acht „Werke" Walter Ulbrichts aus der Zeit von 1955 bis 1965, Honecker-Zitate und Parteitagsbeschlüsse der SED bilden den „wissenschaftlichen" Rahmen dieses Pamphlets, das nach der Promotion der beiden Funktionäre für den Verleih außerhalb der DDR ausdrücklich nicht freigegeben wurde.

Nach der für das Niveau der Arbeit bezeichnenden Platitüde in der „Vorbemerkung", daß „das Tempo der Entwicklung der Produktivkräfte in der sozialistischen Gesellschaft entscheidend von der Qualität der Kader abhängt", zitierten die „Diplomwirtschaftler" Beschlüsse des VI. Parteitages der SED, in denen es unter anderem hieß: „... ausgehend von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus, die nationale Wirtschaft der DDR auf der Grundlage des höchsten Standes und so die Arbeitsproduktivität zu gestalten und so die Arbeitsproduktivität zu steigern".

Daß „die Steigerung der Arbeitsproduktivität letztendlich das allerwichtigste für den Sieg der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung über die kapitalistische Ausbeuterordnung" sei, zitierten sie zu einer eventuell einmal notwendig werdenden Rückversicherung aus Lenins „Die große Initiative". Diese Vorgaben und die Erklärung des 1. Sekretärs des ZK der SED, Walter Ulbricht, daß „angesichts der Tatsache eines vom ausländischen und westdeutschen Imperialismus gespaltenen Deutschlands" unbedingt nötig sei, „die Entwicklung des Systems der sozialistischen Ökonomie in der DDR unter den Bedingungen des umfassenden Aufbaus des Sozialismus" und der „wissenschaftlich-technischen Revolution" zielgerichtet und systematisch voranzutreiben, bildeten für Modrow und Falke den Rahmen und das Netz, aus dem sie nicht fallen konnten. Daß Lenins rund fünf Jahrzehnte alte Propagandaformel Sowjetmacht plus Elektrifizierung, das ist Kommunismus, den in der (Ost-)Berliner Elektroindustrie „forschenden" Doktoranden 1966 „auch heute noch aktuell" erschien, könnte bei ahnungslosen Lesern den Verdacht erregen, daß Modrow und Falke bereit gewesen wären, die diesbezüglichen Zustände in der DDR zu kritisieren. Doch davon konnte nicht die Rede sein. Emphatisch und pathetisch rühmten und verklärten sie die Verhältnisse in der DDR, wo immer dies nur irgendwie möglich erschien.

Jahrelang hatten sie, wie sie (unter Verzicht auf Zeitangaben) behaupteten, Versuche „durchgeführt", „Experimente und Analysen bezüglich der Auswahl und Entwicklung von Nachwuchskadern in Betrieben der Berliner Elektroindustrie" vorgenommen und danach formuliert, was als Dissertation vorgelegt wurde. Ihre Forschungsmethoden, die sich nach ihrer Auffassung von den „in kapitalistischen Ländern" üblichen Methoden zur Auswahl von Führungskräften nicht zuletzt dadurch unterschieden, daß sie „die Würde und das Ehrgefühl der Menschen" nicht verletzten, was die „Intelligenztests, Arbeitstests, Arbeitsproben (und) Persönlichkeitstests" in „kapitalistischen Ländern" bewirken würden. „Abgesehen von den ... Unzulänglichkeiten in menschlicher Hinsicht", präjudizierten sie, „kann unter kapitalistischen Verhältnissen ... von einer Einheitlichkeit und Auswertung der Ergebnisse keine Rede sein ... Noch viel weniger kann der mehr oder weniger verbrämte Klassen- und Ausbeutungscharakter ... dieser Methoden ignoriert werden".

Die eigentlich nur am Rande genannte oder zitierte westliche Fachliteratur, in der Bibliographie nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern gesondert unter der Überschrift „Bürgerliche Literatur" angeführt und bereits dadurch als Makulatur gekennzeichnet, diente den Autoren zur positiven Stilisierung des eigenen Umfeldes. Die „in kapitalistischen Ländern" bemühten Methoden, „mittels derer entweder die verschiedenen Seiten der psychologisch-psychischen Konstitution oder die fachlichen Qualitäten der betroffenen Kandidaten erforscht werden sollen und aus denen man Schlüsse zu ziehen versucht, die die Gesamtpersönlichkeit charakterisieren sollen", erschienen den Doktoranden menschenunwürdig. Die wissenschaftlich abgesicherte Graphologie beispielsweise, die nach Modrows und Falkes Ansicht „von auf diesem Gebiet tätigen bürgerlichen Wissenschaftlern" bei der Personalauslese als Testkriterium „überbetont" würde, erscheint als „Seelenquetsche" ohne sinnvollen Wert. Ihre „Erkenntnisse" ließen, so ihre Bilanz, „keine wesentlichen, also allgemeine Seiten erkennen und keine Schlußfolgerungen in verbindlicher Form" zu.

Mit Marx- und Lenin-Zitaten und Ulbricht-Werken die Entwicklung von Kadern „untersucht"

Modrows und Falkes Vorschläge für die marxistisch-leninistische Kaderauswahl, in einem Fall ausdrücklich als „Dienstanweisung" beispielsweise zur „Entwicklung der Kader für Führungs- und Leitungsfunktionen im Industriebereich Hochspannungsgeräte und Kabel" formuliert, waren denn auch zwangsläufig frei von Mängeln, die aus der Perspektive der marxistisch-leninistischen Ideologie hätten geortet werden können. „Die in der DDR seit langem festgelegten Richtlinien zur Führung einheitlich aufgebauter Kaderakten", so befanden Modrow und Falke, böten einen wesentlichen „Vorzug der sozialistischen Wirtschaft hinsichtlich der Vorbereitung und Durchführung einer ... Auswahl von Kadern gegenüber den sporadischen Versuchen kapitalistischer Unternehmen."

Nicht „vorbildliche Arbeitsleistungen", nicht die „bereitwillige Weitergabe eigener Kenntnisse und Erfahrungen" und nicht die „Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung" sollten nach Modrow und Falke an der Spitze der an „die Nachwuchskader und Kaderreserve zu stellenden Bedingungen" rangieren, sondern: „Marxistisch-leninistische Grundausbildung und Bereitschaft zur politischen Weiterbildung über die Bildungseinrichtungen der Partei bzw. der Gewerkschaft sowie durch Selbststudium." Gesichert sein müßten nach Modrow und Falke: „Politisches Wissen, Kenntnisse des Marxismus-Leninismus, der Beschlüsse von Partei und Regierung – ideologische Festigkeit. Die Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse und dem sozialistischen Staat – politische Aktivität, Initiative und Aktivität in der politischen Arbeit innerhalb und außerhalb des Betriebes – politisches Auftreten. Die Darlegung der Politik von Partei und Regierung vor den Werktätigen, verbunden mit einer klaren, parteilichen Stellungnahme zu allen Fragen – Überzeugungsfähigkeit. Wirkungsvolle politische Überzeugungsarbeit unter den verschiedenen Schichten der Werktätigen."

Daß Modrow und Falke im Rahmen ihrer Forschung ein besonderes Augenmerk auf die aus der „Volksarmee" ausscheidenden Offiziere gelegt hatten, war angesichts ihrer Vorstellungen nur logisch, zumal sie in der Sowjetunion entsprechende Modelle vorfanden, die problemlos auf die Verhältnisse in der DDR übertragen werden konnten. „Für die Industrie ist es ein Vorteil", resümierten sie, wenn ausscheidende „Offiziere Führungsfunktionen in Betrieben übernehmen ... Sie sind diszipliniert in ihrer Arbeit, achten auf Ordnung und wirken als Vorbild in ihrem persönlichen Auftreten ... Sie setzen oft eine Disziplin voraus, die unter militärischen Bedingungen erforderlich ist."

In einem der Großbetriebe der Elektroindustrie, in denen Modrow und Falke nach auswertbaren Kriterien für ihre Arbeit fahndeten, „wurde vom Werkdirektor ein sogenanntes System der Beobachtung von Nachwuchskräften ‚aus der Ferne' praktiziert", wie sie anerkennend feststellten. Was Modrow rund zwei Jahrzehnte zuvor als gelehriger Schüler und Assistent der „Antifa-Schule 2040" in der Sowjetunion ständig vorexerziert bekommen hatte, war ihm hier in ähnlicher Form begegnet: Bespitzelung, Täuschung und ständige Beobachtung aus dem Hinterhalt. Er allerdings sah dies anders. „Eine Reihe ausgewählter Nachwuchskader wurde über einen bestimmten Zeitraum", so registrierte er, „bei der Lösung der ihnen übertragenen Aufgaben, ohne Kenntnis und Wissen der betreffenden Kader, beobachtet und die Qualität ihrer Arbeit eingeschätzt." Wie die Dissertation beweist, hielt Modrow diese Methode nicht nur für angebracht, sondern auch für spezifisch modifizierbar und zukunftsträchtig.

Angesichts der an Platitüden reichen, von marxistisch-leninistischen Phrasen geprägten und wissenschaftlich absolut wertlosen Arbeit, die nichts mehr als eine Handreichung für halbgebildete Funktionsträger der SED darstellen konnte, drängt sich die Frage auf, wieso sie als „Nur in der DDR verleihbar" eingestuft wurde. Geheimnisse über oder aus der Industrie und Wirtschaft der DDR birgt der Modrow-Falke-Text sowenig, wie er Unbekanntes über die SED-Machthaber und deren Bemühungen enthält, ihre Ideologie überall gewaltsam durchzusetzen. Mit einiger Sicherheit geschah dies nicht, weil der Dekan Prof. Dr. Rode oder die Gutachter Prof. Dr. Wolter und Dr. Puschmann womöglich fürchteten, sich zu blamieren, wenn dieses Funktionärstraktat auch außerhalb der DDR gelesen werden würde.

Wahrscheinlich ist, daß die verblendeten SED-Machthaber überzeugt waren, daß die von Modrow und Falke ausgebreiteten „Erkenntnisse" der ausländischen Industrie und Wirtschaft ebenso nützen könnten wie der nach ihrer Meinung fortschrittlichen DDR. Auch da redeten sie wie Blinde über Farben.



Unser Autor: Prof. Dr. Werner Maser, geboren in Ostpreußen, lehrt Neue Geschichte an der Universität Halle-Wittenberg. Dieser Beitrag erscheint auch in der Oktober-Ausgabe der Zeitschrift „Mut" (Postfach 1, 2811 Asendorf), mit deren freundlicher Genehmigung wir es zeitgleich veröffentlichen.